Rektoratsarchiv

einziges Ex.
BA 12

UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI
GEHALTEN AN DER 137. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 29. APRIL 1970

LITERATUR ALS GESCHICHTE

JAHRESBERICHT 1969/70

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

UNIVERSITÄT ZÜRICH
ARCHIV

UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI
GEHALTEN AN DER 137. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 29. APRIL 1970

LITERATUR ALS GESCHICHTE

JAHRESBERICHT 1969/70

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

INHALTSVERZEICHNIS

I. Rektoratsrede 3

II. Ständige Ehrengäste der Universität 14

III. Jahresbericht 15
1. Erziehungsrat und Hochschulkommission 20
2. Rektorat 20
3. Senat 21
4. Senatsausschuß 22
5. Dozentenschaft 24
6. Organisation und Unterricht 37
7. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen 54
8. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste 56
9. Studierende 57
10. Prüfungen 59
11. Preisinstitut 61
12. Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität 66
13. Kranken- und Unfallkasse der Universität 67
14. Stiftungen, Fonds und Stipendien 68
15. Zürcher Hochschul-Verein 74
16. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich 75
17. Jubiläumsspende für die Universität Zürich . . . 80
18. Julius Klaus-Stiftung 83
19. Vergabungen 85

IV. Nekrologe 90

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI

gehalten an der 137. Stiftungsfeier der Universität Zürich
am 29. April 1970

Literatur als Geschichte

Unser Verhältnis zur *Welt der Geschichte* ist heute krisenhaft und zwiespältig geworden. In zunehmendem Tempo wird uns die Vergangenheit fremd oder sinkt ins Vergessen. Die geschichtliche Dimension unseres kulturellen, sozialen und politischen Lebens wird – um das Modewort zu gebrauchen – immer mehr als irrelevant empfunden und entschwindet dem allgemeinen Bewußtsein. Verschiedene Ursachen wirken hier zusammen. Spätestens seit Nietzsches Protest kann die Geschichte als Feind des Lebens betrachtet werden. Im sogenannten Historismus sieht sich das historische Bewußtsein selbst wie der Zauberlehrling von der Relativität aller Dinge bedroht. Die Zeit zweier Weltkriege hat nicht nur allenthalben die geschichtliche Tradition abreißen lassen, sondern oft auch zum Bedürfnis geführt, eine gründlich entzauberte Geschichte, eine unbewältigte Vergangenheit zu verdrängen. Und progressives Denken, beflügelt von der technischen Revolution, wirft gern die Vergangenheit zum alten Eisen. Alle Geschichte vor dem technischen Zeitalter schrumpft zur Prähistorie zusammen. Die Last der Geschichte, unter der man zu Beginn des Jahrhunderts noch gefühlvoll seufzte, wird heute als «Muff von tausend Jahren» unbedenklich ausgekehrt. Der Historiker tritt dem Futurologen seinen Platz ab; die Ahnung weicht der Planung.

Doch dem steht auch manches entgegen. Gerade die moderne Technik erlaubt Entdeckungen und Informationen zur Menschheitsgeschichte, von denen man sich vor hundert Jahren nicht träumen ließ, und macht sie immer breiteren Schichten der

Bevölkerung zugänglich. In den Geisteswissenschaften wächst die Einsicht, daß menschliches Denken und Handeln situationsbezogen und gesellschaftsbezogen sei und sein müsse, somit einen eminent geschichtlichen Charakter trage. Selbst die Theologen fassen die Wahrheit als etwas Geschichtliches auf und fordern eine Verkündigung aus dem Bewußtsein der Gegenwart. Und wenn auch einer angeblich rückwärts gewandten historischen Forschung der Boden entzogen wird, so setzt doch auch der radikalste Existenzialismus oder der progressivste Zukunftsglaube die Geschichtlichkeit des Menschen voraus.

In der *Literaturwissenschaft*, von der hier allein die Rede sein soll, wird nun die historische Dimension ihres Gegenstandes – der Dichtung, der Literatur, des literarischen Lebens – in besonderem Maß und auf spezifische Weise zum Problem. Auch hier ist das Bild zwiespältig und widerspruchsvoll. Ein deutlicher *Schwund des geschichtlichen Sinns* zeigt sich in Theorie und Praxis der Literaturwissenschaft wie in den Programmen des Unterrichts. Schon längst ist das gute alte Fach «Literaturgeschichte» pathetisch in «Literaturwissenschaft» umgetauft worden. Historische Betrachtung sieht sich auf eine Nebenrolle, eine Hilfsstellung beschränkt: sie hat etwa mit ihren Sach- und Spracherläuterungen bloß den Anmarschweg zum eigentlichen Musentempel zu erleichtern; sie ist nicht Selbstzweck. Noch immer geistert die Vorstellung von zeitloser, das heißt ungeschichtlicher Kunst herum, vom reinen dichterischen Phänomen im Gegensatz zu einer vom Makel der Zeitbedingtheit befleckten bloßen «Literatur». «Einzig das Lied überm Land heiligt und feiert», sagt Rilke. Solche Vorstellung absoluter, auch geschichtsabsoluter Kunst hat immer wieder den Kurzschluß ausgelöst, ästhetische Vollkommenheit sei nur gegen die Geschichte möglich, historisches Verständnis müsse eo ipso das Wesen eines Kunstwerks verfehlen. Auch wenn heute die Literatur – als Wirkungszusammenhang und Gesamtgeschehen – wieder stärker zum Gegenstand der Forschung wird, so erfährt sie doch vor allem eine systematische und nicht eine historische Untersuchung. Ihre geschichtliche Seite wird zur bloß

formalen Erscheinung der Diachronie, die wohl oder übel in Kauf genommen werden muß. Gleichzeitig hat sich die Literaturgeschichtsschreibung selbst um ihren guten Ruf gebracht. Die letzte monumentale Gesamtkonzeption einer deutschen Literaturgeschichte, Josef Nadlers Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, hat sich als eine phantastische Geschichtsklitterung erwiesen, in der alle Wertmaßstäbe untergingen und die sich aus einer romantischen Mythologie plötzlich in eine bösartige Ideologie des Nazismus verwandeln konnte. Literaturgeschichte, das war im Gefolge der Romantik die Bemühung um den sogenannten Nationalgeist. Zumal die Germanistik hatte sich als Deutschkunde verstanden und in einer gewissen Perversion von Herders Ideen das geschichtliche Leben vor allem an das mystische Wesen der Nation gebunden. Heute aber heißt es etwa bei Herbert Singer: «Nicht auf den jeweils nationalspezifischen ‚Geist' der Sprache und der Dichtung kommt es in erster Linie an, sondern auf Formen der Sprache und Literatur und die Logik ihrer Beziehungen zu einander.» Es gelte, «Textgrammatik» zu treiben[1].

So wird denn heute, um dem «technischen Zeitalter» zu genügen, Sprache und Dichtung mit Vorliebe als ein Zeichensystem mit seinen spezifischen Leistungen der Kommunikation und der Information untersucht[2]. Solcher Strukturalismus kann schließlich zu einer technisch-mathematischen Annäherung an die literarischen Phänomene führen; an die Stelle eines altmodischen Verstehens im Sinn geisteswissenschaftlicher Interpretation soll ein exaktes Messen treten; eine «mathematische Analyse des literarischen Stils» setzt voraus, daß dieser quantifizierbar sei. In diesem Sinne gibt es ja auch eine kräftige moderne Dichtung, die sich selbst nur als Sprachkritik versteht und nichts anderes als experimentelle Linguistik betreibt (Heissenbüttel, Handke). Sie mag ihren vielleicht fruchtbaren Platz in der Literaturgeschichte finden, doch selbst ist sie wohl geschichtsblind und be-

[1] Herbert Singer: Literatur, Wissenschaft, Bildung. In: Ansichten einer künftigen Germanistik, S. 50, München 1969.

[2] Vgl. die Zeitschrift «Sprache im technischen Zeitalter», Herausgeber Walter Höllerer, Stuttgart 1961 ff.

wegt sich am Rande einer Absurdität, die im Grunde genau mit Geschichtsverlust identisch ist.

Doch ist nun wiederum auf Gegenströmungen hinzuweisen, die heute wohl das Bild stärker bestimmen. Schon die Methode der sogenannten immanenten Interpretation des Kunstwerks stößt immer deutlicher auf den unabdingbar *geschichtlichen* Charakter gerade des bedeutenden Werks. Es wird nur in seinem literarischen Kontext, im Sprach- und Stilsystem, dessen es sich bedient und das es verändert, verstehbar. Gerade als Sprachwerk hat es seine Funktion nur im sozialen Zusammenhang von Dichter und Publikum oder modischer ausgedrückt: im Rahmen der Gesellschaft, welche Träger und Funktion dieses Systems ist. Es ist kein Zweifel, daß heute eine marxistische Literaturbetrachtung die Literatur am strammsten geschichtlich sieht und am unmittelbarsten ihre Engagiertheit am gesellschaftlichen Prozeß verficht. Karl Marx soll gesagt haben, es gebe nur eine Wissenschaft: die Geschichte[1]. Ob man sich dabei nun mit einer ideologischen Entlarvung des literarischen Werks begnügt oder diesem «Überbau» führende, schöpferische Funktionen zubilligt, ist eine zweite Frage. Entscheidender ist die Grundvoraussetzung, daß der geschichtliche Prozeß ein universaler Fortschritt ist, von welchem aus erst das einzelne Werk als progressives oder reaktionäres Element gemessen werden kann. Je ferner und utopischer freilich das Ziel der Geschichte erscheint, um so mehr wird der Fortschritt der Literaturgeschichte zur bloßen Veränderung, und der Wertmaßstab der Dichtung besteht in ihrem Vermögen des Veränderns, insbesondere der Tabuzerstörung, also sozusagen in ihrem Störpotential. Der wohl grundsätzlichste Versuch der letzten Jahre, Literaturgeschichte zu rehabilitieren, ein Vortrag von Hans Robert Jauss, nennt kein anderes Ziel der Literaturgeschichte als die fortlaufende «Emanzipation des Menschen aus seinen naturhaften, religiösen und sozialen Bindungen[2]». Man kann sich fragen, ob bei einer solchen engagierten, sozial, soziologisch oder speziell marxistisch orientierten Literaturgeschichte nicht die Geschichte selbst wieder verfehlt werden kann – denn sie ist wohl weder ein Mechanismus des Fortschritts, der womöglich noch soziologisch programmierbar ist, noch das bloße Feld chronischer Veränderung und der Revolution in Permanenz.

[1] Zitiert bei Reinhard Wittram: Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte, S. 23, Göttingen 1969.

[2] Hans Robert Jauss: Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft, S. 72, Konstanz 1967.

Ein *Sinn der Geschichte* ist auch für die Literatur, mindestens wissenschaftlich, nicht zu benennen. Wir können ihn höchstens postulieren auf Grund der Feststellung, daß die geschichtlichen Verläufe bei aller Dunkelheit und Chaotik immer wieder gestalthafte Züge und eine Richtung aufweisen. Vorsichtiger bleibt zunächst, die Frage auf den Historiker selbst zurückzunehmen und das historische Interesse, den Sinn *für* die Geschichte und insbesondere das Tun des Literarhistorikers zu beschreiben. Denn die Bemühung um die Geschichte ist nun offensichtlich aus dem Wesen des Menschen nicht wegzudenken; sie gehört zu seiner Not, in der Zeit zu leben und sich selbst zu suchen. Zu dieser Rückwendung auf uns selbst werden wir im übrigen schon durch ein terminologisches Problem veranlaßt: Herbert Lüthy hat es kürzlich als die «infam verwirrende Doppeldeutigkeit» des Begriffs Geschichte bezeichnet[1]. Wir verstehen unter «Geschichte» sowohl das objektive Geschehen wie unser Bild davon, die Sache selbst wie die Wissenschaft – ein Zeichen dafür, wie sehr es immer nur Geschichte von einer Gegenwart aus gibt, wie sehr Geschichtsforschung selbst zur Geschichte gehört.

Wenn wirklich das *historische Interesse* zu einem vollen Menschendasein gehört, so mag es auch zunächst ganz elementar sein, ein vorwissenschaftlicher Umgang mit dem Vergangenen, ohne methodische Skrupeln, ohne besondere Zwecke und ohne die sture Angst, irrelevant zu sein. Auch die Historia litteraria war und ist zuerst Neugier und Vergnügen an der abenteuerlichen Begegnung mit Fremdem und zugleich Eigenem, ist die tiefe Befriedigung, aus dem Dunkel heraus plötzlich lebendige Stimmen zu vernehmen und sich mit ihnen zu besprechen. Es besteht kein Anlaß, sie als antiquarisch oder, wie man heute gern sagt, kulinarisch zu

[1] Herbert Lüthy: Wozu Geschichte? S. 7, Zürich 1969.

beschimpfen. Schon eher könnte man ihre moralische Leistung unterstreichen. Jacob Burckhardt spricht von der «Größe unserer Verpflichtung gegen die Vergangenheit als ein geistiges Kontinuum, welches mit zu unserem höchsten geistigen Besitz gehört»[1]. Die Wiederentdeckung der mittelalterlichen Dichtung war von Bodmer und Klopstock als das Hören eines Rufes aus der Vergangenheitstiefe, von Lessing als ein Werk der Rettung empfunden worden, und man wird gerade dieser Aufklärung, welche die Geschichte wiederentdeckt hat, keine genüßliche Romantik vorwerfen wollen. Doch das führt vielleicht schon zu weit.

Auch die historische *Forschung*, wo sie sich wirklich an der Front befindet, spielt sich zunächst keineswegs unter weiten und aktuellen Horizonten ab. Sie geht um Einzelfakten von oft grotesker Belanglosigkeit; sie diskutiert endlos eine Lesart im Hildebrandslied; sie forscht nach einem vielleicht lächerlichen Detail im Leben Goethes; sie gräbt drittklassige Barockpoeten aus. Und jeder Literaturhistoriker von Geblüt wird die Erfahrung machen, daß die Entdeckung eines minimen, aber echten Faktums ebenso befriedigt wie der Entwurf großer Perspektiven. Und dies nicht nur im Pathos der sogenannten Kärrnerarbeit, die nun einmal nötig sei für den Kathedralbau der Wissenschaft, sondern vielmehr darum, weil die Historie mit Einmaligem, Individuellem zu tun hat und diese Einmaligkeit sich am schärfsten isoliert im exaktesten Detail – in welchem erst, nach dem bekannten Wort, der liebe Gott steckt. Hier liegt, wenn irgendwo, die erreichbare Objektivität und Beweisbarkeit der Geschichte; dagegen unterliegen alle Verknüpfungen, alle kausalen Ableitungen, alle logischen Verallgemeinerungen und alle behaupteten Relevanzen bereits dem subjektiven Entscheid. Und in diesem Feld konkreter Einzelforschung kommt auch eine der größten Tugenden des historischen Sinns zur Geltung: die Bereitschaft, das individuelle Faktum wirklich als solches, als Fremdes, Ganz-Anderes anzuerkennen, sich nicht voreilig in das andere einzufühlen und sich nicht zu sehr auf die Weisheit des alten Ben Akiba zu verlassen, es gebe nichts Neues unter der Sonne. Und damit zusammen

[1] Jacob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen, Erstes Kapitel, 1.

hängt eine Einsicht, die erschreckend sein kann: das Vergangene ist wirklich vergangen; wir steigen nicht zweimal in denselben Fluß. Es gibt gerade nichts Vergänglicheres als die vermeintlich zeitlose Kunst. Ganze Provinzen der älteren Literatur sind verdunkelt und tot wie erblindete Spiegel; ganze Gattungen lassen uns ratlos: etwa die Allegorienliteratur des Spätmittelalters, die Lehrdichtung des 18. Jahrhunderts. Auch die Klassiker sind nicht verschont: wer liest noch Klopstocks Messias, um den einst soviel Tinte und Tränen vergossen wurden! Vertrautes, mit dem wir aufgewachsen sind, wie zum Beispiel die Erzählung des 19. Jahrhunderts, selbst Gottfried Keller nicht ausgenommen, verfällt einem schleichenden Entfremdungsprozeß. Vielleicht wird es dann als ein ganz anderes, kurios Faszinierendes wiederentdeckt werden. Die Verfremdung ergibt auch in der Literaturgeschichte keinen schlechten Effekt.

Doch sehen wir näher zu. Auch das Isolierteste, das der Historiker zu erkennen sucht, läßt sich nicht ohne einen *allgemeineren Zusammenhang* erfragen; es begegnet stets unter übergreifenden Kategorien, die wir mitbringen oder der Geschichte selbst entnehmen. Wir streben nach einer Integration und Einordnung, wollen uns nicht nur wundern, sondern verstehen, und damit erst kann Vergangenes Gegenwart werden. Um abstrahierbare «Gesetze» des geschichtlichen Lebens wird es sich nicht handeln können; denn durch solche Abstraktion würde sofort die Individualität und die wie auch immer eingeschränkte Freiheit des geschichtlichen Menschen aufgehoben. Alle Geschichtstheorien, die den geschichtlichen Verlauf einem solchen Gesetz unterstellen, machen ihn zum automatischen Geschehen und heben letztlich den Begriff der Geschichte auf. Jeder Fahrplan, welcher der Geschichte auferlegt wird, nimmt dem geschichtlichen Einzelmoment seine – mit Ranke zu reden – Gottunmittelbarkeit, ob nun solche Gesetzmäßigkeit im unaufhaltsamen Fortschritt, im kontinuierlichen Verfall, in einer biologischen Entwicklung oder der dialektischen Selbstverwirklichung der Vernunft gesehen wird. Das wird nirgends deutlicher als in der Geschichte der Literatur:

gewiß sind Homer, Dante und Kafka in eminentem Maß Vertreter und Stationen der europäischen Literaturgeschichte, doch es wäre sinnlos, von Fortschritt oder Verfall zu sprechen und danach zu werten.

Jener übergeordnete Zusammenhang, in welchem wir ein historisches Faktum historisch verstehen, ist selbst immer ein Individuelles, ist ein *geschichtliches «System»* (A.W.Schlegel) oder ein «Geschichtskörper» (E.R.Curtius). Er ist keineswegs zu verwechseln mit irgendwelchen Grundbegriffen oder Typen und andern Abstraktionen der Poetik. Was das heißt, sei kurz ausgeführt. Der Dichter kann sich nur im Gebrauch einer Sprache verständlich machen und setzt einen solchen geschichtlichen Sprachzusammenhang voraus, auch dann, wenn er ihn wie heute oft aufzulösen trachtet. Dasselbe gilt für seine Sprache im weiteren, dichterischen Sinn, seine künstlerischen Mittel, seine Stilsprache: das stets bewegliche System aus Formen, Vorstellungselementen samt ihren seelischen Äquivalenten (also zum Beispiel der Mond in der romantischen Lyrik), schließlich aus gedanklichen Elementen (wie etwa der Bildungsgedanke im Roman des 19. Jahrhunderts). Aber darüber hinaus geht es nicht nur um diese Sprachen mit ihrer Grammatik, sondern um die konkrete Literatur – den ausgegliederten Werk- und Wirkungszusammenhang eines persönlichen dichterischen Œuvres, eine Epochenliteratur (Barock), die Literatur eines Landes, einer sozialen Schicht usw. Wenn ich «Barockroman» sage oder «expressionistische Lyrik», so ist damit nicht eine äußere Klassierung gemeint, mit der ich schlecht und recht die Fülle des Materials bewältige, sondern vielmehr ein geschichtlich bewegtes Ganzes mit seiner Logik des Ablaufs, seiner synchronischen und diachronischen Verteilung, eine geschichtliche Gestalt in bestimmter Konstellation mit andern Größen dieser Art. So fragmentarisch und dunkel eine solche literaturgeschichtliche Einheit auch sein mag, so erscheint sie doch oft wie ein Überkunstwerk, ein Konzert der verschiedenen Stimmen und Instrumente. In einem solchen Zusammenhang gewinnt das einzelne Werk vielleicht eine Bedeutung, einen Stellenwert, den es an sich betrachtet nicht ahnen ließe. Friedrich

Schlegels «Lucinde» ist als Dichtung kaum ernst zu nehmen; im romantischen Roman ist sie von hoher Bedeutung; die paar primitiven Versregeln, die der mäßige Poet Martin Opitz aufstellte, waren die Voraussetzung einer großartigen Blüte lyrischer Dichtung im 17. Jahrhundert. In diesem Sinn könnten auch die heutigen Sprachbastler zu großen historischen Ehren kommen.

Ein Literaturzusammenhang der beschriebenen Art ist nun nicht nur durch die innere Traditionsverkettung gewährleistet, durch eine blinde Entwicklung dichterischer Möglichkeiten von Stufe zu Stufe; Literaturgeschichte ist nicht der bloße Gänsemarsch von Werken und Dichtern. Geschichtliches Leben ist stets sich erinnerndes Leben, das auf weit Zurückliegendes zurückgreifen und sich selbst korrigieren kann. Darin liegt die Freiheit und Unberechenbarkeit der Geschichte und auch die Rätselhaftigkeit der geschichtlichen Zeit. Zugleich wirkt hier ein mächtiger Faktor der Konstanz und Integration – man denke an die Rolle der antiken Literatur oder der Bibel für die Gestalt der abendländischen Literatur.

Sucht man in dieser Weise zu den gestalthaften Einheiten der Literatur und Literaturen aufzusteigen, so stellt sich bald die Frage nach dem *letzten sinnvollen Ordnungsprinzip*. Es besteht kein Zweifel, daß jede Geschichtsbetrachtung die Tendenz zu immer weiteren Horizonten besitzt und daß sie, im Gegenzug zur Versenkung ins Einzelfaktum, letztlich eine universale Geschichte meint. Eine Weltliteraturgeschichte, das ist nun allerdings ein Traum, eine Utopie, die nur durch äußere Summierung, durch «Buchbindersynthese» zu verwirklichen ist. Und fast dasselbe gilt noch vom Programm einer europäischen Literaturgeschichte, wie sie vor allem von Ernst Robert Curtius gefordert wurde und von den Vertretern der vergleichenden Literaturgeschichte erarbeitet oder vorausgesetzt wird. Aus der Gründerzeit der neueren Literaturwissenschaft stammt dagegen jene Einteilung, die heute trotz schwerer Anfechtung noch weitgehend die Organisation von Forschung und Unterricht bestimmt: die Gliederung nach den *Nationalsprachen*, nach den «Stimmen der Völker», um mit

Herder zu reden, der auch die Einheit von Sprache und Literatur im gemeinsamen «Genius der Nation» erblickte. In dieser Zielsetzung nationaler Literaturgeschichten erkennt vor allem die jüngere Generation in Deutschland nichts als einen nationalistischen Irrweg. Es gelte ja nicht, ein deutsches Wesen zu erforschen, das sozusagen ewig durch die Jahrtausende beharre und an dem womöglich die Welt zu genesen habe – vielmehr eben «die» Literatur in ihren Funktionen und Leistungen zu erforschen.

Es bleibt die Frage, ob hier nicht ein unschuldiges Kind mit dem nationalistischen Bad ausgeschüttet wird. Denn banalerweise ist es doch zuerst eine bestimmte Sprachgemeinschaft, von der eine Literatur getragen ist. Und ebenso selbstverständlich scheint es, daß zu einer solchen Geschichte von nationaler Sprache und Literatur gerade auch der Einfluß anderer Sprachen und Literaturen, ihr Zusammenspiel und ihre Rollenverteilung gehörten. Im übrigen gibt es da keine scharfen Alternativen. Es ist keine Literatur exklusiv. Wenn jede Sprache ihre individuelle Struktur, ihr einmaliges und scheinbar unentrinnbares Weltbild besitzt, so gilt doch auch zugleich das Gegenteil: die mögliche Universalität. Wenn man nicht einer idealistischen Sprachmystik verfallen ist, wird man nicht nur eine letzte Unübersetzbarkeit der individuellen Sprachen zugeben, sondern das vielleicht größere Wunder anerkennen müssen, daß Sprachen übersetzbar sind. Wenn es allerdings eine solche Sprache über den Sprachen gibt, so möchte man hoffen, es sei dies nicht bloß die barbarische Mundart des Computers. Lieber erinnert man sich der alten theologischen Sprachtheorie, die im Turmbau von Babel den Grund der historischen Vielfalt und Unübersetzbarkeit sieht, aber zugleich im Pfingstereignis ein Reden und Verstehen über die Sprachschranken kennt.

Doch kehren wir, abschließend, zu einem weniger eschatologischen Problem zurück. An der Front der historischen Forschung handelt es sich, im Extrem, um die verlorene Spur des Einzelfaktums. Die dialektisch damit verbundene Gegenbewegung erstrebt ein universales Bild des Ganzen. Dieses Bild zu schaffen, wäre die Aufgabe des Geschichtschreibers, bei dem historische

Forschung und Gelehrtheit zur Kunst wird – ob das mehr oder weniger ist als Wissenschaft, bleibe dahingestellt. *Literaturgeschichtsschreibung* – diese ungeheure Aufgabe, das Panorama einer Literatur al fresco zu malen, kann heute wohl nur mit einem gewissen dilettantischen Leichtsinn angegangen werden. Sie übersteigt Fähigkeit und Bewußtsein eines heute meist spezialisierten Gelehrten. Die methodischen Schwierigkeiten sind vielfach: zwischen der Gefahr eines Namenkatalogs und der Gefahr einer anonymen Stilgeschichte ist das unübersehbare Zusammenspiel oder Durcheinander von Einzelwerk und Gesamtœuvre, von Gattungs- und Epochenstil, von sozialen und landschaftlichen Ausprägungen zu bewältigen. Die Abgrenzung gegen eine nichtliterarische Überlieferung, gegen andere Literaturen ist sinnvoll und beweglich zu treffen. Es soll die Geschichte einer Literatur sein und nicht in angewandte Kulturgeschichte, Soziologie oder Geistesgeschichte abgleiten. Wir sind da bescheidener geworden. Wir wagen nicht mehr, sozusagen vom Feldherrnhügel herab das Schauspiel der Geschichte zu überblicken. Die Historienmalerei, sagt Reinhard Wittram, hat ausgespielt, die «schöne Historie» Konkurs erlitten[1]. Es gälte gerade, das Fragmentarische, Vergebliche, Versuchshafte, selbst das Undurchdringliche der Geschichte miteinzubeziehen und sie als ein immer noch Offenes zu vergegenwärtigen. Auch wo es nicht zum souveränen Gesamtbild kommen kann, kann doch auch im begrenzteren Rahmen ein verantwortetes Ganzes spürbar werden. Und schließlich mag man sich trösten mit dem Wort Johann Georg Hamanns, des großen Denkers der Geschichte und der Literatur, die Geschichte sei «ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugnis, ein Rätsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe als unserer Vernunft zu pflügen[2]».

[1] Reinhard Wittram: Zukunft in der Geschichte, S. 27, Göttingen 1966.
[2] Johann Georg Hamann: Sokratische Denkwürdigkeiten (Werke ed. Nadler II, S. 65).

II.

STÄNDIGE EHRENGÄSTE DER UNIVERSITÄT

Abegg-Haegler, Carl Julius, Dr. phil. h.c., Kaufmann, in Zürich (1933)

Biber, Werner, Dr. med., alt Präsident der Ärztegesellschaft des Kantons Zürich, in Zürich (1950)

Blass, Heinrich, alt Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Bodenkredit-Anstalt, in Zürich (1949)

Bodmer, Martin, Dr. h.c., Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, in Genf (1940)

Froehlich, Ernst, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Küsnacht (1962)

de Haller, Pierre, Dr. ing. h.c., Direktor der Gebrüder Sulzer AG, in Winterthur (1964)

Hardmeier, Willy, Dr. phil., alt Rektor des Realgymnasiums Zürichberg, in Zürich (1969)

Meierhans, Paul, Dr. oec. publ., alt Regierungsrat, in Horgen (1963)

Müller, Julius, in Zollikon (1967)

Pessina, Plinio, Dr. rer. pol., alt Direktor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Zürich (1950)

Reinhardt, Eberhard, Dr. iur., Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt, in Zürich (1967)

Speiser, Andreas, Prof. Dr. phil., in Basel (1945)

Vaterlaus, Ernst, Dr. sc. math., alt Ständerat und Regierungsrat, in Zürich (1959)

Zoelly, Charles, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, in Zürich (1951)

Zollinger, Walter, Dr. oec. publ., alt Generaldirektor der Vita Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, in Zürich (1945)

Die Zahl in Klammern bezeichnet das Jahr der Ernennung zum Ständigen Ehrengast.

III.

BERICHT ÜBER DAS AKADEMISCHE JAHR 1969/70

(umfassend den Zeitraum vom 1. März 1969 bis 28. Februar 1970)

Das akademische Jahr 1969/70 war ein reich befrachtetes Jahr. Darüber gibt der Jahresbericht kaum genügend Auskunft. Es sei mir deshalb gestattet, in einer kurzen Einleitung auf einige wesentliche Punkte besonders hinzuweisen.

Die Zahl der Studierenden an der Universität Zürich überschritt im Wintersemester 1969/70 erstmals 8000. 1803 Studenten wurden neu immatrikuliert, was für die Kanzlei, aber auch für den Rektor, der bei der Immatrikulationsfeier jeden Studenten einzeln aufruft, eine noch nie dagewesene Belastung bedeutete. Erstmals im Sommersemester 1969 hatten die Fachschaften Beratungsstellen im Vestibül des Kollegiengebäudes eingerichtet, wo sich die Neuimmatrikulierten orientieren und Richtlinien entgegennehmen konnten. Diese Beratung durch Studenten hat sich sehr gut bewährt, und es ist nur zu wünschen, daß sie noch weiter ausgebaut werde.

Auch die Zahl der Dozenten hat im Berichtsjahr wieder zugenommen, leider aber nicht in genügendem Maße. Wir haben zu wenig Dozenten, trotzdem sich der Lehrkörper um 77 Lehrkräfte auf insgesamt 751 Dozenten erhöhte. Die Dozenten sind in den großen Fakultäten zudem durch Vorlesungen, Kurse, Seminarien und Examina überfordert. Ein Kontakt zwischen Dozent und Student ist kaum mehr möglich. Deshalb ist es sehr begrüßenswert, daß der Kantonsrat in seiner Sitzung vom 26. Januar 1970 dem Antrag der Kommission für die Förderung des akademischen Nachwuchses um Erhöhung des Kredites für 1970 von Fr. 450 000.– auf Fr. 500 000.– zugestimmt hat. Seit der erstmaligen Bewilligung des Kredites im Jahre 1946 bis Ende 1968 wurden an 205 junge Akademiker ein oder mehrere Beiträge im Gesamtbetrag von Fr. 2 077 380.– zugesprochen. Wir haben aber

auch zu wenig Raum. Alle Vorkehrungen, die bisher getroffen wurden, sind ungenügend, und es wird noch lange dauern, bis dem Platzmangel abgeholfen sein wird. Es gilt also heute mit der Raumnot zu leben und dieser mit Verdoppelung von Vorlesungen, Seminarien und Kursen zu begegnen. Die Raumnot erschwert aber auch Berufungen gut ausgewiesener Kräfte und droht, dem Ansehen unserer Universität zu schaden. Alle Universitätsangehörigen sind deshalb aufgerufen, beim Abstimmungskampf für den Ausbau unserer Hochschule aktiv mitzuwirken.

Die Aufgaben, die der Rektor zu bewältigen hat, sind heute derart angewachsen, daß es einem Rektor im Nebenamt, dessen Amtsdauer zudem auf zwei Jahre beschränkt ist, nicht mehr möglich ist, die Vielfalt der ihm zufallenden Arbeit zu bewältigen. Er ist überfordert. Deshalb war es dem scheidenden Rektor ein großes Anliegen, das Vernehmlassungsverfahren zum Vorentwurf für ein Universitätsgesetz vom 15. Juli 1968 möglichst zu beschleunigen. Im Wintersemester 1968/69 wurden die drei wichtigsten Probleme, nämlich zukünftige Hochschulleitung, Fakultäten, Departementssystem und die Frage der Mitwirkung der Studierenden, ausgiebig diskutiert. Ende des Sommersemesters 1969 waren wir im Besitze der Vernehmlassungen sämtlicher Universitätsangehöriger. Eine interfakultäre Dozentenkommission wurde mit der Aufgabe betreut, die vielfältigen Vernehmlassungen zu einer einzigen zusammenzufassen. Damit wurde dem Wunsche entsprochen, dem Regierungsrat neben den Vernehmlassungen der einzelnen Fakultäten eine einheitliche Universitätsvernehmlassung vorlegen zu können, um auf diese Weise der Universität im hängigen Verfahren stärkeres Gewicht zu verleihen. In der Kommission waren von jeder Fakultät zwei Vertreter, und auch die Assistenzprofessoren und die Privatdozenten delegierten je zwei Mitglieder ihrer Vereinigungen. Die Kommission hat die große und verantwortungsvolle Aufgabe in vorbildlicher Weise und sehr rasch gelöst, wobei die ausgezeichnete Arbeit von Dr. *W. Larese*, Assistent am Rechtswissenschaftlichen Seminar, besonders hervorgehoben sei. Am 1. November 1969 konnte im Anschluß an eine ganztägige Sitzung ein Zwischenbericht verab-

schiedet werden, der am 6. Februar 1970 sämtlichen stimmberechtigten Mitgliedern des Senates zugestellt wurde. Es handelt sich dabei nicht um eine endgültige Vernehmlassung, die bejaht oder abgelehnt werden kann. Der Zwischenbericht ist vielmehr als ein Beitrag zu verstehen, der eine Beschlußfassung vorzubereiten und zu erleichtern hat. Es ist auch in keiner Weise die Absicht dieses Berichtes, präjudizierend zu wirken.

Die Vernehmlassung wurde als formulierter Entwurf erarbeitet. Wo immer Stellungnahmen der Fakultäten vorlagen, wurde bei dieser Arbeit von ihnen ausgegangen. Wo solche fehlten oder nur Stellungnahmen ganz allgemeiner Art vorzufinden waren, wurde versucht, Formulierungen zu finden, die als Grundlage der weiteren Präzisierung und der Stellungnahme der Fakultäten geeignet sind. Wo es der Sache nach wünschenswert schien oder wo eine gemeinsame Lösung nicht möglich war, wurden Vorschläge im Sinne von Alternativen einander gegenübergestellt.

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß der Senat anläßlich seiner Jahresversammlung am 30. Januar 1970 die Frage der Einsitznahme von Assistenten und Studenten in Senats- und Senatsausschußsitzungen endgültig geregelt hat. Die Zustimmung des Regierungsrates vorausgesetzt, werden in Zukunft drei Assistenten und drei Studenten an den Sitzungen des Senates beziehungsweise je zwei an den Sitzungen des Senatsausschusses mit Mitspracherecht teilnehmen.

Die Frage der Einsitznahme von Assistenten und Studenten in Senat und Senatsausschuß machte eine Änderung der §§ 11, 12 und 19 der heute geltenden Universitätsordnung vom 11. März 1920 notwendig. Die abgeänderten Paragraphen legen nicht nur die zukünftige Zusammensetzung von Senat und Senatsausschuß fest, sondern regeln auch die Frage der Wahlfähigkeit, der Wahlart und der Amtsdauer.

Zur Frage der Einsitznahme von Assistenten und Studenten in die Universitätsgremien gehört auch die sogenannte «Experimentierphase». Die Schweizerische Hochschulkonferenz beschloß, gestützt auf Art. 19, Abs. 3, lit. A des Hochschulförderungsgesetzes, folgende Empfehlungen an die schweizerischen Hochschulen zu

richten: «Experimente, die im Hinblick auf eine zweckmäßige Gestaltung neuer Hochschulgesetze nützlich sein könnten, sollen unter Beteiligung aller Universitätsangehörigen am Reformprozeß und mittels Gewährleistung des Zuganges aller zu den notwendigen Informationen gefördert werden. Hierfür sind vor allem die Möglichkeiten, zu denen die geltenden Hochschulgesetz-Verordnungen und -Reglemente Raum geben, auf allen Ebenen der Hochschule auszuschöpfen. Sofern es dem Reformprozeß dient und rechtlich sowie politisch durchführbar ist, fällt die weitere Möglichkeit in Betracht, einzelne Bestimmungen oder selbst ganze Erlasse durch die zuständigen Organe zu suspendieren und durch temporäre Neuregelungen zu ersetzen. Dabei sollte den Hochschulen, immer unter der Voraussetzung der rechtlichen und politischen Durchführbarkeit, die Kompetenz zur internen Ordnung erweitert werden. Die endgültigen Regelungen, namentlich auf der Gesetzesstufe, sollten aber, wenn immer möglich, erst getroffen werden, wenn auf den erwähnten Wegen der Versuche zuverlässige Erfahrungen gesammelt sind.»

Die Diskussion um diese Experimentierphase ist auch an unserer Universität mit aller Heftigkeit entbrannt. Eine solche Experimentierphase kann aber sicher nur dann ihren Zweck erreichen, wenn sie genau vorbereitet wird. Die künftige Zulassung von Assistenten und Studenten zu den Sitzungen von Senat und Senatsausschuß gehört zu dieser Experimentierphase. Es handelt sich jetzt darum, auch in den Fakultäten und auf Institutsebene klare Verhältnisse zu schaffen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß für die Einführung des Mitspracherechtes im Rahmen der Fakultäten eine formelle Änderung der entsprechenden Bestimmungen (neuer § 34bis) durch den Regierungsrat erforderlich ist.

Ein ganz besonderes Desideratum war der Ausbau des *wissenschaftlichen Informationsdienstes* an unserer Universität. Dieser war mit Beschluß des Regierungsrates vom 29. März 1962 geschaffen worden, was einem wirklichen Bedürfnis in weitesten Kreisen entsprach. Heute genügt diese Informationstätigkeit bei weitem nicht mehr. Sie muß intensiviert werden, und zwar in erster Linie in der Universität selbst. Der Informationsfluß zwi-

schen Professoren, Assistenten und Studenten ist vollkommen ungenügend. Es ist ein Gebot der Stunde, die Information auszubauen, und zwar zwischen den Angehörigen der Universität, aber auch zwischen Universität und Öffentlichkeit und zwischen den Hochschulen unseres Landes. Viele Mißverständnisse, aber auch falsche Vorstellungen und das daraus resultierende Mißtrauen hätten vermieden werden können, wenn dem Rektor ein Mitteilungsblatt und ein vollamtlicher Informator zur Verfügung gestanden hätten. Mit der Schaffung einer neuen Zeitung «Uni-70» als Organ und Mitteilungsblatt des Rektors versuchen wir, die Informationstätigkeit nach innen und nach außen zu bessern, denn die großen und kontroversen Aufgaben, vor die sich die Gesamtuniversität in den nächsten Jahren gestellt sieht (Strukturreform, Universitätsgesetz, Strickhofplanung, Erweiterungsbauten und anderes mehr), erfordern von Fall zu Fall eine sachgemäße Berichterstattung.

Seit längerer Zeit beschäftigten sich das Rektorat und der Senatsausschuß mit Fragen der Kollegiengeldablösung, der Einführung einer Semesterpauschale für die Studierenden und der Abschaffung der Testate. Entsprechende Anträge konnten noch vor Ende des Wintersemesters 1969/70 der kantonalen Erziehungsdirektion eingereicht werden. Wir hoffen, daß die neue Ordnung spätestens für das Wintersemester 1970/71 in Kraft gesetzt werden kann.

Probleme der Personal-, Bau- und Finanzplanung brachten der Administration und besonders dem Sekretariat zusätzliche Arbeit. Die Zentralverwaltung der Universität wurde in fünf Abteilungen neu gegliedert. Sie stellte zahlreiche Stellenanträge, die erfüllt werden konnten und teilweise bei der Personalkommission noch behandelt werden, wie Anträge für den wissenschaftlichen Informationsdienst und für das Stipendienwesen. Das Betriebswissenschaftliche Institut der ETH wurde vom Rektorat beauftragt, den «Ist»-Zustand an der Universität aufzunehmen und den «Soll»-Vorschlag bis Ende des Sommersemesters 1970 auszuarbeiten.

1. Erziehungsrat und Hochschulkommission

a) Erziehungsrat

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Walter König

Mitglieder: Gottlieb Lehner
Max Suter
Heinrich Egli
Prof. Dr. Max Gubler
Peter Sibler
Otto Siegfried

Aktuar: Dr. Rudolf Roemer, Direktionssekretär

b) Hochschulkommission

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Walter König

Mitglieder: Prof. Dr. Max Wehrli, Rektor
Prof. Dr. Max Gubler, Erziehungsrat
Otto Siegfried, Erziehungsrat
Dr. Hans Rüegg
Dr. Hans Escher

Aktuar: Dr. Rudolf Seitz

2. Rektorat

Die im akademischen Jahr 1969/70 erfüllten Aufgaben des Rektorates sind im «Bericht über das akademische Jahr 1969/70» angeführt. Ferner hatte das Rektorat in fast allen Geschäften zu handeln, welche unter den Punkten «Senat» und «Senatsausschuß» dargestellt sind, wobei eine wesentliche Zunahme der Geschäftslast des Rektorates festzustellen ist.

Die Rektoratsübergabe von Herrn Professor Dr. Gian Töndury, Ordinarius an der Medizinischen Fakultät, an Herrn Professor Dr. Max Wehrli, Ordinarius an der Philosophischen Fakultät I, fand am 24. März 1970 statt.

3. Senat

Im Verlaufe des akademischen Jahres 1969/70 fanden drei Senatssitzungen statt: die außerordentlichen Sitzungen vom 11. Juli 1969 und vom 7. November 1969 sowie die ordentliche Jahresversammlung vom 30. Januar 1970.

Die *außerordentliche Senatssitzung vom 11. Juli 1969* wurde vor allem zur Behandlung der Frage der Einsitznahme von Assistenten- und Studenten-Vertretern in den Senat und Senatsausschuß einberufen. Grundsätzlich stimmte der Senat zuhanden der Oberbehörden der Einsitznahme von drei Assistenten und Studenten mit beratender Stimme in den Senat und von zwei Vertretern in den Senatsausschuß zu. Gleichzeitig wählte der Senat eine Redaktionskommission, welche während der Sommerferien die noch ungeklärten Fragen bereinigen und dem Senatsausschuß zuhanden einer nächsten außerordentlichen Senatssitzung Bericht und Antrag stellen sollte, was auch geschah.

In der *außerordentlichen Sitzung vom 7. November 1969* erfolgte die Differenzbereinigung in den Fragen der Einsitznahme von Assistenten und Studenten in den Senat und Senatsausschuß.

Ferner wurde neu Antrag gestellt, es solle eine Wahl der Studentenvertreter nur gültig sein, wenn mindestens drei Viertel der Mitglieder des Großen Studentenrates anwesend seien; zudem sollen bei der Wahl der Studentenvertreter alle Fakultäten abwechselnd berücksichtigt werden. Neu wurde auch beantragt, daß zwei der drei Delegierten Schweizerbürger sein sollten.

An dieser Sitzung beantragte der Senat ferner zuhanden der Oberbehörden die Änderung des § 47 der Universitätsordnung betreffend Antrittsreden.

In der *ordentlichen Jahresversammlung vom 30. Januar 1970* orientierte der Vorsitzende über die Mutationen im Lehrkörper, über die Zusammenlegung der Krankenkasse der Universität mit derjenigen der ETH, über die Reorganisation des Wissenschaftlichen Informationsdienstes und der Stipendiaten-Beratung, über das neue Vorlesungsverzeichnis und die Vorarbeiten der Dozenten-Kommission und des Senatsausschusses zum Vorentwurf für ein

neues Universitätsgesetz, über die Kollegiengeld-Pauschalierung und über die teilweise Aufhebung der Testatpflicht. Ferner wurden die Wahlen in die verschiedenen Kommissionen für die Amtsdauer 1970/72 vorgenommen und Herr Professor Dr. *H. C. Peyer* zum Aktuar des Senates und des Senatsausschusses gewählt.

Das Haupttraktandum an dieser ordentlichen Jahresversammlung war aber erneut die Frage der Einsitznahme von Assistenten- und Studentenvertretern in Senat und Senatsausschuß, da die Studentenschaft Abänderungsanträge zu den Senatsanträgen vom 7. November 1969 gestellt hatte. Aus diesen Gründen nahmen bei der Behandlung dieses Traktandums auch zeitweise zwei Studenten-Vertreter an der Senatssitzung teil.

Der Senat hielt an seinem Grundsatzentscheid fest, daß in Zukunft drei beziehungsweise zwei Assistenten- und Studenten-Vertreter mit beratender Stimme Einsitz in Senat und Senatsausschuß nehmen könnten. Er war bereit, auf einige Begehren der Studentenschaft einzutreten, und kam deshalb auf seinen Antrag zurück, daß zwei der drei Delegierten der Studentenschaft Schweizerbürger sein müßten, so daß von den Universitätsbehörden aus einer Einsitznahme von Assistenten und Studenten in Senat und Senatsausschuß nichts mehr im Wege steht.

4. Senatsausschuß

Der Senatsausschuß trat im Berichtsjahr neunmal zusammen. Neben den üblichen Jahresgeschäften, wie etwa die Festsetzung der Semesterdaten, die Vergebung von Semesterprämien und bestimmter Stipendien, die Vorbereitung der Stiftungsfeier und des Besuchstages, die Abordnung von Vertretern an Hochschulfeiern, befaßte sich der Senatsausschuß insbesondere mit folgenden Geschäften und Problemen:

Zuhanden des Regierungsrates stellte er Antrag auf Durchführung einer betriebswissenschaftlichen Analyse über die Hochschul-Leitung und über die Hochschul-Verwaltung durch das Betriebswissenschaftliche Institut der ETH (angenommen, in Ausführung begriffen).

Er stellte zuhanden der Hochschulkommission Antrag auf Zusammenlegung des Vorlesungs- mit dem Behörden-Verzeichnis und auf die Herausgabe eines neuen Verzeichnisses der Studierenden (angenommen, ausgeführt).

Er ließ sich anläßlich einer außerordentlichen Senatsausschuß-Sitzung über den Zwischenbericht der Dozenten-Kommission für die Überarbeitung der Vernehmlassung zum Vorentwurf für ein neues Universitätsgesetz orientieren.

Er erteilte Auftrag für die Reorganisation der Hörsaal-Planung und diskutierte Immatrikulationsprobleme sowie Motionen des Kantonsrates, soweit sie die Universität betrafen (Hörsaal-Planung in Ausführung begriffen).

Er stellte zuhanden der Hochschulkommission Antrag auf Zusammenlegung der Krankenkasse der Universität mit derjenigen der ETH und auf die damit zusammenhängenden Reglementsänderungen (angenommen, in Ausführung begriffen).

Auch stellte er zuhanden des Senates Antrag auf Abänderung des § 47 der Universitätsordnung betreffend die Reorganisation der Antrittsvorlesungen (angenommen, ausgeführt).

Er stellte zuhanden des Senates Antrag in den Fragen der Teilnahme von Assistenten- und Studenten-Vertretern in Senat und Senatsausschuß (angenommen und in Ausführung begriffen).

Er beantragte dem Senat die Ablösung des Kollegiengeldes der Dozenten und besprach die Fragen der Pauschalierung der Studiengelder der Studenten.

Er prüfte die Frage, weshalb nach 50 Jahren die Doktordiplome nicht mehr erneuert wurden und erklärte sich nach eingehender Begründung mit der Abschaffung dieses Brauches einverstanden.

Er verabschiedete die neue provisorische Hausordnung für das Institutsgebäude an der Freiestraße 36.

Er diskutierte eine Neu-Fassung des «Regulativs betreffend die Benützung von Räumlichkeiten der Universität durch Vereine und Gesellschaften» (6. September 1968).

Er handelte in zwei Disziplinarfällen.

Zuhanden der Oberbehörden beantragte er die Schaffung von Seminar- und Instituts-Bibliothekarenstellen.

Er beantragte die Reorganisation der Stipendiaten-Beratung (angenommen und in Ausführung begriffen).

Er diskutierte die Probleme der Postgraduate-Ausbildung als Aufgaben der einzelnen Fakultäten.

Er stellte Antrag auf Reorganisation des Wissenschaftlichen Informationsdienstes und auf Herausgabe der Rektoratszeitung «Uni 70» (angenommen, ausgeführt).

Er ließ sich über Baufragen der Universität orientieren. Ferner bearbeitete er Probleme der Testat-Abschaffung, der Reglements-Änderungen und der Rationalisierung der Universitäts-Verwaltung.

Er diskutierte den Plan einer kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene und begrüßte die Ausführung dieses Projektes.

5. Dozentenschaft

a) Todesfälle

Die Universität beklagt den Hinschied von 4 Dozenten:

Am 25. März 1969 starb nach langer Krankheit Honorarprofessor Dr. *Hans Felix Pfenninger* im 83. Altersjahr. Der verstorbene Kollege hatte sich im Jahre 1917 an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät habilitiert. Auf das Sommersemester 1932 wurde er zum außerordentlichen Professor gewählt und zehn Jahre später mit dem strafrechtlichen Ordinariat betraut. In den Jahren 1940–1942 wirkte er als Dekan seiner Fakultät und gleichzeitig als Universitätsrichter. Am 15. Oktober 1950 war er altershalber zurückgetreten.

In seinem 79. Altersjahr starb am 1. Mai 1969 nach kurzer Krankheit Honorarprofessor Dr. *Hans Steiner*. Professor Steiner habilitierte sich im Jahre 1931 an der Philosophischen Fakultät II und wirkte ab Sommersemester 1939 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1959 als außerordentlicher Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie.

Titularprofessor Dr. *Paul Gygax* starb am 9. Mai 1969, kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahres. Professor Gygax habilitierte sich auf Beginn des Wintersemesters 1916/17 für das Gebiet der Schweizerischen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Am 13. August 1946 wurde er zum Titularprofessor ernannt. Auf Beginn des Sommersemesters 1950 trat er altershalber zurück.

Professor Dr. *Robert Hegglin* starb am 22. November 1969 in seinem 63. Altersjahr. Der verstorbene Kollege habilitierte sich auf Beginn des Sommersemesters 1944 an der Medizinischen Fakultät. 1957 wurde er von St. Gallen, wo er die Stelle eines Chefarztes der Medizinischen Klinik des Kantonsspitals innehatte, als Ordinarius für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Poliklinik an die Universität Zürich berufen.

b) Rücktritte

Auf Beginn des Sommersemesters 1969:

Prof. Dr. *Richard Büchner*, Ordinarius für Praktische Nationalökonomie und Leiter des Sozialökonomischen Seminars, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Max René Francillon*, Ordinarius für Orthopädie und Direktor der Orthopädischen Klinik und Poliklinik Balgrist, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Paul Rossier*, Ordinarius für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Max Silberschmidt*, Ordinarius für allgemeine Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, aus Altersgründen.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70:

Prof. Dr. *Erwin Frey*, Ordinarius für Strafrecht, Strafprozeßrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften, aus gesundheitlichen Gründen;

Prof. Dr. *Manfred Bleuler*, Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen Klinik, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Eberhard Jüngel*, Ordinarius für systematische Theologie, wegen Berufung an die Universität Tübingen;

Prof. Dr. *Erwin Uehlinger*, Ordinarius für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie sowie Direktor des Pathologisch-anatomischen Institutes, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Walter Siegenthaler*, Extraordinarius für innere Medizin, wegen Berufung an die Universität Bonn;

Prof. Dr. *Ernst Lüthy*, Assistenzprofessor für innere Medizin, wegen Übertritts in die Firma Geigy, Basel;

Prof. Dr. *Giorgio Semenza*, Assistenzprofessor für Biochemie, wegen Berufung an die ETH;

Prof. Dr. *Rudolf Hotzenköcherle*, Ordinarius für germanische Philologie mit Einschluß der älteren Literatur, aus Altersgründen;

Prof. Dr. *Georges Poulet*, Ordinarius für neuere französische Literatur, aus Altersgründen.

Als Privatdozenten traten zurück:

Auf Beginn des Sommersemesters 1969:

Titularprof. Dr. *Max Holzmann*, Privatdozent für innere Medizin, aus Altersgründen.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70:

Titularprof. Dr. *Sven Moeschlin*, Privatdozent für innere Medizin, wegen Umhabilitierung an die Universität Basel;

Dr. *Franz Schaffhauser*, Privatdozent für Chirurgie, aus Altersgründen;

Dr. *Emil Steinhäuser*, Privatdozent für Zahnheilkunde, wegen Berufung an die University of Minneapolis, USA;

Titularprof. Dr. *Hans Höfliger*, Privatdozent für Veterinär-Anatomie, aus Altersgründen;

Dr. *Max Pfister*, Privatdozent für romanische Philologie, wegen Berufung an die Philipps-Universität Marburg;

Dr. *Peter Kall*, Privatdozent für angewandte Mathematik, wegen Berufung an die Universität Mannheim;

Dr. *Dietmar Onigkeit*, Privatdozent für Operations Research, wegen Berufung an die ETH;

c) Beförderungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1969:

Prof. Dr. *Paul Frick*, zum Ordinarius für innere Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der medizinischen Propädeutik; Prof. Dr. *Alexis Labhart*, zum Ordinarius für innere Medizin; Assistenzprofessor Dr. *Reinhard Bachofen*, zum Extraordinarius ad personam für allgemeine Botanik; Prof. Dr. *Hans Conrad Peyer*, zum Ordinarius für allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und für Schweizergeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit; Privatdoz. Dr. *Adam Schreiber*, zum Ordinarius für Orthopädie; Prof. Dr. *Hansjörg Bloesch*, Extraordinarius für Archäologie, zum Ordinarius; Assistenzprof. Dr. *Ulrich Häfelin*, zum Extraordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht und Verfassungsgeschichte; Assistenzprof. Dr. *Gerold Hauser*, zum Extraordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie; Privatdoz. Dr. *Konrad Zerobin*, zum Assistenzprofessor für Fortpflanzungsbiologie; Privatdoz. Dr. *René Humbel*, zum Assistenzprofessor für Biochemie; Privatdoz. Dr. *Hans Kummer*, zum Assistenzprofessor für Zoologie, mit besonderer Berücksichtigung der experimentellen Ethologie; Privatdoz. Dr. *Vinzenz Ziswiler*, zum Assistenzprofessor für Zoologie, insbesondere Systematik; Privatdoz. Dr. *Rolf Tarot*, zum Assistenzprofessor für deutsche Literaturwissenschaft.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70:

Privatdoz. Dr. *Theodor Ebneter*, zum Assistenzprofessor für Angewandte Sprachwissenschaft, insbesondere Einführung in die Grundlagen des Sprachlaborunterrichtes; Privatdoz. Dr. *Franz Ritzmann*, zum Extraordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie; Prof. Dr. *Albert Böni*, Extraordinarius für physikalische Therapie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Eugen Dolder*, Extraordinarius für Kronen- und Brückenprothetik, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Rudolf Hotz*, Extraordinarius für Kieferorthopädie und Kinderzahnheilkunde, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Rudolf Trümpy*, Extraordinarius ad personam für Stratigraphie,

zum Ordinarius; Prof. Dr. *Josef Wellauer*, Extraordinarius für Röntgendiagnostik, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Hans Storck*, Extraordinarius für Dermatologie und Venerologie, zum Ordinarius; Privatdoz. Dr. *Thomas Marthaler*, zum Assistenzprofessor für Epidemiologie der oralen Erkrankungen und Biostatistik; Assistenzprofessor Dr. *Georges Wagnière*, zum Extraordinarius für physikalische Chemie; Assistenzprofessor Dr. *Günter Rasche*, zum Extraordinarius für theoretische Physik; Privatdoz. Dr. *Harold Haefner*, zum Assistenzprofessor für Geographie; Assistenzprofessor Dr. *Norbert Straumann*, zum Extraordinarius ad personam für theoretische Physik; Prof. Dr. *Jean Lindenmann*, Extraordinarius für experimentelle Mikrobiologie, zum Ordinarius ad personam; Prof. Dr. *Dietrich W. H. Schwarz*, zum Ordinarius ad personam für Geschichte des Mittelalters, Kulturgeschichte und historische Hilfswissenschaften; Privatdoz. Dr. *Christian Padrutt*, zum Assistenzprofessor für Publizistik; Privatdoz. Dr. *Hans Kind*, zum Extraordinarius für Psychiatrische Poliklinik, Psychotherapie und psychosomatische Krankheiten; Privatdoz. Dr. *Richard Gitzelmann*, zum Assistenzprofessor für Pädiatrie; Privatdoz. Dr. *Werner Schmid*, zum Assistenzprofessor für medizinische Genetik; Privatdoz. Dr. *Doris Rast*, zum Assistenzprofessor für allgemeine Botanik; Prof. Dr. *Conrad Hans Eugster*, Extraordinarius für organische Chemie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *André Dreiding*, Extraordinarius für spezielle Gebiete der organischen Chemie, zum Ordinarius; Assistenzprof. Dr. *Wolfgang v. Philipsborn*, zum Extraordinarius für organische Chemie; Privatdoz. Dr. *Georges Güntert*, zum Assistenzprofessor für romanische Literaturwissenschaft; Assistenzprof. Dr. *Jules Angst*, zum Ordinarius für klinische Psychiatrie; Assistenzprof. Dr. *Mahmut G. Yasargil*, zum Extraordinarius für Neurochirurgie, mit besonderer Berücksichtigung der Mikroneurochirurgie; Privatdoz. Dr. *Manfred Hesse*, zum Assistenzprofessor für organische Chemie.

Zu *Titularprofessoren* wurden ernannt:

Privatdoz. Dr. *Gustav v. Schulthess*, Privatdoz. Dr. *Erik Steinmann*, Privatdoz. Dr. *Eduard Haefliger*, Assistenzprofessor Dr. *Ernst Lüthy* (alle Medizinische Fakultät).

d) Berufungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1969:

Dr. *Jörg Rehberg*, als Assistenzprofessor für Strafrecht, Strafprozeßrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften; Dr. *Benedikt Reinert*, als Assistenzprofessor für Orientalistik.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70:

Professor Dr. *Hugo Allemann*, als Extraordinarius für praktische Nationalökonomie (Wirtschaftspolitik); Professor Dr. *Peter Noll*, als Ordinarius für Strafrecht und Strafprozeßrecht, Kriminologie und sonstige kriminalrechtliche Gebiete; Dr. *Hanns Fischer*, als Extraordinarius für physikalische Chemie; Dr. *Walter Kündig*, als Assistenzprofessor für Experimentalphysik.

e) Ehrungen

Dem Rektorat sind folgende Ehrungen von Dozenten bekanntgeworden:

Prof. Dr. *Mieczyslaw Minkowski:* Ehrenmitglied der International Brain Research Organisation; Prof. Dr. *Konrad Akert:* Otto Nägeli-Preis; Prof. Dr. *Fritz Laves:* Dr. rer. nat. ehrenhalber der Universität Bochum und Wahl zum Vizepräsidenten der International Union of Cristallography; Prof. Dr. *Pierre Schmuziger:* Ehrenmitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Kieferchirurgie und Mundkrankheiten; Prof. Dr. *Ernst Hadorn:* Korrespondierendes Mitglied der Amerikanischen Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften; Prof. Dr. *Alfred Brunner:* Ehrenmitglied der Società Italiana di Chirurgia; Prof. Dr. *Oskar Bandle:* Arbeitendes Mitglied der Königlichen Gustav Adolf Akademie für volkskundliche Forschung in Schweden; Prof. Dr. *Erwin Uehlinger:*

Ehrenmitglied der Deutschen Röntgengesellschaft, Gesellschaft für medizinische Radiologie, Strahlenbiologie und Nuklearmedizin und Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher «Leopoldina»; Prof. Dr. *Gian Töndury:* Ehrendoktorat der Medizin der Universität Innsbruck und Alfred Vogt-Preis für 1969; Assistenzprof. Dr. *Jules Angst:* zusammen mit vier anderen Gelehrten 1. Preis der Anna-Monika-Stiftung Dortmund und 1. Paul Martini-Preis 1969; Privatdoz. Dr. *Werner Isler:* Adalbert Czerny-Preis für besondere wissenschaftliche Leistungen in der Kinderheilkunde; Privatdoz. Dr. *Medard Boss:* Einladung zu Vorlesungen über Psychopathologie und Traumdeutung an die Harvard University in Cambridge; Prof. Dr. *Rudolf Trümpy:* Wahl zum «Honorary Fellow» der Geological Society of America; Prof. Dr. *Conrad Burri:* Ehrenmitglied der Société Géologique de Belgique; Prof. Dr. *Bartel Leendert van der Waerden:* Cotheniius-Medaille der Deutschen Akademie der Naturforscher «Leopoldina»; Prof. Dr. *Paul Frick:* Viganello-Preis für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Blutkrankheiten; Prof. Dr. *Hans C. Somogyi:* Ehrenmedaille der Tschechoslowakischen Akademie der Agrikulturwissenschaften; Prof. Dr. *Hans Boesch:* Ehrenmitglied der American Geographical Society; Prof. Dr. *Walter Burckhardt:* Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie; Prof. Dr. *Walter Heitler:* Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz; Privatdoz; Dr. *Robert Keller:* Otto-Naegeli-Preis.

f) Jubiläen

Den *90. Geburtstag* beging Prof. Dr. *Otto Schlaginhaufen* (8. November 1969); den *80. Geburtstag* begingen Prof. Dr. *Paul Karrer* (21. April 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Erich Brock* (30. August 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Eugen Frey-Bolli* (27. September 1969), Prof. Dr. *Manu Leumann* (6. Oktober 1969); den *70. Geburtstag:* Prof. Dr. *Max Francillon* (1. März 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Max Holzmann* (31. März 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Kurt Zuber*

(10. Juli 1969), Prof. Dr. *Paul Moor* (27. Juli 1969), Prof. Dr. *Josef Andres* (1. Februar 1970); den *60. Geburtstag:* Prof. Dr. *Max Lüthi* (11. März 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Karl Mülly* (22. Juni 1969), Privatdoz. Prof. Dr. *Rudolf Pfister* (23. Juli 1969), Prof. Dr. *Karl Oftinger* (9. August 1969), Prof. Dr. *Werner Kägi* (26. August 1969), Prof. Dr. *Max Wehrli* (17. September 1969), Prof. Dr. *Wilhelm Keller* (19. Oktober 1969), Prof. Dr. *Leo Weber* (19. Oktober 1969), Prof. Dr. *Ernst Wiesmann* (6. Dezember 1969), Prof. Dr. *Hans Wildberger* (2. Januar 1970), Prof. Dr. *Arthur Rich* (21. Januar 1970), Privatdoz. Prof. Dr. *Elsy Leuzinger* (7. Februar 1970), Prof. Dr. *Viktor Maag* (17. Februar 1970).

Das Jubiläum ihrer 25jährigen Professorentätigkeit begingen Altrektor Prof. Dr. *Gian Töndury*, Privatdoz. Prof. Dr. *Walter Guyan* und Privatdoz. Prof. Dr. *Werner Brunner*.

Die Professoren Dr. *Richard Büchner* und Privatdoz. Dr. *Max Gut* begingen das 40jährige Jubiläum ihrer Dozenten-Tätigkeit.

g) Habilitationen

Auf Beginn des Sommersemesters 1969:

An der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät:

Dr. *Franz Ritzmann*, von Zürich, für das Gebiet der theoretischen und praktischen Sozialökonomie.

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *Alfred Bollinger*, von Beringen SH, für das Gebiet der inneren Medizin, speziell des peripheren Kreislaufs; Dr. *Hanspeter Krayenbühl*, von Zihlschlacht TG, für das Gebiet der inneren Medizin, speziell Kardiologie; Dr. *Norbert Gschwend*, von Rapperswil SG, für das Gebiet der Orthopädie; Dr. *Hansruedy Ramseier*, von Basel und Trub BE, für das Gebiet der Immunologie, mit besonderer Berücksichtigung der zellulären Immunologie; Dr. *Andreas Fanconi*, von Poschiavo GR, für das Gebiet der Pädiatrie; Dr. *Eberhard Ketz*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Neurologie.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Walter Schaufelberger*, von Wald ZH, für das Gebiet der allgemeinen und schweizerischen Kriegsgeschichte; Dr. *Erwin Kobel*, von Krauchthal BE, für das Gebiet der neueren deutschen Literatur; Dr. *Max Nänny*, von Zürich, für das Gebiet der englischen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Literatur; Dr. *Rolf Tarot*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der deutschen Literaturwissenschaft; Dr. *Erwin Bucher*,von Malters LU, für das Gebiet der Neueren Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Schweizergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Kurt Grob*, von Dinhard ZH, für das Gebiet der organischen Chemie; Dr. *Harold Haefner*, von Zürich, für das Gebiet der Geographie.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70:

An der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät:

Dr. *Otto Müller*, von Zürich und Vaglio TI, für das Gebiet des Operations Research.

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *Erwin A. Koller*, von Appenzell, für das Gebiet der Physiologie; Dr. *Jürg Ulrich*, von Unterstammheim und Zürich, für das Gebiet der Neuropathologie.

An der Veterinär-medizinischen Fakultät:

Dr. *Walter F. Rehm*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Veterinär-Physiologie, mit besonderer Berücksichtigung der Vitamine.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Luzius Georg Keller*, von Neukirch a.d.Thur TG, für das Gebiet der Geschichte der französischen Literatur.

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Günter Robert Scharf*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der theoretischen Physik; Dr. *Rüdiger Wehner*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Zoophysiologie; Dr. *Hans Jarchow*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Mathematik.

h) Antrittsreden

26. April 1969: Privatdoz. Dr. *Mario Wiesendanger*, Medizinische Fakultät: «Kontrollsysteme der Motorik»

28. April 1969: Privatdoz. Dr. *Friderun Ankel*, Philosophische Fakultät II: «Die Entwicklung der Primatenkunde»

3. Mai 1969: Prof. Dr. *Christopher Cook*, Philosophische Fakultät II: «Wasserpflanzen: ein Segen oder Fluch?»

3. Mai 1969: Privatdoz. Dr. *Hans Walser*, Medizinische Fakultät: «Der junge Sigmund Freud»

10. Mai 1969: Prof. Dr. *Johannes Eckert*, Veterinär-medizinische Fakultät: «Parasitenbekämpfung im Dienst der Weltgesundheit»

10. Mai 1969: Privatdoz. Dr. *Georg Martz*, Medizinische Fakultät: «Die Entwicklung der medikamentösen Krebstherapie»

12. Mai 1969: Privatdoz. Dr. *Daniel Frei*, Philosophische Fakultät I: «Das Maß der Macht – Grundproblem der internationalen Beziehungen»

19. Mai 1969: Prof. Dr. *Günay M. Yasargil*, Medizinische Fakultät: «Strukturelle Differenzierung als Grundlage integrativer Leistungen von Nervenzellen»

31. Mai 1969: Privatdoz. Dr. *Hans Schwarz*, Medizinische Fakultät: «Der angeborene Herzfehler – Entwicklung und erste Korrektur»

2. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Antonio Steiner*, Philosophische Fakultät II: «Einführung der ganzen Zahlen»

7. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Kaspar J. Schwarz*, Medizinische Fakultät: «Haut, Licht und Sonne»

9. Juni 1969: Prof. Dr. *Helmut Werner*, Philosophische Fakultät II: «Metallorganische Komplexchemie – ein zentrales Gebiet chemischer Forschung»

14. Juni 1969: Prof. Dr. *Cornelius Ouwehand*, Philosophische Fakultät I: «Über westöstliche Wege der Japanologie»

14. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Fritz Ott*, Medizinische Fakultät: «Andrologie, einst und jetzt»

16. Juni 1969: Prof. Dr. *Oskar Bandle*, Philosophische Fakultät I: «Begriff und Aufgaben der Nordischen Philologie»

21. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Jean Siegfried*, Medizinische Fakultät: «Funktionelle Neurochirurgie»

21. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Werner Ludwig*, Philosophische Fakultät II: «Die Chemie der Koordinationsverbindungen»

23. Juni 1969: Prof. Dr. *Walter Burkert*, Philosophische Fakultät I: «Pallas auf dem Streitwagen. Gewalt und Gericht in altgriechischem Ritual»

28. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Detlef Brinkmann*, Philosophische Fakultät II: «Magnetische Kernresonanz und Festkörperphysik»

28. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Paul Lichtlen*, Medizinische Fakultät: «Neuorientierung in der Infarktbehandlung»

30. Juni 1969: Privatdoz. Dr. *Heinz Herzka*, Medizinische Fakultät: «Zur Bedeutung des dialogischen Prinzips für den Arzt und für die Kinderpsychiatrie»

5. Juli 1969: Prof. Dr. *Edwin Borschberg*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Die absatzwirtschaftliche Qualitätspolitik in neuer Sicht»

5. Juli 1969: Privatdoz. Dr. *Hubert E. Schroeder*, Medizinische Fakultät: «Elektronenmikroskopie im Dienste der Zahnheilkunde»

7. Juli 1969: Privatdoz. Dr. *Hans Giger*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Massenmedien, Informationsbetrug und Persönlichkeitsschutz als privatrechtliches Problem»

12. Juli 1969: Privatdoz. Dr. *Hans Graf*, Medizinische Fakultät: «Die Zahnheilkunde im Aufbruch»

8. Nov. 1969: Privatdoz. Dr. *Ernst Zingg*, Medizinische Fakultät: «1869: Geburtsjahr der Nierenchirurgie und der modernen Urologie»

22. Nov. 1969: Privatdoz. Dr. *Wilhelm Rutishauser*, Medizinische Fakultät: «Diagnostik in der Kardiologie zwischen gestern und morgen»

29. Nov. 1969: Privatdoz. Dr. *Walter Schaufelberger*, Philosophische Fakultät I: «Zum Problem der militärischen Integration in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft»

1. Dez. 1969: Privatdoz. Dr. *Guido Dumermuth*, Medizinische Fakultät: «Das Elektroencephalogramm»

6. Dez. 1969: Privatdoz. Dr. *Hans-Christoph Curtius*, Medizinische Fakultät: «Moderne chemische Analytik im Dienste der Medizin»

8. Dez. 1969: Prof. Dr. *Harold Haefner*, Philosophische Fakultät II: «Lufterkundung und geographische Forschung»

13. Dez. 1969: Prof. Dr. *Franz Ritzmann*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspraxis»

20. Dez. 1969: Privatdoz. Dr. *Andreas Fanconi*, Medizinische Fakultät: «Das Neugeborene im Blickfeld der heutigen Pädiatrie»

10. Jan. 1970: Privatdoz. Dr. *Hans Kummer*, Philosophische Fakultät II: «Grundlagen der Familienbildung bei Primaten»

10. Jan. 1970: Privatdoz. Dr. *Erwin Bucher*, Philosophische Fakultät I: «Die Krisis des schweizerischen Staatenbundes im Sommer 1833»

12. Jan. 1970: Prof. Dr. *Marc René Jung*, Philosophische Fakul-

tät I: «Poetria. Zur Dichtungstheorie im ausgehenden Mittelalter in Frankreich»

17. Jan. 1970: Privatdoz. Dr. *Alfred Bollinger*, Medizinische Fakultät: «Der periphere Kreislauf»

19. Jan. 1970: Prof. Dr. *Rolf Tarot*, Philosophische Fakultät I: «Probleme der Trakl-Interpretation»

24. Jan. 1970: Prof. Dr. *Volker Strassen*, Philosophische Fakultät II: «$x^8 = x \cdot x \cdot x \cdot x \cdot x \cdot x \cdot x \cdot x$?»

26. Jan. 1970: Privatdoz. Dr. *Erwin Kobel*, Philosophische Fakultät I: «Natur und Mythos in den Gedichten Wilhelm Lehmanns»

31. Jan. 1970: Privatdoz. Dr. *Norbert Gschwend*, Medizinische Fakultät: «Invalidität und Orthopädie»

2. Febr. 1970: Privatdoz. Dr. *Rudolf Schnyder*, Philosophische Fakultät I: «Das irdene Gefäß als Ausdrucksform der Kultur»

14. Febr. 1970: Privatdoz. Dr. *Hansruedy Ramseier*, Medizinische Fakultät: «Transplantation und Immunität»

14. Febr. 1970: Privatdoz. Dr. *Eberhard Ketz*, Medizinische Fakultät: «Bewußtseinsstörungen in der Neurologie»

16. Febr. 1970: Privatdoz. Dr. *Max Nänny*, Philosophische Fakultät I: «Orale Kultur und die anglo-amerikanische Literatur»

21. Febr. 1970: Privatdoz. Dr. *Hanspeter Krayenbühl*, Medizinische Fakultät: «Die Regulationsmechanismen des Herzens»

Der *Lehrkörper* der Universität setzte sich Ende 1969 wie folgt zusammen:

Fakultäten	Ordin.	Extra-ord.	Hon.-Prof.	Ass.-Prof.	Privat-doz.*	Zurück-getr. Privat-doz.	Lehr-auftr.	Total
Theologische	9	1	–	–	6 (1)	1	9	26
Rechts- und iur. utr.	10	1	5	3	10 (5)	–	13	42
staatswiss. oec. publ.	6	4	3	–	5 (–)	–	20	38
Medizinische (mit Zahnärztl. Inst.)	27	21	17	6	108 (36)	18	57	254
Veterinär-medizinische	8	3	3	2	4 (1)	2	10	32
Philosophische Fakultät I	29	13	14	10	22 (9)	3	118	209
Philosophische Fakultät II	31	11	7	11	25 (12)	6	59	150
Total	120	54	49	32	180 (64)	30	286	751

* In Klammern ist die Zahl der Titularprofessoren angegeben; sie ist in der Hauptzahl inbegriffen.

6. Organisation und Unterricht

a) Allgemeines

Abänderung des Reglementes für die Studierenden und Auditoren

Nach § 10 des Reglementes kann das Rektorat die Ergänzungsprüfungen in denjenigen Fächern erlassen, in denen der Kandidat die beste oder zweitbeste Note in seinem Handelsmaturitätszeugnis oder Technikums-Diplom aufweist. Am 30. April 1969 beschloß der Regierungsrat die Streichung von § 10.

Neuorganisation der Krankenkasse

Auf Initiative der Studentenschaft wurde seit Ende 1966 ein Zusammenschluß der Krankenkasse mit derjenigen der ETH angestrebt, um so die bundesrechtliche Anerkennung als KUVG-

Krankenkasse zu erreichen. Die Statuten der vereinigten Krankenkasse wurden durch das Bundesamt für Sozialversicherung provisorisch genehmigt. Ebenso stimmten Senatsausschuß, Hochschulkommission und Erziehungsrat den Anträgen der Studentenschaft zu. Die Genehmigung des Projektes durch den Regierungsrat ist anfangs 1970 zu erwarten.

Neuerlaß des Reglementes über die Lizentiatsprüfung an der Philosophischen Fakultät I

Auf Antrag der Philosophischen Fakultät I beschloß der Erziehungsrat am 4. Februar 1969 einen Neuerlaß des Reglementes über die Lizentiatsprüfung. Die Lizentiatsprüfung wird darin zum allgemein verbindlichen Abschlußexamen an der Philosophischen Fakultät I erklärt.

Abänderung des Reglementes über die Organisation der Studentenschaft

Der Erziehungsrat beschloß am 11. Februar 1969 eine Abänderung des Reglementes über die Organisation der Studentenschaft vom 21. April 1964. Auf Antrag des Großen Studentenrates der Universität betrifft dies den Abschnitt II über die Fakultätsorganisation. Es soll damit eine elastischere Organisation der Studentenschaft auf Fakultätsebene ermöglicht werden. Auf diese Weise ist eine bessere Anpassung an die schon durch die sehr unterschiedliche Größe der Fakultäten gegebenen besonderen Verhältnisse möglich.

Abänderung der Wegleitung für die Durchführung der Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten

Der Erziehungsrat beschloß am 22. April 1969 die Aufhebung der im Reglement festgelegten Begrenzung auf zwei Vorlesungen. Es sind pro Fakultät bis zu acht Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten zu gestatten. Dabei soll auf einen regelmäßigen Wechsel in den geeigneten Disziplinen Rücksicht genommen werden und von ein und demselben Dozenten nicht mehr als eine Vorlesung

angekündigt werden. Diese Vorlesungen sollen ferner in jedem Semester möglichst in den gleichen Stunden abgehalten werden.

Zentralverwaltung

Die Zentralverwaltung der Universität – alle Mitarbeiter, welche im Stellenplan des Rektorats aufgeführt sind – wurde im Verlaufe des Jahres neu in 5 Abteilungen gegliedert: Betrieb und Technik; Verwaltung; Finanzen; Hausdienst sowie Dekanate und Kommissionen.

Mit der Neugliederung, vor allem aber mit der zunehmenden Aufgabenlast durch die zunehmenden Dozenten- und Studenten-Zahlen, waren mehrere Stellenanträge verbunden: 1 Mitarbeiterin in der Buchbinderei; 1 Rektoratssekretärin; 2 Ganztagsstellen für die Dekanate der Rechts- und staatswissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät I; 1 Ganztagsstelle für eine Sekretärin der Verwaltungs-Abteilung; 2 Ganztagsstellen für die Stipendiaten-Beratung; 2 Ganztagsstellen für den Wissenschaftlichen Informationsdienst; 1 Ganztagsstelle für die neue Krankenkasse und 1 Ganztagsstelle für einen Organisator.

Die Zentralverwaltung zählt heute – kaufmännische Angestellte, Hauswarte, Handwerker, Spetterinnen, Garderobieren – 91 Mitarbeiter.

Die Aufgabenzunahme wurde nicht nur durch Personalvermehrung, sondern vor allem durch Rationalisierungsmaßnahmen aufgefangen: Kollegiengeldpauschalierung; neuer Mahnungsmodus für Einzahlungen; teilweise Abschaffung der Testatpflicht usw. Die Universitätsverwaltung zeigte sich für die Reorganisations-Maßnahmen sehr aufgeschlossen, obwohl die Einführung der Rationalisierungs-Maßnahmen noch für einige Zeit Mehrarbeit bedingt.

Aufnahmeprüfungen für ausländische Studierende

Für die in Fribourg für alle Universitäten zentral organisierte Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende meldeten sich für das Sommersemester 1969 14, für das Wintersemester 1969/70

29 ausländische Bewerber für die Immatrikulation an der Universität Zürich. Von den 13 zur Prüfung erschienenen Bewerbern für das Sommersemester 1969 bestanden 9 Kandidaten die Prüfung; von den 29 für das Wintersemester 1969/70 angemeldeten Studenten erschienen 24; 18 bestanden sie, während 6 durchfielen.

Kongreßbesuche

Zum Besuche wissenschaftlicher Kongresse im Ausland wurden aus dem staatlichen Kredit an 50 Dozenten insgesamt Fr. 21 681.– als Reisekostenbeiträge ausgerichtet.

Zu Lasten des besonderen Kredites für die Ausrichtung von Beiträgen an die Kosten wissenschaftlicher Tagungen an Oberassistenten, Oberärzte und Assistenten bewilligte der Regierungsrat 95 Beiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 34 426.–.

Förderung des akademischen Nachwuchses

Aus dem Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses bewilligte der Erziehungsrat auf Antrag der Senatskommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses im Jahre 1969 20 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 246 000.–.

Seit der erstmaligen Bewilligung des Kredites im Jahre 1946 bis Ende des Jahres 1968 wurden an 205 junge Akademiker ein oder mehrere Beiträge im Gesamtbetrag von Fr. 2 077 380.– zugesprochen, die sich wie folgt auf die Fakultäten verteilen:

Fakultät:	*Anzahl Stipendiaten:*	*Fr.:*
Theologische:	5	29 400.–
Rechts- und staatswissenschaftliche:	22	263 850.–
Medizinische:	68	573 000.–
Veterinär-medizinische:	12	65 800.–
Philosophische Fakultät I:	69	882 130.–
Philosophische Fakultät II:	28	245 200.–
ETH:	1	18 000.–
	205	2 077 380.–

Studentenaustausch

Die nachstehende Tabelle orientiert über vermittelte Studienplätze

Land	*Schweizer* an ausl. Hochschulen			*Ausländer* an Universität Zürich		
	Anz. Stud.	Fakultät	Dauer	Anz. Stud.	Fakultät	Dauer
Deutschland	1	Phil.I	1 Jahr	2	Med.	1 Jahr
	2	Phil.I	1 Sem.			
Frankreich	3	Phil.I	1 Sem.	2	Phil.I	1 Jahr
	1	Iur.	1 Sem.			
Großbritannien	2	Phil.I	1 Jahr	2	Phil.I	1 Jahr
Italien	1	Phil.I	1 Jahr	2	Med.	1 Sem.
	4	Phil.I	1 Sem.	1	Phil.II	1 Jahr
Österreich	–	–	–	1	Med.	1 Sem.
				1	Phil.I	1 Sem.
Polen	–	–	–	2	Iur.	1 Jahr
Spanien	2	Phil.I	1 Jahr	1	Phil.II	1 Sem.
Vereinigte Staaten von Amerika	1	Iur.	1 Jahr	–	–	–

Studentenaustausch Schweiz–USA

Wie im letztjährigen Bericht bereits erwähnt, sahen sich die Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt, die Kredite für das Studentenaustauschprogramm mit gewissen Ländern drastisch zu kürzen. Das Austauschprogramm Schweiz–USA wurde demnach im Studienjahr 1969/70 in beschränktem Maße weitergeführt.

Dank eines Legates von schweizerischer Seite, wonach für 1970/71 im Betrage von Fr. 10 000.– Bewerbungsgebühren übernommen werden können, sollte es möglich sein, im kommenden Jahr das bescheidene Ergebnis wieder auf einen annehmbaren Stand zu bringen.

Assistenzlehreraustausch

Bei der Zentralstelle für Hochschulwesen haben sich 50 Schweizer und Schweizerinnen gemeldet für den *Assistenzlehreraustausch* zwischen *Großbritannien und der Schweiz.* Es wurden im ganzen 41 Kandidaten (davon 19 Damen) in England angestellt. Vier Studenten und fünf Studentinnen zogen ihre Anmeldungen zurück. Eine Schwierigkeit ergab sich im Berichtsjahr daraus, daß die englische Stelle, die mit dem Austausch betraut ist, die Mitteilungen über Anstellungen und Erteilung von Arbeitsbewilligungen in vielen Fällen erst spät erteilen konnte. Nach einem Bericht dieser Stelle ist diese Situation hauptsächlich durch das Anwachsen des Austausches entstanden.

Wissenschaftlicher Informationsdienst

Im abgelaufenen Jahr sind der Tagespresse rund 80 Meldungen, Artikel und Dokumentationsbeiträge zugestellt worden, wovon rund 1000 Abdrucke registriert werden konnten. Verschiedene akademische Veranstaltungen im Laufe des Jahres boten jeweils eine willkommene Gelegenheit, mit den Vertretern der öffentlichen Meinungsträger in persönlichen Kontakt zu kommen und sie über die Probleme von Lehre und Forschung zu orientieren. In diesem Sinne wurden größere Pressekonferenzen organisiert zum 80jährigen Bestehen der Sammlung für Völkerkunde (12. März), zur Einweihung des Institutsgebäudes an der Freiestraße 36 (6. Juni) sowie der neuen Mensa (20. Juni), zur 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Nuklearmedizin (25. September), zur Ausstellung des Strickhofprojektes im Lichthof (12. Dezember).

Ein großer Erfolg war wiederum dem anläßlich der Stiftungsfeier durchgeführten öffentlichen Besuchstag (26. April) beschieden, an dem sich sechs Institute, die Klinik für Radiotherapie und Nuklearmedizin, das Zoologische Museum und die Sammlung für Völkerkunde beteiligten. Die Vorstellung neugewählter Dozenten durch Bild und Kurzbiographie wird von der Presse dankbar begrüßt. Um dem wachsenden Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit am wissenschaftlichen Leben der Universität besser

entsprechen zu können, wurde das Bulletin «Neues aus der Universität Zürich» zu einem regelmäßigen Informationsorgan des Rektorates ausgebaut, das fünfmal jährlich erschien. Im Jahr 1970 wird es neu unter dem Titel «Uni 70» herausgegeben und an Dozenten, Assistenten und Studenten gratis abgegeben.

Patronat über die Universität Liberia

Es ist der Liberiakommission gelungen, einen Schweizer Ingenieur, welcher in Monrovia einen eigenen technischen Betrieb besitzt, als Überwacher der liberianischen Universitätswerkstätten zu gewinnen. Er wird die dortigen Behörden in allen technischen Fragen beraten und die Verbindung zur Schweizer Botschaft aufrechterhalten.

Durch die Einrichtung eines technischen Dienstes ist die Leistungsfähigkeit der Universität von Liberia, insbesondere ihre Science Division, spürbar gesteigert worden. Dies wird der naturwissenschaftlichen Ausbildung liberianischer Studenten verschiedenster Fachrichtungen zugute kommen. Nicht zuletzt werden die Lehrer, welche an der Universität in Monrovia ausgebildet werden, davon profitieren, so daß mit der Zeit Auswirkungen im ganzen Erziehungswesen Liberias erhofft werden dürfen.

Damit schließt die Liberiakommission ihre Tätigkeit ab und gibt ihren Auftrag an den Senatsausschuß zurück.

Bau- und Raumfragen

Die zunehmenden Dozenten-, Assistenten- und Studenten-Zahlen bewirkten im Jahr 1969 einen spürbaren Raummangel, der teilweise durch verschiedene Neu- und Umbauten gemildert werden konnte. Das Zürcher Volk bewilligte am 16. Oktober 1966 einen Kredit von Fr. 6 700 000.– für ein neues *Institutsgebäude* an der Freiestraße 36. Dieses neue Gebäude konnte im Frühjahr 1969 durch das Mathematische Institut, das Seminar für Angewandte Mathematik, das Rechtswissenschaftliche Seminar, das Phoneti-

sche Laboratorium und das Phonogrammarchiv bezogen werden. Vorteilhaft wirkte sich auch im Frühsommer 1969 die Inbetriebnahme der neuen *Mensa* aus, deren Kredit von Fr. 4 500 000.– in der Volksabstimmung vom 11. September 1966 bewilligt worden war.

Der KRB vom 24. November 1969 ermöglichte es, in der *Außenstation Oerlikon* eine Anzahl Räume herzurichten, welche das Institut für Allgemeine Botanik (Zytologische Abteilung) bezog. Der KRB vom 25. Oktober 1965 mit einer Kreditsumme von Fr. 2 965 000.– schuf die Grundlage für den *Umbau* des Strahlenbiologischen Institutes an der August-Forel-Straße. Die Naturwissenschaften konnten eine neue *Laborbaracke* beim Kollegiengebäude (KRB vom 31. März 1969) beziehen und neu erstellte *Laboratorien* in der Oberrealschule übernehmen. Für die Mediziner wurden im Jahr 1969 neue *Forschungslaboratorien* im Kinderspital und in der Neurologischen Klinik eingerichtet. Für die Kleintierhaltung wurde ein neues *Stallgebäude* im Tierspital erstellt.

Dank der Initiative eines Professors konnten Mietverträge an der Mühlegasse 21 für das Ostasiatische Seminar und für das Seminar für vergleichende Literaturwissenschaft abgeschlossen werden. In je eine Mietliegenschaft zogen auch neu das Journalistische Seminar (Universitätstraße 54), die Gutachtenstelle des Psychologischen Institutes und das Biostatistische Zentrum (Plattenstraße 54) um. Ferner konnten im Börsen-Gebäude (Bleicherweg 5) dem Soziologischen Institut und dem Institut für systematische Botanik Räume zugewiesen werden. In staatlichen Liegenschaften erhielten folgende Institute oder Seminarien neue Räume: Organisch-Chemisches Institut (Oberrealschule), Sprachlabor (Hirschengraben 82) und das Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht (Hirschengraben 40). Einigen weiteren Instituten konnten neu einzelne Zimmer zugeteilt werden.

Unter den verschiedenen kostspieligen Unterhaltsarbeiten im Kollegiengebäude sind vor allem die Renovationen zahlreicher Hörsäle zu vermerken (der andauernde Mangel an Hörsälen

brachte es mit sich, daß auch die Aula im städtischen Schulhaus Hirschengraben und der Saal des reformierten Kirchgemeindehauses Hottingen für Vorlesungen gemietet werden mußten). Kosten im Kollegiengebäude verursachte auch das Einziehen zahlreicher neuer Leitungen, da das bisherige Leitungsnetz noch aus der Bauzeit des Kollegiengebäudes stammt (diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen). Der Einbau einer Liftanlage im Turmgebäude hat begonnen, so daß die Turmgeschosse im Kollegiengebäude besser genutzt werden können. Interessant für die Universität ist die begonnene Erstellung eines Heizungsstollens unter dem Zürichberg, welcher auch die Universitätsgebäude mit der Energiezentrale im Hagenholz verbinden wird.

Der fühlbare Parkplatzmangel konnte noch nicht behoben werden, obwohl zahlreiche neue Parkgelegenheiten geschaffen wurden. Hingegen wird der im Gang befindliche Bau der Tiefgarage Rämibühl das Parkplatzangebot wesentlich erhöhen. Die Vorarbeiten auf dem Gebiet der universitären Bedarfs- und Bau-Planung wurden im Jahr 1969 wesentlich verstärkt.

Gastvorlesungen

Aus Mitteln des staatlichen Kredites wurden im Berichtsjahr folgende Dozenten zu ein- oder mehrstündigen Gastvorlesungen an unserer Universität eingeladen:

Theologische Fakultät:

Frau Prof. Dr. *Edith Gerson-Kiwi*, zurzeit Zürich: «Der frühchristliche Gottesdienst und seine jüdischen Wurzeln»; Prof. Dr. *Hendrik van Oyen*, Basel: «Die Ethik Jesu – ihre Problematik und Aktualität»; Pater Dr. *Otto H. Pesch*, Walberberg/Bonn: «Theologie des Wortes bei Thomas von Aquin»; Prof. Dr. *Gerhard Weisser*, Göttingen: «Das Verhältnis von Theologie und Sozialwissenschaft».

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

PD Dr. *Klaus Winckler*, Mannheim: 1. «Zur Anwendung gleitender Durchschnitte auf Zeitreihen mit trendabhängiger Saison-

komponente»; 2. «Wie wirkt sich die Ungenauigkeit wirtschaftlicher Daten auf die Schätzung linearer ökonometrischer Modelle und deren Verwendbarkeit für Prognosezwecke aus?»; Prof. Dr. *Karl Brunner*, Ohio State University: «Logische Probleme in der ökonometrischen Forschung»; Bundesminister für Justiz, Prof. Dr. *Hans R. Klecatsky*, Wien: «Können unserer Zeit große Rechtsreformen noch gelingen?»; Dr. *Georg Rich*, Assistant Prof. an der University of Carleton: «Amerikanische Konjunkturpolitik»; Prof. Dr. *Gerhard Weisser*, Göttingen: «Gemeinwirtschaftliche Unternehmen in der Marktwirtschaft».

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *Jan Bures*, Prag: «Spatial and temporal aspects of memory trace formation», «Single unit conditioning experiments and electrophysiological spreading depression studies»; Prof. Sir *John Eccles*, Buffalo: «Studies on the Purkinje cell of the Cerebellum»; Dr. *J. Gautron*, Paris: «Biochimie et morphologie de l'organ électrique du torpédo»; Prof. *E. Giacobini*, Stockholm: «Molecular mechanism of sinaptic plasticity»; Prof. Dr. *Joe Hind*, Madison, USA: «Computer application in Neurophysiology with special reference to the auditory system»; Prof. Dr. *E. Kerpel-Fronius*, Budapest: «Iatrogene Schäden bei Flüssigkeitstherapie», «Azidose Zustände der Frühgeborenen»; Prof. Dr. *Giuseppe Moruzzi*, Pisa: «Sleep and instinctive behaviour»; Prof. Dr. *Jerzy E. Rose*, Madison, USA: «Computer application in neurophysiology with special reference to the auditory system»; Dr. *Kurt Ruf*, Genf: «Hypothalamus und endokrines System im Experiment und in der Klinik»; Dr. *Bruno Samenius*, Göteborg: «Schmerzhafte Zustände im Analbereich»; Prof. *K. Schäfer*, Hamburg: «Physiologie und Pathologie des Eisenstoffwechsels im Kindesalter»; Dr. *M. C. Schaub*, Birmingham: «Regulation der Actomyosin-ATP-ase»; Prof. *Hans Zellweger*, Iowa, USA: «Klinik und Genetik des Mongolismus», «Zur Genetik neuromuskulärer Erkrankungen»; Prof. *Lorenz Zimmermann*, Washington: «Orbital tumors in infancy»; Prof. *J.-P. Schillingford*, London: «Intensive Coronary Care» und «Hemodynamics of Myocardial Infarction».

Veterinär-medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *A. Tolle*, Kiel: «Zur Beurteilung der hygienischen Wertigkeit der Rohmilch».

Philosophische Fakultät I:

Prof. Dr. *Giacomo Devoto*, Florenz: «Geschichte der lateinischen Sprache; Gedanken zum Verhältnis von klassischer Philologie und Sprachwissenschaft»; *Mr. John Dodgson*, Sekretär der English Place-Name-Society, London: «Patterns in Anglo-Saxon Art and Poetry: Sutton Hoo, Lindisfarne, Beowulf»; Dr. *Josef Fass*, Berlin: «Die Anfänge des Sozialismus in China vor 1921»; *Herr György Ligeti*, Komponist, Wien: «Kontinuierliche Formen (ein Vergleich zwischen dem Orchesterstück «Atmosphères» und dem Cembalostück «Continuum»)»; Prof. Dr. *Wolfgang Metzger*, Münster i.W.: «Die Individualpsychologie Alfred Adlers im Licht neuer theoretischer Entwicklung»; Prof. Dr. *August Nitschke*, Stuttgart: «Editionsprobleme um die Chronik des Saba Malaspina»; Prof. Dr. *Georg Rabuse*, Wien: «Die Symbolkraft des Wortes im Mittelalter»; Prof. Dr. *Lutz Röhrich*, Freiburg i.Br.: «Die Rätselballade»; Prof. Dr. *Jozef Ruzica*, Bratislava: «Die Entwicklung der slowakischen Schriftsprache»; Prof. Dr. *Roberto Salvini*, Florenz: «Vorromanisch/Ottonisch/Romanisch»; Prof. Dr. *Dmitry Tschizewskij*, Heidelberg: «Die Emblematik und die slawischen Literaturen»; Prof. Dr. *René Wellek*, Yale University, USA: «The Term and Concept of Symbolism in Literary History».

Philosophische Fakultät II:

Dr. *Stuart A. Altmann*, Atlanta, USA: «Analysis of Primate Social Systems»; Prof. Dr. *Karl Mägdefrau*, Tübingen: «Der Steinkohlenwald, seine Zusammensetzung und seine Lebensbedingungen»; «Algen als Gesteinsbilder in Gegenwart und Vorzeit»; Prof. Dr. *Hubert Markl*, Darmstadt: «Verständigung durch Vibrationssignale bei Blattschneiderameisen»; Prof. Dr. *Severo Ochoa*, New York: «Role of Ribosomal Factors in Polypeptide Chan Initiation»; Prof. Dr. *Arno Semmel*, Würzburg: «Beziehungen zwischen Boden und Reliefentwicklung», «Böden als

Datierungsmittel bei Reliefformen», «Böden als Klimaindikatoren»; Prof. Dr. *Otto Westphal*, Freiburg-Zähringen: «Immunchemie, Biochemie und Genetik der spezifischen Polysaccharide von Enterobakterien», «Chemie und Biologie der bakteriellen Endotoxine».

Zürcher kantonale Maturitätsprüfungen

Die nachstehende Übersicht orientiert über die Zahl der Kandidaten und das Resultat der Prüfungen:

Termin und Art der Prüfung	Anmeldungen	Prüfung bestanden	Prüfung nicht bestanden
Frühjahr 1969			
Volle Prüfungen	15	6	9
1. Teilprüfungen	52	48	4
2. Teilprüfungen	17	13	4
Ergänzungsprüfungen	20	18	2
Herbst 1969			
Volle Prüfungen	14	9	5
1. Teilprüfungen	45	41	4
2. Teilprüfungen	27	17	10
Ergänzungsprüfungen	22	19	3

Hilfsaktionen für die ungarischen und tschechischen Flüchtlingsstudenten

Die nach dem Aufstand in Ungarn im Jahre 1956 eingeleitete Aktion zugunsten der in der Schweiz aufgenommenen ungarischen Flüchtlingsstudenten nähert sich dem Ende. Zu Lasten des mit Beschluß des Regierungsrates vom 29. Juni 1967 für die Jahre 1968 bis 1970 bewilligten Kredites wurden im Berichtsjahr zur Bezahlung der Kollegiengelder und Semesterbeiträge Fr. 230.– beansprucht. Im Sommersemester 1969 und im Wintersemester 1969/70 war lediglich noch ein ungarischer Flüchtlingsstudent, der aus dem bewilligten Kredit unterstützt wird, immatrikuliert.

Aus dem vom Kantonsrat am 24. Februar 1969 bewilligten

Kredit im Betrage von Fr. 1 400 000.– der tschechoslowakischen Flüchtlingsstudenten wurden im Wintersemester 1968/69 Fr. 172 665.50 und im Sommersemester 1969 Fr. 183 086.50 ausgerichtet. Im Wintersemester 1968/69 wurden insgesamt 68 Studierende unterstützt (17 davon besuchten den Vorkurs in Fribourg); im Sommersemester 1969 erhöhte sich die Zahl der Stipendiaten auf 88 (davon 16 Absolventen des Vorkurses in Fribourg). Im Wintersemester 1969/70 reduzierte sich die Zahl der Stipendiaten auf 63 (davon 4 Absolventen des Vorkurses in Fribourg).

b) Fakultäten

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. *Eberhard Jüngel*, Ordinarius für systematische Theologie, wurde an die Universität Tübingen berufen. Der Lehrstuhl konnte noch nicht besetzt werden.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. *Richard Büchner*, Ordinarius für praktische Nationalökonomie, trat aus Altersgründen auf Beginn des Sommersemesters 1969 zurück. Auf den gleichen Zeitpunkt wählte der Regierungsrat Assistenzprofessor Dr. *Gerold Hauser* zum Extraordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie und auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 wurden Prof. Dr. *Hugo Allemann* als Extraordinarius für praktische Nationalökonomie berufen und Privatdoz. Dr. *Franz Ritzmann* zum Extraordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie gewählt.

Prof. Dr. *Erwin Frey*, Ordinarius für Strafrecht, Strafprozeßrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften, trat aus gesundheitlichen Gründen auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 zurück. Der Regierungsrat wählte Prof. Dr. *Peter Noll* zu seinem Nachfolger.

Dr. *Jörg Rehberg* wurde vom Regierungsrat auf Beginn des Sommersemesters 1969 zum Assistenzprofessor für Strafrecht, Strafprozeßrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften einschließlich Kriminologie gewählt.

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 wurde ein Extraordinariat für Staats- und Verwaltungsrecht und Verfassungsgeschichte geschaffen. Als Extraordinarius wählte der Regierungsrat Assistenzprofessor Dr. *Ulrich Häfelin*.

Das *Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht* wurde auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 errichtet. Als Institutsleiter wurden die Professoren Dr. *Dietrich Schindler* und Dr. *Ulrich Häfelin* gewählt.

Medizinische Fakultät:

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 traten die folgenden Dozenten altershalber zurück:

Prof. Dr. *Max René Francillon*, Ordinarius für Orthopädie und Direktor der Orthopädischen Klinik und Poliklinik Balgrist. Auf den gleichen Zeitpunkt wählte der Regierungsrat Privatdoz. Dr. *Adam Schreiber* zu seinem Nachfolger unter gleichzeitiger Beförderung zum Ordinarius;

Prof. Dr. *Paul Rossier*, Ordinarius für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik. In seine Nachfolge wurden auf den gleichen Zeitpunkt Prof. Dr. *Paul Frick* und Prof. Dr. *Alexis Labhart* gewählt und zu Ordinarien befördert.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 traten altershalber zurück:

Prof. Dr. *Erwin Uehlinger*, Ordinarius für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und Direktor des Pathologisch-anatomischen Institutes. Da seine Nachfolge noch nicht geregelt war, hat er sich bereit erklärt, bis zum 16. April 1970 weiterhin im Amt zu bleiben;

Prof. Dr. *Manfred Bleuler*, Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen Klinik. Assistenzprofessor Dr. *Jules Angst* wurde vom Regierungsrat als Nachfolger gewählt und zum Ordinarius befördert.

Mit Beschluß vom 16. Januar 1969 stimmte der Regierungsrat einem Antrag der Medizinischen Fakultät auf Durchführung eines *Postgraduatekurses in experimenteller Medizin* zu und gewährte

dafür einen Kredit von Fr. 40 000.– für Laboratoriumskosten. Es wurde zudem einem Antrag auf zusätzliches Personal zugestimmt.

Folgenden Instituten und Kliniken wurden Sonderkredite von mehr als Fr. 50 000.– bewilligt:

Fr. 54 000.– der *Orthopädischen Klinik und Poliklinik Balgrist* als Einrichtungskredit im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Lehrstuhls (Beschluß vom 22. Mai 1969);

Fr. 127 000.– der *Kinderklinik* für den Weiterausbau von Speziallaboratorien (Beschluß vom 21. August 1969);

Fr. 52 000.– dem *Biochemischen Institut* zur Ausstattung der Arbeitsplätze für den praktischen Kurs in Biochemie für Medizinstudenten sowie für den Postgraduatekurs (Beschluß vom 21. August 1969);

Fr. 102 000.– dem *Gerichtlich-medizinischen Institut* für den Erwerb eines Data-Acquisition-Systems LKB-9030 (Beschluß vom 21. August 1969);

Fr. 80 000.– dem *Institut für Hirnforschung* zur weiteren instrumentellen Ausstattung des im Frühjahr 1969 in Betrieb genommenen neurochemischen Laboratoriums (Beschluß vom 21. August 1969);

Fr. 197 000.– dem *Institut für Medizinische Mikrobiologie* zur Anschaffung von wissenschaftlichen Apparaten und Instrumenten (Beschluß vom 25. September 1969);

Fr. 382 000.– dem *Zahnärztlichen Institut* für Kauf und Unterhalt von Apparaten, Einrichtungen und Instrumenten (Beschluß vom 2. Oktober 1969);

Fr. 420 000.– den *Kliniken des Kantonsspitals* für den Weiterausbau des Fernsehdienstes (Beschluß vom 30. Oktober 1969).

Veterinär-medizinische Fakultät:

Anfangs Juli 1969 konnten der *Schweinegesundheitsdienst* (Prof. Dr. Werner Leemann) sowie die *Abteilung Tierernährung* des

Tierzuchtinstitutes (Prof. Dr. Hans-Ulrich Winzenried) an der Birchstraße 95 untergebracht werden.

Philosophische Fakultät I:

Auf Antrag der Fakultät beschloß der Erziehungsrat am 4. Februar 1969 einen Neuerlaß des Reglementes über die Lizentiatsprüfung. Die Lizentiatsprüfung wird darin zum allgemein verbindlichen Abschlußexamen an der Philosophischen Fakultät I erklärt.

Am 4. Februar wurde mit sofortiger Wirkung § 7 des erwähnten Reglementes wie folgt abgeändert:

1. die 2. Abteilung (Sprach- und Literaturgeschichte) des Abschnittes A (Hauptfächer) wird am Schluß ergänzt durch Nordische Philologie.

2. in der 2. Abteilung (Sprach- und Literaturgeschichte) des Abschnittes B (Nebenfächer) wird Altisländisch ersetzt durch Ältere nordische Philologie und Neuere nordische Philologie.

Prof. Dr. *Max Silberschmidt*, Ordinarius für allgemeine Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, trat auf Beginn des Sommersemesters 1969 altershalber zurück. Zu seinem Nachfolger wurde auf den gleichen Zeitpunkt Prof. Dr. *Hans Conrad Peyer* gewählt und zum Ordinarius befördert.

Der durch das Ableben von Prof. Dr. *César Dubler* verwaiste Lehrstuhl für Orientalistik wurde auf Beginn des Sommersemesters 1969 neu besetzt mit Assistenzprofessor Dr. *Benedikt Reinert*.

Prof. Dr. *Rudolf Hotzenköcherle*, Ordinarius für germanische Philologie mit Einschluß der älteren Literatur, trat auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 aus Altersgründen zurück. Prof. Dr. *Stefan Sonderegger* wurde das Ordinariat übertragen.

Prof. Dr. *Georges Poulet*, Ordinarius für neuere französische Literatur, trat auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 aus Altersgründen zurück. Seine Nachfolge wurde noch nicht geregelt.

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 wurde das *Seminar für vergleichende Literaturwissenschaft* unter Leitung von Prof. *Paul de Man* an der Mühlegasse 21 errichtet.

Gegen Ende des Sommersemesters 1969 konnte die Abteilung *Klinische Psychologie, Gutachtenstelle*, des Psychologischen Institutes unter Leitung von Prof. Dr. *Ulrich Moser* an der Plattenstraße 54 ihre Tätigkeit aufnehmen.

Philosophische Fakultät II:

Die *zytologisch-elektronenmikroskopische Abteilung Außenstation Oerlikon* des Instituts für allgemeine Botanik hat ihren Lehrbetrieb unter Leitung von Prof. Dr. *Hans-Rudolf Hohl* im Sommersemester aufgenommen. Die Abteilung ist an der Birchstraße 95 untergebracht.

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 wurde ein Extraordinariat für physikalische Chemie geschaffen. Als Extraordinarius wurde Privatdoz. Dr. *Hanns Fischer* berufen.

Prof. Dr. *Walter Kündig* wurde auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 als Assistenzprofessor für Experimentalphysik berufen.

Der Regierungsrat stimmte am 30. April 1969 der Umbenennung des bisherigen «Seminars für Angewandte Mathematik und Mathematische Statistik» in *«Seminar für Angewandte Mathematik»* zu.

Der Regierungsrat bewilligte folgende Spezialkredite in der Größenordnung über Fr. 50 000.–:

Fr. 420 000.– dem *Institut für allgemeine Botanik* als Einrichtungskredit im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Lehrstuhls (Beschluß vom 17. April 1969);

Fr. 594 000.– dem *Physikalisch-chemischen Institut* als Einrichtungskredit im Zusammenhang mit der Neuschaffung eines Lehrstuhls (Beschluß vom 26. Juni 1969);

Fr. 360 000.– dem *Anorganisch-chemischen Institut* zur Anschaffung einer vollautomatischen Röntgen-Diffraktor-Anlage für die Strukturbestimmung von Einkristallen (Beschluß vom 21. August 1969);

Fr. 128 000.– dem *Zoologischen Museum* zur Finanzierung von zwei Ausstellungen sowie zur Anschaffung eines

Mikrospektrometers und weiterer Geräte (Beschluß vom 4. September 1969);

Fr. 142 000.– dem *Institut für allgemeine Botanik* zur Anschaffung diverser Apparate für die allgemeine und pflanzenphysiologische Abteilung sowie für die zytologisch-elektronenmikroskopische Abteilung (Beschluß vom 4. September 1969);

Fr. 510 000.– dem *Organisch-chemischen Institut* zur Anschaffung eines Digital-Integrators, eines Spektrometers Varian FS-100 und weiterer Apparate (Beschluß vom 4. September 1969).

7. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen

Am 29. April 1969 beging die Universität ihre 136. Stiftungsfeier. Die Festrede des Rektors, Prof. Dr. *Gian Töndury*, lautete «Über das Altern». Im Anschluß an die Ehrungen hielt der neuernannte Ständige Ehrengast Dr. *Willy Hardmeier* eine kurze Ansprache. Der Festakt wurde durch Musik und Gesangsvorträge des Akademischen Orchesters eingerahmt. Nach dem Festakt im Lichthof versammelten sich Behörden, Gäste und Dozenten zu einem gemeinsamen Mittagessen im großen Kongreßsaal des Kongreßhauses, wobei erstmals die Damen der Dozenten eingeladen waren.

Am *ETH-Tag* (15. November 1969) ließ sich die Universität durch den Rektor, den Altrektor sowie die Dekane der Fakultäten vertreten.

Am Hochschultag der *Hochschule St. Gallen* (20. Mai 1969) ließ sich die Universität von Herrn Altrektor Prof. Dr. *Wilhelm Bickel* vertreten. Der Rektor nahm an der Stiftungsfeier der Universität Bern (25. November 1969) teil.

Die Universität ließ sich an der 300-Jahr-Feier der *Universität Zagreb* durch Professor Dr. *Peter Brang* vertreten und eine Gratulationsurkunde überreichen (7.–13. Oktober 1969). Die Universität gratulierte ferner der *Universität Virginia* zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen sowie der *Universität Rostock* zum fünfhundertfünfzigjährigen Bestehen.

Am 18. April 1969 fand ein Symposium zu Ehren des 80. Geburtstages von Prof. Dr. phil., Dr. med. h.c., Dr. ès. sc. h.c., Dr. sc. techn. h.c. *Paul Karrer* statt.

Am 6. Juni 1969 wurde das neue *Institutsgebäude* an der *Freiestraße 36*, das das Rechtswissenschaftliche Seminar, das Phonogrammarchiv, das Phonetische Laboratorium, das Mathematische Institut und das Seminar für Angewandte Mathematik beherbergt, offiziell eingeweiht.

Die Einweihung der neuen *Mensa* fand am 20. Juni 1969 statt. Die Mensa umfaßt 600 Plätze und bietet die Möglichkeit für maximal 2000 Mittagsverpflegungen. Dem offiziellen Bankett folgte ein von den Studenten arrangiertes Fest.

Am 14. Juli 1969 fand in der Aula der Universität eine Gedenkvorlesung zu Ehren von Prof. Dr. *Emil Brunner*, Ordinarius für Systematische und Praktische Theologie an der Universität Zürich 1924–1955, statt. Im Verlaufe der Feier wurde die von Bildhauer *Werner F. Kunz* geschaffene Büste an die Universität übergeben. Professor Dr. *Gerhard Ebeling* hielt den Festvortrag «Die Beunruhigung der Theologie durch die Frage nach den Früchten des Geistes».

Die elfte *Paul Karrer-Vorlesung* fand am 12. November 1969 statt. Professor Dr. *Robert Schwyzer*, Laboratorium für Molekularbiologie an der ETH, sprach über «Programmierte Molekeln».

Das *Strahlenbiologische Institut* der Universität Zürich, das auf Beginn des Sommersemesters 1969 den Neubau an der August Forel-Straße 7 bezogen hat, wurde am 26. Januar 1970 feierlich eröffnet.

Vom 25. bis 28. September 1969 fand im Kollegiengebäude der Universität ein Kongreß der *Gesellschaft für Nuklearmedizin*, anläßlich der 7. Jahrestagung in Zürich, statt.

Die Fachgruppe Kleintierkrankheiten der *Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft* tagte vom 9. bis 11. Oktober 1969.

Vom *Eidgenössischen Personalamt* in Bern wurde vom 15. bis 17. Oktober 1969 ein Vortragszyklus über den heutigen Stand in wichtigen Bereichen der Elektronik durchgeführt.

Das Rektorat ließ sich an zahlreichen *Veranstaltungen* und *Jubiläen* von studentischen und kulturellen Vereinigungen, an Veranstaltungen, die sich mit Schulungs- und Ausbildungsproblemen befaßten, sowie an Empfängen von ausländischen Konsulaten in Zürich vertreten, die im einzelnen aus Platzgründen nicht erwähnt werden können.

8. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste

a) Ehrendoktoren

Anläßlich der *Stiftungsfeier 1969* wurde die Ehrendoktorwürde verliehen

von der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät: Peter Smithers, Britischer Staatsangehöriger, in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich als Generalsekretär des Europarates um die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, die Rechtsvereinheitlichung, die Anerkennung der Menschenrechte und den Schutz des Lebensraums des Menschen erworben hat;

von der Medizinischen Fakultät: Prof. Dr. *Giuseppe Moruzzi*, aus Pisa, für seine bahnbrechenden Arbeiten über die Pyramidenbahn, die experimentelle Epilepsie, die Formatio reticularis, die Steuerung des Schlaf-Wach-Verhaltens und die Funktion des Kleinhirns bei der Regelung des Muskeltonus und der Bewegungskoordination;

von der Philosophischen Fakultät I: Fräulein *Alice Boner*, von Malans und Chur, in Varanasi, Indien, in Würdigung ihrer grundlegenden Forschungen und umfassenden Veröffentlichungen auf dem Gebiet der indischen Plastik und Tempelarchitektur;

von der Philosophischen Fakultät II: Dr. *Emile Cherbuliez*, von Genf und Bern, Honorarprofessor für Chemie an der Universität Genf, dem langjährigen, erfolgreichen akademischen Lehrer und

Forscher, dem tatkräftigen Chef-Redaktor der Helvetica chimica acta.

Es starben: am 18. Juni 1969 Prof. Dr. ETH *Eugen Meyer*, seit 29. April 1933 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät II, am 17. September 1969 Prof. Dr. theol. *Barnabas Nagy*, seit 29. April 1968 Ehrendoktor der Theologischen Fakultät und am 4. Oktober 1969 Dr. *Felix Moeschlin*, seit 29. April 1933 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I.

b) Ständige Ehrengäste

Auf Beschluß des Senatsausschusses wurde anläßlich der Stiftungsfeier 1969 zum Ständigen Ehrengast ernannt: Dr. *Willy Hardmeier*, a. Rektor des Realgymnasiums Zürichberg, in Anerkennung seines außergewöhnlich großen Einsatzes für die Hochhaltung des Niveaus der Mittelschullehrer und seiner persönlichen Bemühungen für einen modernen Physikunterricht.

Am 17. April 1969 verstarb Dr. iur. *Hermann Korrodi*, a. Direktor der Elektro-Watt, Elektrische und Industrielle Unternehmungen AG, seit 1944 Ständiger Ehrengast der Universität; am 27. April 1969 starb *Hans Lavater*, Musikdirektor, seit 1933 Ständiger Ehrengast der Universität.

9. Studierende

Die Universität beklagt den Hinschied folgender Studenten: stud. theol. *Hélène von Gunten*, gestorben am 1. März 1969; stud. med. vet. *Ruth Unger*, gestorben am 16. Juni 1969; stud. med. vet. *Jürg Stuppan*, gestorben am 16. Juni 1969; stud. med. *Guido Roduner*, gestorben am 28. August 1969; stud. phil. II *Rudolf Werner Gelpke*, gestorben am 17. Oktober 1969; stud. phil. II *Franziska Briegel-Hanimann*, gestorben am 18. Oktober 1969; stud. oec. publ. *Hans-Jakob Schaffner*, gestorben am 28. November 1969.

Übersicht über die Zahl der Studierenden

Fakultäten	SS 1968	WS 1968/69	SS 1969	WS 1969/70
Theologische	199	192	218	216
Rechts- und staatswiss.				
iur. utr.	998	1095	1061	1145
oec. publ.	727	821	799	918
Medizinische	1475	1692	1656	1775
Zahnärztliches Institut	139	136	138	171
Veterinär-medizinische	112	138	142	155
Philosophische I	2392	2569	2563	2730
Philosophische II	1279	1280	1226	1277
	7321	7923	7803	8387
Davon sind:				
Schweizer	6497	7017	6853	7364
Ausländer	824	906	950	1023
Weibliche Studierende	1691	1857	1831	1975

Neuimmatrikulationen:

Sommersemester 1968: 815 Wintersemester 1968/69: 1738
Sommersemester 1969: 867 Wintersemester 1969/70: 1805

Die Gesamtzahl der Studierenden ist von 7923 im Wintersemester 1968/69 auf 8387 im Wintersemester 1969/70 angestiegen. Das entspricht einer Zunahme von 6% innerhalb Jahresfrist.

Die *Darlehenskasse der Studentenschaft* gewährte im Sommersemester 1969 an 26 Studierende Darlehen im Betrage von Fr. 44 900.– und im Wintersemester 1969/70 an 32 Studierende solche in der Höhe von Fr. 55 100.–.

Zugunsten der *Schweizerischen Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten* zahlten die Studierenden an freiwilligen Beiträgen im Sommersemester 1969 Fr. 7624.– und im Wintersemester 1969/70 Fr. 8114.– ein. Für die *Entwicklungshilfe* wurden an freiwilligen Beiträgen im Sommersemester 1969 Fr. 7268.– und im Wintersemester 1969/70 Fr. 8308.– entrichtet.

Der Senatsausschuß hatte sich im Berichtsjahr mit zwei Disziplinarfällen zu befassen.

Die lebhafte Tätigkeit der *Studentenschaft* galt vor allem der Frage der Einsitznahme von Assistenten und Studenten in die Universitätsgremien, der Strickhofplanung, Studienreformen und anderem mehr.

Der *Uniball* fand traditionsgemäß am 1. Samstag im Februar (7. Februar 1970) unter dem Motto: «Aimez-vous l'orient?» statt.

Die *Betreuungskommission für die Studierenden der beiden Hochschulen* in Zürich hat am 1. Oktober 1969 ihr 8. Tätigkeitsjahr angetreten; sie wird von Professor Dr. *Ernst Brun* präsidiert.

Die von der Betreuungskommission bestellte Subkommission für Veranstaltungen hat unter Leitung von *Wolfgang Auwärter* wiederum ein vielseitiges Programm vorbereitet. Im Rahmen der hier zugunsten der Stipendiaten der schweizerischen Eidgenossenschaft zustehenden Mittel wurden verschiedene gut besuchte und wohlgelungene Veranstaltungen durchgeführt.

Ebenfalls von der Betreuungskommission bestellt wurde die Zimmervermittlungsstelle für Dozenten und Studenten der beiden Hochschulen in Zürich, die ad interim von Dr. *H. Bosshardt*, ETH, präsidiert wurde und die, der Beratungsstelle zugeordnet, unter Leitung von Frau *Annemarie Kerkhoven* den zimmersuchenden Kommilitonen und vereinzelt auch den Dozenten passende Unterkunft zu vermitteln versucht und den Studierenden in ihren persönlichen Problemen zur Verfügung steht.

10. Prüfungen

Übersicht über die Promotionen, Lizentiatsprüfungen und Diplomierungen

Doktorpromotionen

Fakultäten	Schweizer	Ausländer	Total
Theologische	1 (–)	2 (–)	3 (–)
Rechts- und staatswiss.			
Doktor beider Rechte	58 (4)	8 (–)	66 (4)
Doktor der Wirtschaftswiss.	17 (2)	7 (–)	24 (2)

Fakultäten	Schweizer	Ausländer	Total
Medizinische			
Doktor der Medizin	92 (18)	15 (3)	107 (21)
Doktor der Zahnheilkunde	25 (3)	1 (–)	26 (3)
Veterinär-medizinische	2 (1)	3 (1)	5 (2)
Philosophische I	71 (20)	9 (4)	80 (24)
Philosophische II	44 (5)	6 (–)	50 (5)
Im Jahre 1969	310 (53)	51 (8)	361 (61)
Im Jahre 1968	268 (44)	56 (7)	324 (51)

Lizentiatsprüfungen

Fakultäten	Schweizer	Ausländer	Total
Rechts- und staatswiss.			
Lizentiaten beider Rechte	116 (8)	1 (–)	117 (8)
Lizentiaten d. Wirtschaftswiss.	68 (8)	10 (–)	78 (8)
Philosophische I	75 (25)	10 (6)	85 (31)
Philosophische II			
(Diplom als Naturwissenschafter)	79 (12)	7 (2)	86 (14)
Im Jahre 1969	338 (53)	28 (8)	366 (61)
Im Jahre 1968	264 (40)	22 (6)	286 (46)

In Klammer: Weibliche Promovierte; in der Hauptzahl inbegriffen.

Sonstige Prüfungen

	Anzahl Kandidaten 1968	1969
Theologische Konkordatsprüfung (vorwiegend an der Universität Zürich studiert)	51	49
Diplom für das höhere Lehramt in den Handelsfächern	3	–
Eidgenössische ärztliche Fachprüfung	142	168
Eidgenössische zahnärztliche Fachprüfung	37	31
Eidgenössische tierärztliche Fachprüfung	20	20
Ärztliche Fachprüfung der Fakultät	11	14
Zahnärztliche Fachprüfung der Fakultät	2	3
Tierärztliche Fachprüfung der Fakultät	3	1

	Anzahl Kanditaten 1968	1969
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät I	7	12
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät II	7	6
Sekundarlehrerprüfung	68	68
Fachlehrerprüfung auf der Sekundarschulstufe	3	9

11. Preisinstitut

Preisaufgaben

Für die Jahre 1967 bis 1969 waren folgende Preisaufgaben gestellt worden:

von der Theologischen Fakultät: «Extra ecclesiam nulla salus – zur Problematik eines kirchlichen Anspruchs»;

von der Medizinischen Fakultät: «Die Bedeutung der Autoimmunität im pathogenetischen Geschehen»;

von der Philosophischen Fakultät I: «Ein Thema aus dem Problemkreis: Lateinische Sentenzen und Sprichwörter des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit»;

von der Philosophischen Fakultät II: «Beiträge des Chemischen Institutes der Universität zur Entwicklung der Stereochemie in den letzten 80 Jahren».

Dem Verfasser der Lösung der Preisaufgabe der Philosophischen Fakultät I, stud. phil. I *Josef Georg Bregenzer*, Emmen, wurde der Hauptpreis von Fr. 2000.– zugesprochen. Die von der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät II gestellten Preisaufgaben sind nicht bearbeitet worden.

Für die Jahre 1968–1970 wurden folgende Preisaufgaben neu gestellt:

Theologische Fakultät: «Aus mindestens drei Kulturräumen sind Materialien zur kosmologisch-anthropologischen Entsprechungslehre (Mikro-Makro-Kosmos, numerische, lineare und akustische Harmonia mundi, Organentsprechungen usw.) zu sammeln und vergleichend religionsgeschichtlich darzustellen»;

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Die Persönlichkeitsforschung im Strafverfahren»;

Philosophische Fakultät II: «Struktur, Textur und Chemismus von Feldspäten in Rhombenporphyren».

Für die Jahre 1969–1971:

Theologische Fakultät: «Die vorpaulinische Bundestheologie»;

Medizinische Fakultät: «Beitrag zur klinischen Medizin» und «Beitrag zur theoretischen Medizin»;

Philosophische Fakultät II: «Es sind Beiträge zum Transdeterminations-Phänomen zu erbringen».

Die Lösungen der Aufgaben sind wie folgt dem Universitätssekretariat versiegelt einzureichen:

für die Jahre 1968–1970 bis zum 31. Dezember 1970;
für die Jahre 1969–1971 bis zum 31. Dezember 1971.

Sie müssen als Aufschrift den Wortlaut der Preisaufgabe und ein Motto tragen. Beizugeben ist ein mit demselben Motto überschriebener, versiegelter Umschlag mit dem vollständigen Namen und dem Wohnort des Verfassers.

Semesterprämien

Für ausgezeichnete Arbeiten in Seminarien und Instituten wurden Semesterprämien von je Fr. 200.– zugesprochen:

Für das Wintersemester 1968/69:

Theologische Fakultät:

Stud. theol. *Jean M. Vincent*, für eine Seminararbeit über: «An Exegesis of Isaiah 40: 1–8» (Antrag Professor Wildberger).

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Stud. oec. publ. *Albert Stahel*, für eine Semesterarbeit über das Thema: «Die Netzplantechnik im Bereich der vorbeugenden Ersatz- und der vorsorgenden Unterhaltspolitik einer Unternehmung» (Antrag Professor Rühli).

Medizinische Fakultät:

Cand. med. *Jean Alder*, für eine Semesterarbeit über: «Jakob Benignus Winslow» (Antrag Professor Ackerknecht).

Veterinär-medizinische Fakultät:

Cand. med. vet. *Eduard Boller*, für eine Semesterarbeit über folgende Fragen: «Wann erreichen die Jungtiere aus Würfen verschiedener Größe ein mittleres Absetzgewicht von 200 Gramm?»

«Wie verläuft die Gewichtskurve trächtiger Tiere bei verschiedener Wurfgröße?»

«In welchem mittleren Abstand folgen Würfe bei permanenter Paarung?» (Antrag Professor Winzenried).

Philosophische Fakultät I:

Stud. phil. *Andreas Wernli*, für eine Semesterarbeit über das Thema: «Die englische Musik vom Ende des 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts» (Antrag Professor von Fischer);

Stud. phil. *Ueli Hepp*, für eine Seminararbeit über das Thema: «Die Semantiktheorie von Jerrold J. Katz, Jerry A. Fodor und Paul M. Postal» (Antrag Professor Leisi);

Stud. phil. *Walter Koller*, für eine Semesterarbeit über das Thema: «Iseli und Gruoba-Streit in der schweizerischen Historiographie» (Antrag Professor Beck).

Philosophische Fakultät II:

Cand. phil. *Eric Kubli*, für: «Extraktionsversuche von Nukleinsäuren und für die Organisation und Leitung von freiwilligen biochemisch-entwicklungsphysiologischen Kolloquien» (Antrag Professor Hadorn);

Stud. phil. II *Jürg Heller*, für seinen am 17. Februar 1969 gehaltenen Seminarvortrag über: «Höhere Koordinationen von Hauptgruppenelementen» (Antrag Professor Viscontini);

Cand. phil. II *Frau I. Wyrsch*, für ihren am 22. Juni 1968 gehaltenen Seminarvortrag über: «Anwendung des Kern-Overhauser-Effektes auf stereochemische Probleme» (Antrag Professor Viscontini);

Stud. phil. II *Rolf Bechter*, für eine Semesterarbeit über das Sammeln und Bestimmen von 51 größeren, in der Schweiz vertretenen Insektengruppen (Antrag Professor Burla);

Stud. phil. II *Edwin Urmi*, für eine Semesterarbeit über das Sammeln und Bestimmen von 51 größeren, in der Schweiz vertretenen Insektengruppen (Antrag Professor Burla);

Stud. phil. II *Guerino Mazzola*, für eine Semesterarbeit über die Lösung von verschiedenen Problemen über die Finslersche Verallgemeinerung der natürlichen Zahlen.

Für das Sommersemester 1969:

Theologische Fakultät:

Stud. theol. *Urs Zimmermann*, für eine Seminararbeit über: «Revolutionäre Existenz als Sein und Sollen des Christen. Eine Untersuchung über das Revolutionsverständnis bei Leonhard Ragaz» (Antrag Professor Rich);

Stud. theol. *Friedemann Regner*, für eine Seminararbeit über: «Lessings Spinozismus» (Antrag Professor Jüngel).

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Keine Anträge.

Medizinische Fakultät:

Cand. med. *Hans Peter Wick*, für eine Semesterarbeit über: «Friedrich Erismann (1842–1915)» (Antrag Professor Ackerknecht);

Cand. med. *Jürg Kym*, für die Bearbeitung des Problems: «Wirkungen von Halothen auf die Kontraktionskraft des isolierten Meerschweinchenvorhofes» (Antrag Professor Hossli);

Cand. med. *Otto Haller*, für Entwicklung des Influenza Virus in Ascites-Tumorzellen – Untersuchung mit Hilfe der Immunfluoreszenz (Antrag Professor Lindenmann);

Cand. med. *Robert Ettlin*, für Anlernen junger Ratten mit einer Apparatur zur Konditionierung von Ratten und Beeinflussung des Gelernten durch halluzinogene Stoffe aus Fliegenpilz und Marihuana (Antrag Professor Waser);

Cand. med. *Hans Rudolf Gonzenbach*, für Untersuchung der ersten Stadien der Reinnervation bei denervierten Mäusen und Ratten mit dem Elektronenmikroskop (Antrag Professor Waser);

Cand. med. *Andreas Gerber*, für Prüfung der Mastzellen in verschiedenen Mäusepopulationen mit der Methode der quantitativen Auszählung von Mastzellen in Milz-Gefrierschnitten (Antrag Professor Lindenmann);

Cand. med. *Christoph Ruegg*, für Abklärung der normalen und pathologischen Anatomie des Karpaltunnelsyndroms (Antrag Professor Uehlinger).

Veterinär-medizinische Fakultät:

Keine Anträge.

Philosophische Fakultät I:

Stud. phil. I *Heinz Grubenmann*, für eine Seminararbeit über: «Skriptaprobleme der Nominalmorphologie» (Antrag Professor Hilty);

Stud. phil. I *Peter Köppel*, für eine Seminararbeit über «Die Beziehungen zwischen Spontansprache und Dichtersprache bei ausgewählten Troubadours» (Antrag Professor Hilty);

Stud. phil. I *Graziella Gähler*, für eine Seminararbeit über: «Die Auffächerung der Dialektgrenzen in den Marchen» (Antrag Dekan Professor Huber);

Stud. phil. I *Peter A. Ehrhard*, für eine Seminararbeit über: «Die horstartige Ausbreitung von Wörtern und Formen» (Antrag Dekan Professor Huber);

Stud. phil. I *Ernst Küng*, für eine Untersuchung: «Essens- und Einkaufsgewohnheiten einer Familie im Freiamt» (Antrag Professor Niederer);

Stud. phil. I *Fritz Osterwalder*, für eine Seminararbeit über: «Heinrich Pestalozzis Schrift: Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes» (Antrag Professor von Muralt).

Philosophische Fakultät II:

Stud. phil. II *Madeleine Günthart*, für eine Halbpraktikums-

arbeit über: «Kulturbedingungen von Lemnaceen» (Antrag Professor Wanner).

12. Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität

Die Genossenschaft zählte am 30. Juni 1969 211 Mitglieder; davon befanden sich 34 im Ruhestand. Im Berichtsjahr sind 3 Mitglieder im Ruhestand gestorben. Eingetreten sind 8 ordentliche, 3 außerordentliche und 11 Assistenzprofessoren; in den Ruhestand traten 5 Mitglieder, und es erfolgten 7 Austritte.

Aus der von den Herren Prof. Dr. Heinrich Jecklin und Subdirektor Walter Haab revidierten Jahresrechnung 1968/69 sind folgende Zahlen zu erwähnen: Mitgliederprämien Fr. 442 190.–, Einkaufsummen Fr. 351 300.–, Anteil an den Promotionsgebühren Fr. 31 380.–, Beitrag der Stiftung zur Förderung der Fürsorgestiftungen der Professoren der Universität Fr. 10 000.–, Zinsen der Deckungsfondsanlagen Fr. 356 140.–. Die Abegg-Arter-Stiftung überwies wiederum den Nettoertrag der Rechnung 1968 von Fr. 16 692.60.– und die Carl Abegg-Stockar-Stiftung leistete einen Beitrag von Fr. 9823.–.

An 46 Witwen und 2 Halbwaisen wurden im Rechnungsjahr 1968/69 Fr. 273 627.– an Renten ausbezahlt, wobei die durchschnittliche Witwenrente Fr. 5874.50 betrug. Aus dem Ertrag der August Abegg-Stiftung wurde eine Rentenzulage von Fr. 180.– ausgerichtet. An 37 Mitglieder im Ruhestand zahlte die Kasse Fr. 200 675.– als Pensionen aus.

Der Deckungsfonds erreichte am 30. Juni 1969 den Stand von Fr. 12 282 623.40; der Hilfsfonds stieg durch die Zuwendung der Schenkung von Fr. 150 000.– von Prof. Dr. H. Nabholz sel. auf Fr. 279 420.– an; zusammen betrug der Nennwert der Kapitalanlagen Fr. 12 562 043.40 (Kurswert Fr. 12 232 328.40). Davon waren Fr. 6 876 000.– in Obligationen und Pfandbriefen, Fr. 3 944 000.– in Schuldbriefen und Fr. 481 500.– (Kurswert) in Immobilienfonds-Anteilen angelegt. Der Wert der Liegenschaft

«Vogelbuck» in Effretikon belief sich auf Fr. 1 134 200.–. Sämtliche Wertschriften befinden sich im Depot bei der Zürcher Kantonalbank.

Das Kapital der Abegg-Arter-Stiftung blieb auf der in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Höhe von Fr. 500 000.–. Bis Ende 1968 ist das Vermögen der August Abegg-Stiftung auf Fr. 340 782.80 angewachsen, während die Carl Abegg-Stockar-Stiftung über ein Kapital von Fr. 328 825.55 verfügte. Die Zuwendungen dieser Stiftungen, gleich wie diejenige der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Zürich, waren im Berichtsjahr wieder eine willkommene Hilfe; sie seien an dieser Stelle angelegentlich verdankt. Die Verhandlungen mit den Behörden gingen auch im Geschäftsjahr 1968/69 weiter, weshalb die Statutenrevision noch nicht zu Ende geführt werden konnte.

Der Präsident: *H. P. Künzi*

13. Kranken- und Unfallkasse der Universität

Für Spitalkosten wurden im Jahre 1969 Fr. 82 520.10 ausgegeben, gegenüber Fr. 60 363.70 im Vorjahre. Die Auslagen für Poliklinik- und Röntgenrechnungen stiegen von Fr. 48 641.80 auf Fr. 68 014.20, ebenso die Kosten für Sanatoriumsaufenthalte von Fr. 7848.30 auf Fr. 13 018.10. Die Aufwendungen für privatärztliche Behandlungen erhöhten sich von Fr. 45 737.15 auf Fr. 78 941.35. Dies ergibt für die Krankenkasse pro 1969 eine Leistung von Fr. 242 493.75.

Es wurden 104 Unfälle gemeldet; die «Zürich»-Versicherungsgesellschaft erbrachte Kassenleistungen im Betrage von Fr. 13 466.45.

Die Einnahmen aus Prämien der Studenten für die Kranken- und Unfallkasse ergaben pro 1969 Fr. 237 696.05, gegenüber Fr. 242 774.10 im Jahre 1968.

Nach Berücksichtigung der Kapitalzinsen von Fr. 40 680.70 ergibt sich pro 1969 ein Defizit von Fr. 42 953.85, und das Ver-

mögen der Kranken- und Unfallkasse der Universität Zürich reduzierte sich per 31. Dezember 1969 auf Fr. 901 923.25.

Das Defizit ist auf die rund 1200 Austritte aus der Krankenkasse im Sommersemester 1969 sowie durch vermehrte Aufwendungen für Spitalkosten und privatärztliche Behandlung zurückzuführen.

Neuorganisation der Krankenkasse

Auf Initiative der Studentenschaft wurde seit Ende 1966 ein Zusammenschluß der Krankenkasse mit derjenigen der ETH angestrebt, um so die bundesrechtliche Anerkennung als KUVG-Krankenkasse zu erreichen. Die Statuten der vereinigten Krankenkasse wurden durch das Bundesamt für Sozialversicherung genehmigt. Ebenso stimmten Senatsausschuß, Hochschulkommission und Erziehungsrat den Anträgen der Studentenschaft zu. Am 8. Januar 1970 hieß auch der Regierungsrat das Projekt grundsätzlich gut. Die Krankenkasse wird unter dem Namen «Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich» einen Verein mit eigener Rechtspersönlichkeit bilden. Der Vertrag mit der «Zürich»-Versicherungsgesellschaft über die Betriebsunfall-Versicherung wird dadurch nicht berührt.

Für die Initiative und die mehrjährige Mitarbeit von studentischer Seite am Projekt der Zusammenlegung der beiden Krankenkassen sei den beiden Delegierten des KStR, *Werner A. Rechsteiner* und *Jürg Pellaton*, gedankt. Ebenso gebührt an dieser Stelle der *VITA-Lebensversicherungs-AG* für ihre versicherungsmathematischen Berechnungen Dank.

14. Stiftungen, Fonds und Stipendien

Stiftungen und Fonds

Das Vermögen des *Hochschulfonds* betrug am 31. Dezember 1969 Fr. 1 928 027.55 (31. Dezember 1968: Fr. 1 898 135.65); dasjenige des *Fonds der Universität* Fr. 1 825 219.– (31. Dezember 1968: Fr. 2 495 121.80).

Aus Mitteln des *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* erhielten Nachwuchsforscher sowie selbständige Forscher unserer Hochschule im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1969 folgende Beiträge zugesprochen:

Stipendien an Nachwuchsforscher (durch die Forschungskommission der Universität):

Med.	Fr.	201 450.–
Phil. I	Fr.	80 870.–
Phil. II	Fr.	85 210.–
zusammen	Fr.	367 530.–

Projekte von selbständigen Forschern (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

Theol.	Fr.	267 736.–
Med.	Fr.	3 337 484.80
Vet.-Med.	Fr.	126 645.–
Phil. I	Fr.	459 748.–
Phil. II	Fr.	2 751 280.20
zusammen	Fr.	6 942 894.–

Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen für die Professoren der Universität Zürich (SFF)

Die Rechnung der Stiftung für das Jahr 1969 weist an Nettoerträgnissen aus	Fr.	537.30
welchen als Ausgabe gegenübersteht:		
Vergütung an die Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität Zürich für das Jahr 1969	Fr.	10 000.–
Es ergibt sich somit ein Ausgabenüberschuß von	Fr.	9 462.70

Die per 31. Dezember 1968 ausgewiesene buchmäßige Schuld der Stiftung von Fr. 30 502.70 erhöht sich dadurch auf Fr. 39 965.40,

für die eine vollumfängliche Garantie aus Gönnerkreisen vorliegt.

Der Stiftung werden nun die früher in Aussicht gestellten bedeutenden neuen Mittel zufließen. Die entsprechenden Angaben werden in der Rechnung 1970 enthalten sein.

Dadurch wird es der Stiftung möglich, ihrem Zweck wieder gerecht zu werden.

Die Rechnung des *Hermann Stoll-Fonds* schloß per Ende 1969 mit einem Bestand von Fr. 1 220 225.71 (31. Dezember 1968: Fr. 1 198 809.92) ab. Als Besoldungszulagen an Professoren wurden Fr. 19 432.10 ausgerichtet.

Das Stiftungsvermögen der *Privatdozenten-Stiftung* betrug per 31. Dezember 1969 Fr. 141 354.70 (31. Dezember 1968: Fr. 140 400.80). Für das Jahr 1969 wurden Stipendien im Betrage von Fr. 1000.– ausgerichtet.

Die *Hilfskasse der Vereinigung der Privatdozenten* wies per Ende Dezember 1969 ein Vermögen von Fr. 26 312.25 (31. Dezember 1968: Fr. 24 446.30) aus.

Zu Lasten des *Robert J. F. Schwarzenbach-Fonds*, der per 31. Dezember 1969 ein Vermögen von Fr. 282 409.05 aufwies (31. Dezember 1968: Fr. 297 256.45), wurden im Berichtsjahr Fr. 21 637.35 aufgewendet.

Das Vermögen des *Carl Friedrich Naef-Fonds* betrug am 31. Dezember 1969 Fr. 99 759.45 (31. Dezember 1968: Fr. 93 251.65). Pro 1969 wurden Beiträge in der Höhe von Fr. 3511.– ausgerichtet.

Aus den Erträgnissen des *Jacques Huber-Fonds*, welche für die Ausrichtung von Beiträgen an die Druckkosten vorzüglicher Dissertationen bestimmt sind, wurden im Berichtsjahr Fr. 400.– ausgerichtet. Per 31. Dezember 1969 wies der Fonds einen Stand von Fr. 29 717.95 auf (31. Dezember 1968: Fr. 28 755.25).

Der Stiftungsrat der *Marta Selve-Gerdtzen-Stiftung* richtete 1969 an 11 Studierende der Universität Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 49 630.– aus. Das Stiftungsvermögen belief sich am 31. Dezember 1969 auf Fr. 2 074 232.22.

Die an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestehenden Stiftungen und Fonds gewährten pro 1969 an Druckkosten für Dissertationen, für Anschaffungen, zur Durchführung von Gastvorlesungen und zur Unterstützung von Forschungen folgende Beiträge:

Bosshard-Fonds	Fr.	488.35
Enrico Hardmeyer-Fonds	Fr.	791.20
Meili-Fonds	Fr.	—.—
Billeter-Fonds	Fr.	550.—
Orelli-Stiftung	Fr.	5 000.—
Dr. Edwin Frey-Fonds	Fr.	20 077.20

Das Vermögen der *Hermann Kurz-Stiftung* betrug am 30. Juni 1969 Fr. 215 855.30 (30. Juni 1968: Fr. 214 846.60). Die Nettoerträgnisse des Geschäftsjahres 1968/69 im Betrage von Fr. 8190.12 stehen der Kantonalen Augenklinik zur Verfügung.

Die *Bruno Bloch-Stiftung* wies per Ende 1969 ein Stiftungsvermögen von Fr. 64 221.70 aus (31. Dezember 1968: Fr. 62 298.35). Im Berichtsjahr wurden keine Stipendien ausbezahlt.

Das Vermögen des *Eugen Schurter-Fonds*, dessen Erträgnisse der Universitätsbibliothek zufallen, belief sich am 31. Dezember 1969 auf Fr. 245 506.55 (31. Dezember 1968: Fr. 246 866.50).

Die *Hartmann Müller-Stiftung für medizinische Forschung* wies per Ende 1969 ein Vermögen von Fr. 5 375 243.35 aus (31. Dezember 1968: Fr. 5 350 300.45). Sie gewährte Beiträge in der Höhe von Fr. 136 878.25.

Das Vermögen der *Georg Friedrich Goetz-Stiftung* belief sich am 31. Dezember 1969 auf Fr. 22 749.35 (31. Dezember 1968: Fr. 22 124.85).

Die *Stiftung Julius Müller zur Unterstützung der Krebsforschung* wies per 31. Dezember 1969 ein Stiftungsvermögen von Fr. 1 214 560.05 auf (31. Dezember 1968: Fr. 1 173 010.70). Im abgelaufenen Jahr wurden im Sinne des Stiftungszweckes Fr. 58 100.– aufgewendet.

Das Vermögen des Dr. *Emil Bindschedler-Fonds zum Andenken* an Prof. Dr. *Alfred Werner* betrug am 31. Dezember 1969 Fr. 249 643.80 (31. Dezember 1968: Fr. 250 113.80). Pro 1969 wurden Stipendien im Betrage von Fr. 9600.– ausgerichtet.

Die *Eric Slack-Gyr-Stiftung* wurde von der inzwischen verstorbenen Frau Lina M. Slack-Gyr, Küsnacht, zum Gedenken an ihren Gatten, Dr. med. Eric Slack-Gyr, im Sinne von Art. 80ff. ZGB mit Sitz in Zürich errichtet. Die Mittel dieser Stiftung sollen für die Medizinische Fakultät der Universität eingesetzt werden, und zwar in erster Linie zu Gunsten des Institutes für Hirnforschung. Gemäß ihrer letztwilligen Verfügung hat die Stifterin einen Betrag von Fr. 1 050 000.– zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, daß der Kanton Zürich innerhalb von 18 Monaten nach ihrem Ableben einen Betrag von Fr. 1 250 000.– in die Stiftung einzahlt. Auf Antrag des Regierungsrates hat der Kantonsrat die Gewährung des genannten Beitrages beschlossen. Neben der Erziehungsdirektion als Aufsichtsbehörde verwaltet ein Stiftungsrat das Vermögen der Stiftung.

Die Rechnung des Fonds zur *Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Chemie und Pharmazie* schloß per 31. Dezember 1969 mit einem Vermögensbestand von Fr. 69 040.05 ab (31. Dezember 1968: Fr. 67 369.65). Im Berichtsjahr wurden Stipendien im Betrage von Fr. 1500.– ausgeschüttet.

Zu Lasten des *Anna Feddersen-Wagner-Fonds*, dessen Mittel zur Förderung der Forschung auf dem Gebiete der Medizin und Chemie dienen, sind pro 1969 Stipendien im Betrage von Fr. 5000.– ausgerichtet worden. Das Vermögen des Fonds erhöhte sich per Ende 1969 auf Fr. 182 959.70 (31. Dezember 1968: Fr. 181 094.10).

Die Rechnung der *Karl Hescheler-Stiftung* schloß per Ende 1969 mit einem Vermögen von Fr. 838 629.95 ab (31. Dezember 1968: Fr. 838 994.05). Zur Förderung des Zoologisch-vergleichend anatomischen Institutes, des Zoologischen Museums und des Paläontologischen Institutes wurden Fr. 27 981.50 aufgewendet.

Stipendien

Der Erziehungsrat bewilligte auf Antrag des Beraters der Stipendiaten und der zuständigen Kommission an Studierende der Universität

aus dem staatlichen Stipendienkredit

im Sommersemester 1969:

512	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	730 700.–
78	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	118 500.–

im Wintersemester 1969/70:

532	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	797 200.–
155	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	216 700.–
	zusammen	Fr.	1 863 100.–

aus dem Stipendienfonds der höheren Lehranstalten

im Sommersemester 1969:

12	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	10 700.–
5	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	5 600.–

im Wintersemester 1969/70:

12	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	11 900.–
3	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	7 000.–
	zusammen	Fr.	35 200.–

Zu Lasten der aus Beiträgen der Studierenden gespiesenen *Stipendienkasse der Universität* wurden ausgerichtet zur Erhöhung der von anderer Seite verabfolgten oder als besondere Stipendien

im Sommersemester 1969:

53	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	25 100.–
31	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	11 300.–

im Wintersemester 1969/70:

64	Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	32 950.–
13	Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	6 150.–
	zusammen	Fr.	75 500.–

Im Sommersemester 1969 kamen je ein Studierender der Rechts- und staatswissenschaftlichen sowie der Medizinischen Fakultät, im Wintersemester 1969/70 ein Student der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät in den Genuß eines *Freiplatzes für Auslandschweizer*, dies im Sinne des Regierungsratsbeschlusses vom 11. Mai 1939.

15. Zürcher Hochschul-Verein

Im Vereinsjahr 1969/70 gelangten wiederum zwei Vereinsversammlungen zur Durchführung. Der Vorstand hielt eine Sitzung ab, an der er vor allem das Legat von Prof. Dr. Nabholz, die Universitätsplanung und die damit zusammenhängende Verlegung der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof behandelte. Die übrigen Geschäfte erledigte er auf dem Zirkulationsweg.

Anstelle des im Sommer 1969 aus dem Vorstand zurückgetretenen Prof. Burla ordnete das Dekanat der Philosophischen Fakultät II Fräulein Prof. Verena Meyer als neues Mitglied in den Vorstand ab.

Die Frühjahrsversammlung vom 28. April 1969, die zum ersten Male am Vortag des «Dies» stattfand, genehmigte einstimmig den Jahresbericht und die Jahresrechnung 1969. Nach der Behandlung der ordentlichen Geschäfte orientierte Prof. Dr. P. Waser in einem Kurzreferat über das Pharmakologische Institut und leitete anschließend zusammen mit seinen Mitarbeitern eine Führung durch dieses neu renovierte und erweiterte Institut.

Am 25. Oktober 1969 fand sich eine große Zahl von Mitgliedern per Car und mit Privatautos in der Kirche von Kappel am Albis ein, wo sie zuerst diese sehenswerte historische Stätte und anschließend in Muri die prächtige Klosterkirche besichtigten. Unser Vorstandsmitglied Prof. A. Reinle verstand es ausgezeichnet, die Teilnehmer mit prägnanten Worten über die Bedeutung dieser Kunstwerke zu orientieren. Die Herbsttagung fand ihren Abschluß mit einem gemeinsamen Nachtessen im Schloß Brestenberg.

Der Vorstand bewilligte zu Lasten der Rechnung 1969/70 folgende Beiträge:

17. März 1969:
Englisches Seminar der Universität Zürich
(Prof. H. Straumann)
Beschaffung größerer Ausgaben von Werken der englischen und amerikanischen Literatur sowie Wissenschaftliche Literatur . . . . . Fr. 3 000.—

24. April 1969:
Archäologisches Institut der Universität Zürich
(Prof. H. Bloesch)
Anschaffung eines größeren Postens numismatischer Literatur . . . . . Fr. 1 433.—

Am Ende der Berichtsperiode zählte der Verein 2231 (im Vorjahr 2169) Einzel- und 141 (wie im Vorjahr) Kollektivmitglieder.

Der Präsident: *Dr. Eugen Hatt*
Der Aktuar: *Dr. J. Biedermann*

16. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich

1. Kuratorium

An seiner Jahresversammlung vom 4. Februar 1970 nahm das Kuratorium von einer Anzahl von Forschungsberichten und Veröffentlichungen, die mit Hilfe der Mittel der Stiftung ausgeführt wurden, Kenntnis.

2. Zuwendungen

Die Stiftung für wissenschaftliche Forschung erhielt auch im vergangenen Jahr eine Reihe von Zuwendungen von Firmen und Gesellschaften sowie von Privaten, die es gestatten, das Vermögen und den Dispositionsfonds zu äufnen.

Beträge von über Fr. 1000.– sind uns zugekommen von:

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich	Fr. 10 000.—
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich	Fr. 5 000.—
«Zürich» Versicherungsgesellschaft, Zürich	Fr. 3 000.—
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft, Winterthur	Fr. 2 000.—

Gesamthaft sind an Spenden Fr. 21 750.– eingegangen.

Nach den Bestimmungen der Statuten kann für wissenschaftliche Arbeiten nur über den Ertrag aus dem Stiftungsvermögen verfügt werden. Wir freuen uns deshalb besonders, wenn wir darüber hinaus immer wieder Zuwendungen aus Freundeskreisen erhalten, und danken allen Spendern dafür verbindlich.

Für die im Jahre 1970 zugesprochenen Subventionen standen folgende runde Beiträge zur Verfügung:

Allgemeiner Fonds inkl. Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 110 000.—
Spezial-Fonds	
Ringger-Pfenninger-Fonds (für die meistververbreiteten Volkskrankheiten)	Fr. 4 600.—
Zollinger-Billeter-Fonds (für die Erforschung der Krebskrankheiten)	Fr. 6 400.—
Der für den Ausgleich eines gegenüber den Zinserträgnissen eventuell bewilligten Mehrbetrages zur Verfügung stehende Dispositionsfonds beträgt	Fr. 241 750.—

3. Subventionen

Für das Jahr 1970 wurden folgende Subventionen bewilligt:

Theologische Fakultät

Prof. Dr. *Fritz Büsser*
Anschaffung einer kritischen Ausgabe der Werke von Erasmus von Rotterdam . . . . Fr. 2 500.—

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Privatdoz. Dr. Martin Usteri
Kostenbeitrag an eine Arbeit «Aktuelle Probleme des öffentlichen Bank- und Börsenrechtes in der Schweiz» . . . . . Fr. 5 000.—

Medizinische Fakultät

Privatdoz. Dr. *Hans-Christoph Curtius*
Forschungsprojekt über Harnpeptide unter physiologischen und pathologischen Verhältnissen . . . . . Fr. 8 900.—

Privatdoz. Dr. *Heinz Herzka*
Vergleichende Arbeit über die «Theoretischen Schwerpunkte in der frühkindlichen Entwicklung, nach den wichtigsten medizinischen, psychologischen und pädagogischen Autoren, Werken und Lehrmeinungen» . . . Fr. 5 800.—

Privatdoz. Dr. *Hanspeter Krayenbühl*
Kostenbeitrag an kardiologische Untersuchungen . . . . . Fr. 4 976.—

Prof. Dr. *Joseph Rickenbacher*
Lichtmikroskopische Untersuchungen von rötelninfizierten Kaninchen-Embryonen . . Fr. 16 500.—

Privatdoz. Dr. *Wilhelm Rutishauser*
Unterstützung von Untersuchungen über die Analyse der Herzfunktionen . . . . . Fr. 3 300.—

Philosophische Fakultät I

Privatdoz. Dr. *Erwin Bucher*
Beitrag an die Druckkosten der Habilitationsschrift: «Der Gemeinderat der Stadt St. Gallen, Analyse eines schweizerischen Stadtparlamentes» . . . . . Fr. 2 000.—

Prof. Dr. *Kurt v. Fischer*
Beitrag an die Kosten einer Forschungsreise nach Spanien . . . . . Fr. 2 000.—

Prof. Dr. *Arnold Niederer*
Beitrag für die Arbeiten am Atlas der schweizerischen Volkskunde . . . . . Fr. 4 880.—
Prof. Dr. *Henri Petter*
Beitrag an die Kosten eines Forschungsaufenthaltes in England. . . . . Fr. 1 000.—
Prof. Dr. *Ernst Risch*
Beitrag an die Kosten der Herausgabe des Georgisch-Deutschen Wörterbuches . . . . Fr. 6 000.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. *Reinhard Bachofen*
Anschaffung eines Fermentors für mikrobiologische Untersuchungen . . . . . Fr. 5 200.—
Prof. Dr. *Pei Shen Chen*
Untersuchungen über die Synthese und Bedeutung des Sex-Peptids bei Drosophila melanogaster . . . . . Fr. 5 000.—
Prof. Dr. *Gerhard Furrer*
Unterstützung klimamorphologischer Untersuchungen . . . . . Fr. 1 768.40
Prof. Dr. *Ernst Hadorn*
Anschaffung eines Jung-Schlittenmikrotoms für histologische Untersuchungen . . . . . Fr. 3 667.—
Prof. Dr. *Harold Haefner*
Kostenbeitrag an ein Forschungsprojekt über «federal lands» in den USA . . . . . Fr. 5 500.—
Prof. Dr. *Manfred Hesse*
Anschaffung von Spezialliteratur über Massen-Spektrometrie . . . . . Fr. 2 000.—
Prof. Dr. *Hansjakob Schaeppi*
Untersuchungen über die Histogenese und Zelldifferenzierung bei der Ausbildung von Trenngeweben und bei der Fruchtreifung . . Fr. 1 760.—

Prof. Dr. *Hans Schmid*
Untersuchungen über sigmatropische Umlagerungen und die Photochemie von Heterocyclen . . . . . Fr. 3 716.—
Prof. Dr. *Rudolf Trümpy*
Druckkostenbeitrag für geologische Karten . Fr. 2 000.—
Prof. Dr. *Vinzenz Ziswiler*
Forschungen über Bewegungsvorgänge bei Vögeln. . . . . Fr. 4 000.—
Total bewilligte Subventionen. . . . . Fr. 97 467.40

4. Vermögen

Das Vermögen setzt sich wie folgt zusammen (31. 12. 69):

Allgemeiner Fonds	Fr. 2 049 180.75
Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 242 070.45
Ringger-Pfenninger-Fonds.	Fr. 38 255.05
Zollinger-Billeter-Fonds	Fr. 33 999.30
Subventionen-Konto	Fr. 107 261.60
Dispositionsfonds.	Fr. 241 750.—
	Fr. 2 712 517.15

Gegenüber 1969 hat sich das Stiftungsvermögen um 69 585.– Franken erhöht.

Im Anschluß an die Jahresversammlung des Kuratoriums vom 4. Februar 1970 referierte Prof. Dr. *Jules Angst*, Direktor der Psychiatrischen Klinik Burghölzli, über das Thema «Mißbrauch und Sucht von Halluzinogenen».

Mit dem nochmaligen Dank an alle Spender verbinden wir die Bitte, auch unserer Stiftung fernerhin zu gedenken und damit eine intensive Förderung der Forschung zu ermöglichen.

Der Präsident: *Hans Wanner*

17. Jubiläumsspende für die Universität Zürich

Die Jahresversammlung des Stiftungsrates fand am 3. Juli 1969 statt. Von den Dozentenmitgliedern waren gemäß Stiftungsstatut folgende zwei Herren zurückgetreten: Prof. Dr. H. Spörri und PD Dr. A. Rüttimann. An ihrer Stelle hatte der Akademische Senat als neue Mitglieder des Stiftungsrates gewählt: Prof. Dr. K. H. Habermehl und Privatdozent Dr. M. Usteri. Auch bei zwei Nicht-Dozenten war die Amtszeit abgelaufen, nämlich bei Stadtpräsident Dr. S. Widmer (Zürich) und bei Stadtrat Dr. H. Bachmann (Winterthur). Als ihre Nachfolger wurden vom Stiftungsrat gewählt: Stadtrat J. Baur (Zürich) und Stadtrat Dr. E. Huggenberger (Winterthur). Ich danke an dieser Stelle den aus dem Stiftungsrat ausgeschiedenen Mitgliedern für ihre langjährige Tätigkeit zum Wohl der Jubiläumsspende.

Da alle Vorstandsmitglieder sich für eine Wiederwahl zur Verfügung stellten, wurde der Vorstand in der bisherigen Zusammensetzung für die Amtsdauer 1969–1972 bestätigt.

Aus den Erträgnissen und dem Saldo der Rechnung 1968 sowie aus nicht benützten Subventionsbeiträgen standen für 1969 dem Stiftungsrat (allgemeines Subventionskonto) Fr. 29 655.27 und dem Vorstand (Dispositionskonto) Fr. 8 720.46 zur Verfügung. Es wurden folgende Subventionsgesuche im Gesamtbetrag von Fr. 31 469.25 bewilligt:

A. Aus dem allgemeinen Subventionskonto

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. *Max Keller*
Beitrag an die Druckkosten der Festschrift für Prof. K. Oftinger . . . . . Fr. 2 000.—

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. *Robert Hegglin*
Anschaffung verschiedener Apparate für die experimentellen hämatologischen Studien von Dr. A. Ganzoni . . . . . Fr. 5 000.—

Privatdoz. Dr. *Heinz Herzka*
Photographische Ausrüstung für die Dokumentation auf dem Gebiet der Kinderpsychiatrie . . . . . Fr. 981.75

Assist.-Prof. Dr. *René Humbel*
Tonband- und Projektionsausrüstung für den Unterricht . . . . . Fr. 2 845.80

Prof. Dr. *Jean Lindenmann*
Miete eines Zusatzgerätes für Messung von Gamma-Strahlen (6 Monate zu 750.–) . . . . Fr. 4 500.—

Privatdoz. Dr. *Hans-Konrad Knoepfel*
Anschaffung verschiedener Fachbücher für den Unterricht . . . . . Fr. 200.—

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. *Johannes Eckert*
Anschaffung von Literatur und wissenschaftlichen Hilfsmitteln für den Unterricht . . . . Fr. 2 044.30

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. *Walter Burkert*
Beitrag an die Anschaffung von Migne, Patrologiae cursus completus, Series Graecolatina . Fr. 3 000.—

Privatdoz. Dr. *Peter Kaplony*
Anschaffung von H. Brugsch, Thesaurus inscriptionum Aegyptiacarum, I–VI . . . . . Fr. 428.90

Prof. Dr. *Cornelius Ouwehand*
Anschaffung des enzyklopädischen japanischen Werks Koji ruien . . . . . Fr. 5 000.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. *Gerhard Furrer*
Anschaffung einer Homelite-Wasserpumpe . . Fr. 1 155.50

Prof. Dr. *Wolfgang von Philipsborn*
Ausbau der Präsenzbibliothek der Kernresonanzabteilung des Organisch-chemischen Instituts . . . . . Fr. 1 500.—

B. Aus dem Dispositionskonto

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. *Marc-René Jung*
Anschaffung eines Mikrofilm-Lesegerätes für das Romanische Seminar . . . . . Fr. 1 812.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. *Bartel L. van der Waerden*
Anschaffung eines Tonbandgerätes für das Mathematische Institut . . . . . Fr. 201.—

Prof. Dr. *Hans Kummer*
Anschaffung von 80 farbigen Lichtbildern über die Oekologie und das soziale Verhalten freilebender Paviane . . . . . Fr. 800.—

Fr. 31 469.25

Das Reinvermögen der Stiftung betrug am 31. Dezember 1968 Fr. 979 049.64. Es erfuhr 1969 einen statutengemäßen Zuwachs um den Sechstel der Erträgnisse von 1968 (das heißt Fr. 7235.40) und belief sich somit am 31. Dezember 1969 auf Fr. 986 285.04.

1970 stehen für Subventionen zur Verfügung:

a) dem Stiftungsrat
Fr. 29 189.01 aus den Erträgnissen 1969 und
Fr. 999.02 Saldo des Subventionskontos, also

Fr. 30 188.03 total

b) dem Vorstand
Fr. 7 297.25 aus den Erträgnissen 1969 und
Fr. 5 907.46 Saldo des Dispositionskontos, also

Fr. 13 204.71 total

Im Namen des Stiftungsrates
Der Präsident: *Gerold Hilty*

18. Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene

49. Bericht – 1969

Da der langjährige Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen, im Alter von 89 Jahren auf Ende des Geschäftsjahres 1968 seinen Rücktritt als Vorsitzender des Kuratoriums und zugleich aus dem Kuratorium erklärte, wurde eine Neuwahl notwendig. Auf Vorschlag des Kuratoriums wählte der Regierungsrat am 10. April 1969 Herrn Prof. Dr. A. Prader als neues Mitglied. Der Vorsitz des Kuratoriums wurde interimistisch von Herrn Prof. Dr. W. Bickel übernommen, der zudem das Aktuariat beibehielt. Im «Archiv der Julius Klaus-Stiftung» sollen die großen Verdienste von Herrn Prof. Schlaginhaufen um die Stiftung noch gewürdigt werden.

Am 1. Juli 1969 trat auch Fräulein Helene Bleuler, die über 40 Jahre lang das Sekretariat der Stiftung gewissenhaft betreut hat, aus Altersgründen zurück.

Im Berichtsjahre fanden zwei Sitzungen des Kuratoriums statt, und zwar am 25. Juni und am 21. November 1969. Die Vorstandsgeschäfte wurden auf dem Zirkulationswege erledigt.

Die Stiftungsbibliothek erforderte Ausgaben im Betrage von Fr. 8435.65, wovon Fr. 5021.10 auf den biologisch-medizinischen und Fr. 3414.55 auf den statistischen Teil entfallen. Die Bibliothek hat um 227 Stück zugenommen, und zwar um 44 Bücher,

7 Separata und 176 Zeitschriftenbände; im ganzen umfaßt sie heute 14 103 Stück. Der statistischen Abteilung, die sich als Depositum im Statistischen Seminar befindet, wurden von statistischen Ämtern des In- und Auslandes wieder wertvolle Publikationen zum Geschenk gemacht.

In der Instrumentensammlung sind keine Änderungen zu verzeichnen.

Das Kuratorium beschloß, folgende Subventionen auszurichten:

zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen

an Herrn Prof. Dr. E. Hanhart (Ascona) zur Fortsetzung seiner in Gang befindlichen Vererbungsforschungen Fr. 4500.–;

im Rahmen der eugenisch-volksgesundheitlichen Bestrebungen der Stiftung

an Herrn H. Rellstab (Glarus) zugunsten seines eugenischen Vortragsdienstes Fr. 600.–.

Infolge des Wechsels im Vorstand des Kuratoriums und in der Redaktionskommission des «Archivs der Julius Klaus-Stiftung» konnte im Berichtsjahr kein Band des «Archivs» herausgegeben werden. Für Restkosten an Band 42 und Akontozahlungen an Band 43 wurden Fr. 31 436.25 ausgegeben.

Die Ausgaben für wissenschaftliche Forschungszwecke mit Einschluß der Bibliothek und der Publikationen machten im Jahre 1969 Fr. 44 971.90 aus. Davon entfallen Fr. 8435.65 auf die Bibliothek, Fr. 31 436.25 auf die Publikationen und Fr. 5100.– auf die wissenschaftlichen Forschungen und die eugenisch-volksgesundheitlichen Bestrebungen.

Am 31. Dezember 1969 betrug der Vermögenssaldo, nicht eingerechnet Bibliothek und Lagerbestand des «Archivs», Fr. 1 504 495.90, gegenüber Fr. 1 499 252.80 am 31. Dezember 1968.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:
W. Bickel

19. Vergabungen

Die *Adele Koller-Knüsli-Stiftung* stellte dem Rekatorat auch dieses Jahr wieder die Summe von Fr. 5000.– zur Ausrichtung von Beiträgen an den Druck hervorragender Dissertationen von Studierenden geisteswissenschaftlicher Fakultäten zur Verfügung.

Die *Monsanto Research S. A.*, Zürich, stellte dem Rektorat wiederum Fr. 10 000.– zur Verfügung für die Ausrichtung von Stipendien an gut ausgewiesene Studierende der Chemie.

Das *Theologische Seminar* erhielt aus dem Nachlaß von *Jean B. V. Stähli* sowie aus dem Nachlaß von alt Kirchenrat Pfr. Dr. *Oskar Frei* verschiedene Bücher und Zeitschriften. Der *Pfarrverein des Kantons Zürich* überließ dem Seminar den Katalog des Archives der ascetischen Gesellschaft des Kantons Zürich.

Der am 25. März 1969 verstorbene Prof. Dr. *H. F. Pfenninger*, Honorarprofessor für Strafrecht, vermachte in hochherziger Weise seine gesamte juristische Bibliothek dem *Rechtswissenschaftlichen Seminar*. In Ergänzung zu dieser Bibliothek hat Prof. Dr. *K. S. Bader* in großzügiger Weise einen ansehnlichen Teil seiner straf- und modernrechtlichen Bibliothek dem Seminar geschenkt. Das Seminar erhielt ferner Schenkungen: von Frau Dr. *M. Faller*, Zürich, Werke aus dem Gebiet des Staatsrechts und des römischen Rechts; von Dr. *H. Krauer*, Zürich, Werke aus dem Gebiet des römischen Rechts; von den Dres. *Pestalozzi* und *Gmür*, Zürich, verschiedene Schriften von Dr. Henggeler; von Dr. *P. Sulser*, Zürich, einen Teil des Nachlasses seines Vaters, Dr. K. Sulser; von Frau Dr. *Schmid*, Zürich, verschiedene Schriften aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten, Oberrichter Dr. N. Schmid; von Dr. *Oswald*, Direktor der Helvetia-Unfall, Zürich, verschiedene Schriften aus dem Gebiet des Versicherungsrechts. Ferner beschenkten Prof. Dr. *H. P. Friedrich*, Basel, Dr. iur. h. c. *W. Müller*, Zürich, die *Bezirksanwaltschaft* Zürich, die *Rechtswissenschaftliche Fakultät* der Universität Freiburg i. Ü., der *Schweizerische Gewerbeverband*, Bern, das *Institut für Rechtswissenschaft* in Basel, die Buchhandlung *Schulthess & Co.*, Zürich, der *Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins*,

Zürich, sowie die *Redaktion der Schweizerischen Juristenzeitung* das Rechtswissenschaftliche Seminar. Aus dem Kreis der Dozenten und Assistenten schließlich erhielt das Rechtswissenschaftliche Seminar ebenfalls eine Reihe von Vergabungen, so von den Herren Prof. Dr. *K. Oftinger*, Prof. Dr. *M. Guldener*, Prof. Dr. *A. Meier-Hayoz*, Prof. Dr. *H. Peter*, Prof. Dr. *C. Soliva*, Prof. Dr. *H. Herold*, Dr. *H. Giger* und Dr. *Th. Bühler*.

Für das Jahr 1969 erhielt die *Forschungsstelle für Rechtssprache, Rechtsarchäologie und rechtliche Volkskunde*, die dem Rechtswissenschaftlichen Seminar angeschlossen ist, von Dr. *E. Eichholzer*, Bern, aus seiner Autographensammlung einzelne Stücke an ihre Briefsammlung. Aus dem Nachlaß von Prof. Dr. *H. Pfenninger* konnten ebenfalls wichtige Briefschaften und zahlreiche Dokumente rechtsarchäologischen Inhalts übernommen werden.

Das *Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht* erhielt eine Anzahl Bücher und Zeitschriften von folgenden Spendern: *Schweizerisches Institut für Auslandforschung, Neue Zürcher Zeitung*, Prof. Dr. *D. Schindler* sowie aus dem Nachlaß von Prof. Dr. *M. Huber*.

Dem *Institut für Hirnforschung* stiftete die Dr. *Eric Slack-Gyr-Stiftung* ein Forschungsmikroskop; Dr. *K. Hartmann-von Monakow* schenkte dem Institut wiederum wertvolle Bücher und eine Doppelbüste von Ramon y Cajal und Constantin von Monakow.

Dem *Pathologischen Institut* wurden folgende Beiträge zur Verfügung gestellt: Von der *Kantonal-Zürcher Liga für Krebsbekämpfung* Fr. 40 000.–, von der *Aargauischen Liga für Krebsbekämpfung* Fr. 10 000.–, von der *Gertrud Ruegg-Stiftung* 20 000 Franken.

Die *Medizinische Universitätsklinik* erhielt Zuwendungen von der *Julius Müller-Stiftung* und der *Schweizerischen Nationalliga für Krebsbekämpfung und Krebsforschung* zur Unterstützung auf dem Gebiete der Onkologie; die Firma *Hoffmann-La Roche AG*, Basel, die *Fritz Hoffmann-La Roche-Stiftung* und das *National Institute of Health*, Bethesda USA, unterstützten die Forschung

auf dem Gebiete der Endokrinologie und des Kohlehydrat-Stoffwechsels; die *J. R. Geigy AG*, Basel, die kardiologische Forschung und die *BIPM* (Shell), im Haag, die Forschung auf dem Gebiet der Pulmologie; ferner erhielt sie Zuwendungen von der *Hermann Kurz-Stiftung* und dem *Mosheimlegat*. An die Universitätsbibliothek erfolgten Zuwendungen durch den *E. Schurter-Fonds*, die Dr. *B. Hauff-Stiftung* des Thieme-Verlages, Stuttgart, und von Dr. *G. Irniger*, Zürich.

Die *Chirurgische Universitätsklinik A* erhielt aus dem *Carba-Fonds* Fr. 25 000.– zur Anschaffung eines Flowmeters.

Die *Kinderklinik* erhielt Forschungsbeiträge von *Nestlé SA*, Vevey, für Gastroenterologie und longitudinale Wachstumsuntersuchungen, von *Hoffmann-La Roche & Co.*, Basel, für Hämatologie, Elektroencephalographie und Cytogenetik, von *J. R. Geigy AG*, Basel, für Stoffwechselstudien, von *Ciba AG*, Basel, für Endokrinologie, von *Dr. Wander AG*, Bern, für klinische Chemie und von der *Kantonal-Zürcher Liga für Krebsbekämpfung* für Onkologie.

Das *kantonale Säuglingsheim* erhielt von der Firma *Nestlé SA* für den Fonds de Recherches wiederum Fr. 2000.–.

Dem *Medizinhistorischen Institut* wurden von folgenden Schenkgebern Bücher, Zeitschriften, Briefe und Dokumente überreicht: von Prof. Dr. *K. Akert*, Zürich, Prof. Dr. *E. H. Ackerknecht*, Zürich, Mlle *J. Naegeli*, Genf, Dr. *W. Trachsler*, Zürich, Prof. Dr. *W. R. Hess*, Ascona, Herrn und Frau Dr. *K. Hartmann-von Monakow*, Zürich, und aus dem Nachlaß von Frau Prof. *O. Krause-Stodola* und Dr. *W. Krüger-Jöhr*, Zürich; ferner erhielt das Institut ärztliche Instrumente von Prof. Dr. *R. Brückner*, Basel, von Dr. *F. Röthlisberger*, Arosa, sowie aus dem Nachlaß von Frau Dr. *Wyssling*, Wädenswil.

Das *Veterinär-bakteriologische Institut* durfte von der Firma *Niedermann AG*, Zürich, wiederum Fr. 1000.– entgegennehmen. Die Firma *Th. Goldschmidt AG*, Essen, stiftete ein Abonnement auf eine Zeitschrift und die Firma *Ketol AG*, Zürich, großzügigerweise einen Betrag von Fr. 2000.–.

Das *Veterinär-Pathologische Institut* erhielt einen Beitrag der

Weltgesundheitsorganisation für die Untersuchungen über das Lungenkarzinom beim Haustier. Wie in den letzten Jahren wurden dem Institut für diese vergleichend-pathologischen Untersuchungen 1000 Dollar zur freien Verfügung gestellt.

Das *Klassisch-Philologische* Seminar erhielt wiederum eine größere Bücherspende von Prof. Dr. *H. Haffter*, Winterthur.

Dem *Ostasiatischen Seminar, Abt. Sinologie*, wurden in großzügiger Weise anonym Fr. 5000.– geschenkt und von der *Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft*, Zürich, Fr. 2000.–.

Die *Abteilung Nordische Philologie* des Deutschen Seminars erhielt vom *Det. Kgl. Utenriksdepartement*, Oslo, eine Sammlung norwegischer Literatur und vom *Schwedischen Institut*, Stockholm, laufende Büchergaben.

Das *Englische Seminar* erhielt im Berichtsjahr folgende Schenkungen: Von Prof. Dr. *H. Straumann*, Schwerzenbach, Prof. Dr. *E. Leisi*, Pfaffhausen, Frl. Dr. *Maria Schubiger*, Zürich, Frau Dr. *A. Manz-Kunz*, Bern, Ass.-Prof. Dr. *H. Petter*, Zürich, und vom *U.S. Information Service*, Bern, wertvolle Bücher. Dr. *M. Bertschinger*, Zürich, überließ dem Institut eine Sammlung «English Studies» und das *British Council*, Zürich, die Sammlung «Studies in English Literature». Von Dr. *G. Ebell*, Göttingen, erhielt das Seminar Mikrofilme.

Das *Historische Seminar* konnte von Frau *Wilhelm Krüger-Jöhr*, Zürich, verschiedene Bücher betreffend Kunstdenkmäler einzelner Länder sowie 250 Dias entgegennehmen.

Dem *Slavischen Seminar* wurden von dem in Zürich verstorbenen *Maciej Podgórny-Mitera* testamentarisch 300 polnische Bücher sowie ein großer Teil der polnischen Zeitschrift «Kultura» und 50 Schallplatten vermacht. Dr. *M. Wyderko*, Winterthur, schenkte dem Seminar 50 polnische Bücher.

Das *Historische Seminar* erhielt im Laufe des Jahres wiederum verschiedene wertvolle Bücher von vielen Gönnern.

Der *Bibliothek* des *Volkskundlichen Seminars* sind im Studienjahr größere Büchergeschenke zugegangen von Frau *L. Nyfeler*, Kippel VS, und Prof. Dr. *R. Hotzenköcherle*, Zürich.

Das *Musikwissenschaftliche Seminar* durfte von der *Anlagebank*

Zürich, Zürich, Fr. 3000.– als Beitrag zur Anschaffung der Analecta Hymnica Medii Aevi, 55 Bände, entgegennehmen; von *Ulrich Meier*, Zürich, verschiedene Bücher und Mikrofilme; von Frau Prof. Dr. *E. Gerson-Kiwi*, Jerusalem, mehrere Schallplatten und Bücher und vom *Atlantis Verlag*, Zürich, 45 Musikbücher.

Dem *Mathematischen Institut* wurden von Prof. Dr. *J. J. Burckhardt* eine größere Anzahl Bücher geschenkt und von Prof. Dr. *B. L. van der Waerden* einige Bücher und eine große Anzahl von Sonderdrucken wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten.

Das *Zoologische Museum* erhielt wiederum vom *Zoologischen Garten* eine Anzahl wertvoller Tiere, darunter einen Muntjac, einen kanadischen Biber, einen Sekretär, einen Kuskus und drei Beuteltiere, zusammen mit 54 anderen Wirbeltieren. Prof. Dr. *R. Burkhard*, Küsnacht, schenkte dem Museum 85 Vögel und Frl. Dr. *V. Gredig*, Halbinsel Au, einen Schimpansen; der *Zirkus Knie* stiftete einen amerikanischen Tapir und die *Comestibles und Konserven Import AG*, Zürich, einen Mondfisch.

IV.

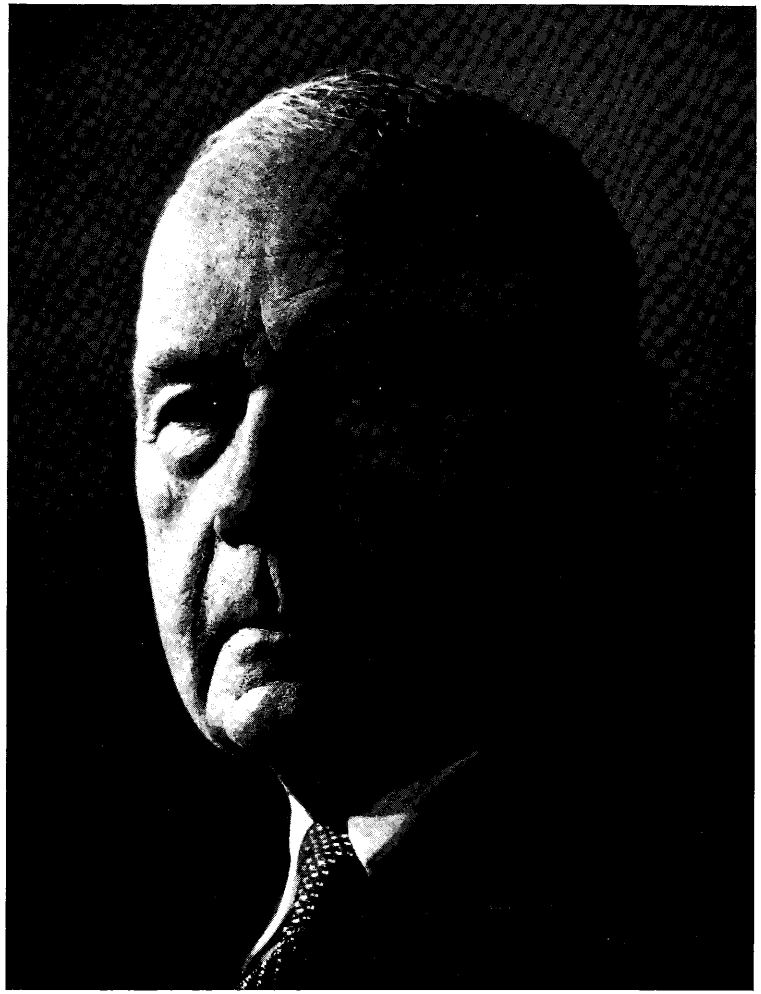
NEKROLOGE

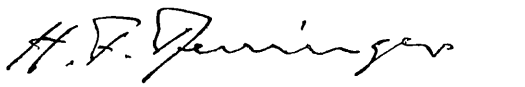
Professor Dr. Hans Felix Pfenninger

1. Mai 1886 bis 25. März 1969

Zur stattlichen Reihe markanter Gestalten, die unsere Zürcher Universität in der Zeit zwischen und nach den beiden Weltkriegen aufzuweisen hat, gehört Hans Felix Pfenninger, der uns am 25.März 1969 nach langem, tapfer ertragenem Leiden in seinem 83.Lebensjahr für immer verlassen hat. Als Nachfahre einer in der zürcherischen Landschaft beheimateten Familie und Sohn eines Handwerkers am 1.Mai 1886 in Zürich-Riesbach geboren, durchlief er die Schulen in Zürich bis zur Maturität 1905. Ohne schwankendes Zögern wählte er das Studium der Rechtswissenschaft, das ihn nach den ersten, in Zürich verbrachten Semestern auch nach Lausanne, Berlin und Paris führte. 1911 promovierte er in Zürich mit einer das lebhafte Interesse von Eugen Huber erweckenden Dissertation über «Übung und Ortsgebrauch im schweizerischen Zivilgesetzbuch», trat sodann in die zürcherische Gerichts- und Anwaltspraxis ein und wandte sich zunehmend Problemen der Kriminalwissenschaften und der Strafrechtspflege zu; zwischendurch festigte er in einer Art von Nachstudium sein Rüstzeug im berühmten Berliner Seminar des Strafrechtslehrers und Kriminalsoziologen Franz v.Liszt, dessen Ideenwelt er auf Dauer dankbar verbunden blieb. 1917 habilitierte er sich an der Universität Zürich für die Gebiete des Strafrechts und des Strafprozesses mit einer Schrift über «Das Materialprinzip des modernen Strafprozeßrechtes», wurde daneben 1919 außerordentlicher Staatsanwalt, 1920 ordentlicher Staatsanwalt und 1932 nach dem Tode G.F.v. Clerics zum außerordentlichen Professor mit Lehrauftrag insbesondere für die strafrechtlichen Hilfswissenschaften ernannt. Zehn Jahre später übernahm er das durch den Rücktritt von Ernst Hafter frei gewordene Ordinariat, das er bis Ende Sommersemester 1951 trefflich und mit großem Einsatz in Lehre und Forschung verwaltete. Der 65jährige Emeritus zog sich in der Folge allerdings nicht in einen still-beschaulichen Ruhestand zurück. In seinem zwischen Universitätsgebäude und Bodmerhaus gelegenen Tusculum, dem «Schneggli», beobachtete er nicht nur sorgsam-kritisch alles, was in der nahen Universität selbst vorging; von hier aus griff er unentwegt in zahllose Kontroversen ein, immer stärker über seine eigentlichen Fachgebiete hinausschreitend und mit lebhaftem Interesse für Rechts- und Staatspolitik, für Bewahrung und Ausgestaltung des Überkommenen, für Gerechtigkeit im Zusammenleben der Menschen und für Sauberkeit von Justiz und Verwaltung. Nachdem er 1925 in die Militärjustiz übergetreten war, amtierte er seit 1933 als Großrichter des Divisionsgerichts 5a (Zürich), später als Richter und schließlich noch lange über die Zeit seiner Entbindung von akademischen Aufgaben hinaus als Präsident des Militärkassationsgerichts, wobei er in schweren und gefahrvollen Jahren Strenge mit Milde sich paaren ließ. Zeitweise gehörte er auch dem Kassationsgericht des Kantons Zürich als Richter an.

Der damit in seiner äußeren Entwicklung umrissene Werdegang läßt immerhin nur Schlüsse zu auf alles andere, was Hans Felix Pfenninger zeit seines Lebens und buchstäblich bis in die letzten Tage seines Daseins bewegte. In





seinem noch stark dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts verpflichteten Denken ging es ihm um den Schutz des Staates gegen Angriffe von außen und innen, um zuchtvolle Freiheit, um die Würde des menschlichen Daseins und um Vorsorge für den Schwachen gegenüber Staat und Gesellschaft. In Strafrecht und Strafprozeß sah er notwendige, rechtsstaatlich begrenzte Abwehrmittel, die am richtigen Ort und mit dem richtigen Maß einzusetzen, Aufgabe von Rechtswissenschaft und Strafrechtspflege ist. So sehr ihm an sauberen juristischen Denkformen gelegen war, so wenig ließ er sich in dogmatisch streng abgekapselte Denkfiguren einspannen, genausowenig wie er außerhalb des juristischen Berufes einem Partei- oder sonstigen weltanschaulichen Dogmatismus huldigte. Manche haben ihn als unbequemen Zeitgenossen empfunden, weil er mit ungewöhnlichem Mut den Finger auf viele wunde Stellen legte. Man hat ihn einen theoretisierenden Praktiker genannt; man hätte ihn ebensogut als praktischen Theoretiker bezeichnen können. Seine besondere Fürsorge galt aus dieser lebensnahen Einstellung heraus dem Strafprozeß, dem auch der Hauptteil seiner schier zahllosen Publikationen gewidmet war. Im Strafprozeß sah er das von der Rechtsordnung geschaffene Instrumentarium, das, richtig gehandhabt, den notwendigen Ausgleich zwischen Rechtsgebot und Rechtsverletzung garantiert. Die Wahrung der Rechte des Angeklagten und des Verteidigers war ihm ebenso wichtig wie das Sicherheitsbedürfnis des Staates. Nicht zufällig lautet denn auch der Gesamttitel der ihm zum 70. Geburtstag (1956) gewidmeten Festschrift «Strafprozeß und Rechtsstaat», und anläßlich des 80. Geburtstages konnte er in einem breit angelegten Sammelwerk, dessen Erscheinen Verlag und Redaktion der von ihm fast durch ein halbes Jahrhundert hindurch mitbetreuten «Schweizerischen Juristenzeitung» unter Mithilfe von Fakultät und Kollegenschaft ermöglichten, die wichtigsten eigenen Arbeiten über «Probleme des schweizerischen Strafprozeßrechts» (1966) lehrbuchartig vereinigen. Weit über den Kreis der Juristen hinaus ist sein mannhaftes Eintreten für das Schwurgericht in dessen älterer klassischer Form bekannt geworden; im Schwurgericht sah er die bestmögliche Verwirklichung der Aufgaben, die der Strafrechtspflege gestellt sind, und als die Entwicklung andere Wege ging und zur Reform des Schwurgerichts im Kanton Zürich führte, wurde Pfenninger nicht müde, in zahlreichen Rückzugsgefechten doch soviel als immer möglich für «sein» Schwurgericht herauszuholen. Glaubte er im schwurgerichtlichen Verfahren die forensische Persönlichkeitserforschung am besten aufgehoben, so war für ihn, wenn Richter und Angeklagte den Gerichtssaal nach gefundenem Wahrspruch verließen, die Sache doch keineswegs beendet: jetzt galt es, für den Verurteilten im Strafvollzug das Bestmögliche zu tun. Als langjähriges Mitglied der Aufsichtskommission für den Strafvollzug im Kanton Zürich nahm er die Gelegenheit wahr, wo immer möglich aus dem Strafvollzug ein sinnvolles Instrument für Erziehung und Besserung des Delinquenten zu machen, ohne damit gerade auf diesem Feld häufigen Illusionen über die Erfolgschancen zu verfallen. Wenn ihm unverkennbar, auch in der Tätigkeit als akademischer Lehrer, ein Zug zu zürcherischer Nüchternheit eigen war und wenn er stets auf Sparsamkeit im öffentlichen Leben auch zu Zeiten der Hochkonjunktur achtete, so war er doch stets – auch im ganz persönlichen Bereich der Nächstenhilfe – bereit, dort beträchtliche Mittel einzusetzen, wo ihm dies im Sinne der Menschlichkeit und Menschenliebe angebracht erschien.

Der Jurist Pfenninger, Jurist aus tief verwurzeltem Gerechtigkeitssinn und aus echter Leidenschaft, war indessen nicht nur Jurist im landläufigen Sinne. Die Skala seiner menschlichen, politischen, wissenschaftlichen und literarischen Interessen war ungewöhnlich breit. In streitbaren Artikeln konnte er etwa für die Erhaltung der gefährdeten zürcherischen und schweizerischen Landschaft und des Bildes der Heimatstadt, für Schutz gegen Lärm und Verschmutzung

eintreten, schweizerische und ausländische Gedenkstätten und deren Bewahrung bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung rufen. Im «Schneggli», dem Seitenhäuschen des Bodmer- und zürcherischen Goethehauses, fühlte er sich sozusagen ganz als Nachbar des Olympiers, und er ließ keinen Goethe-Erinnerungstag vorbeigehen, ohne nicht auf der Vogelschen Terrasse eine kleine Goethefeier zu veranstalten. Daß man beim Ausbau der Universität und beim Neubau der Mensa so sorgsam auf das schmucke, zwischen alt und neu idyllisch vermittelnde kleine Bauwerk achthatte, ist gewiß nicht zuletzt das Verdienst dessen letzten Bewohners. Viele Gäste von nah und fern sind dort ein- und ausgegangen, jeder einzelne immer wieder aufs neue bereichert, häufig auch belustigt über den sarkastischen Humor des Gastgebers und über dessen Unentwegtheit, den menschlichen Schwächen, wohlverstanden auch den eigenen, zu Leibe zu rücken. Im «Schneggli» zu leben bedeutete ihm Glück, dort sterben zu dürfen war sein Wunsch; daß er erfüllt wurde, hat alle, die ihn kannten, in der Stunde des Abschieds versöhnlich gestimmt.

Was Hans Felix Pfenninger für eine unübersehbare Schar von Schülern, für seine zahlreichen Doktoranden als Lehrer und Erzieher bedeutete, ist mehr zu erahnen als zu ermessen. Er hat dafür gesorgt, daß dies über sein zeitliches Dasein hinauswirkt: seine bedeutende Fachbibliothek und seinen reichen wissenschaftlich-literarischen Nachlaß mit umfangreichen, ganz Europa umspannenden Korrespondenzen hat er dem Rechtswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich vermacht. Sein Andenken ist aber auch über diese großzügige Geste des eingefleischten Junggesellen hinaus gesichert. Denn wer immer einmal die Geschichte unserer Universität in den letzten Jahrzehnten bearbeiten sollte, wird vielenorts auf den Namen Pfenninger stoßen: auf den langjährigen Universitätsrichter, auf den Verfechter einer großzügigeren Versorgung der Pensionäre, auf einen häufigen Mahner und Warner; insgesamt auf einen kraftvollen und streitbaren Mann, der die Liebe zur über alles verehrten natürlichen Mutter auf die Alma Mater Turicensis übertrug. Anlaß genug zu Dank und Gedenken!

Karl S. Bader

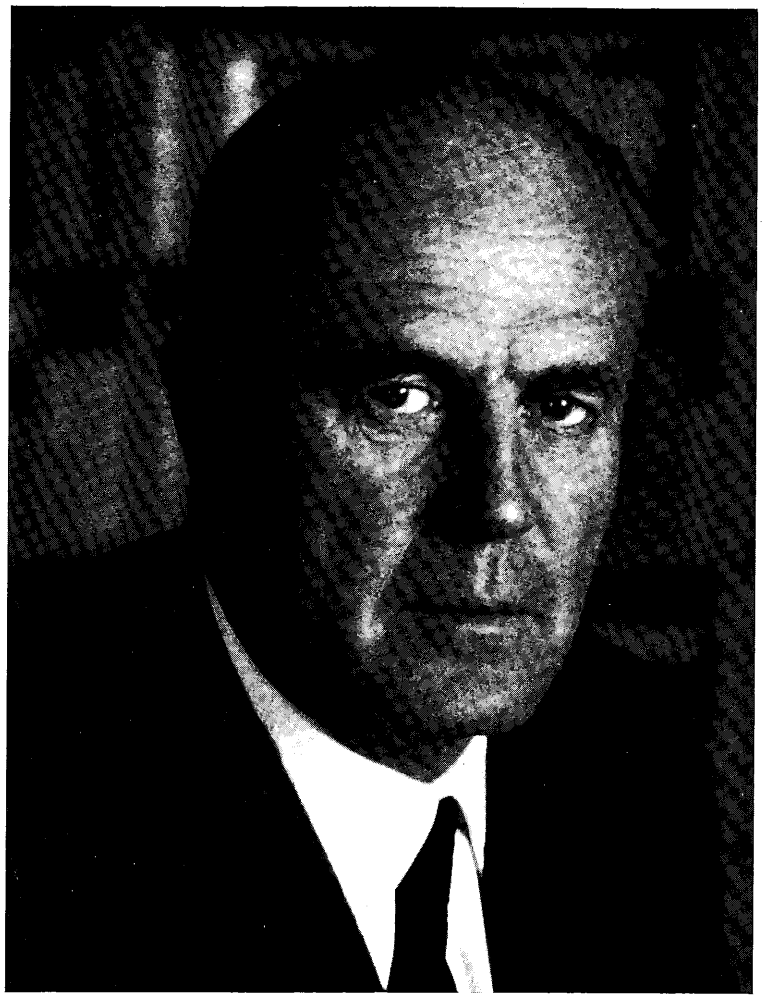
Professor Dr. Robert Hegglin

5. Mai 1907 bis 22. November 1969

Im Alter von erst 62 Jahren ist am 22. November 1969 Dr. med. Robert Hegglin, ordentlicher Professor für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Universitäts-Poliklinik Zürich, gestorben.

Als Arztsohn am 5.Mai 1907 in Menzingen im Kanton Zug geboren, wuchs er in einer festgefügten Tradition auf. Sie hat ihm Probleme aufgegeben, mit denen er sich zeitlebens auseinandersetzte; sie hat ihm aber auch den Weg zu Naturwissenschaft und Medizin aufgezeigt, denen er sich nach dem Besuch der Kantonsschule Zug zuwandte.

Seine medizinischen Studien betrieb Hegglin in Genf, Berlin, München und Paris und schloß sie 1932 mit dem Staatsexamen in Zürich ab. Nach einer Ausbildung am Pathologischen Institut des Kantonsspitals St.Gallen bei Prof. K. Helly kam er als Assistent an die Medizinische Universitätsklinik in Zürich, die damals unter der Leitung von Professor Otto Naegeli stand. Für diesen Mann empfand er stets größte Verehrung. Von ihm hat er die Freude an hämatologischen Problemen mitbekommen; von ihm wurde er aber insbesondere in differentialdiagnostischen Fragen angeregt. Bei Professor Wilhelm Löffler, dem



Nachfolger Otto Naegelis, für den er vor zwei Jahren zum achtzigsten Geburtstag eine Laudatio schrieb, wurde Hegglin 1938 Oberarzt und habilitierte sich 1944 für das Gebiet der inneren Medizin. Ungewiß über die Aussichten einer akademischen Laufbahn, eröffnete er 1945 in Zürich eine internistisch-kardiologische Privatpraxis.

Die ungewöhnliche Tatsache, daß er neun Jahre später aus der Praxis als Chefarzt an die Medizinische Klinik des Kantonsspitals St.Gallen gewählt wurde, hatte er in erster Linie seiner steten wissenschaftlichen Tätigkeit zu verdanken. In diese Zeit fällt auch die 1952 erstmals erschienene «Differentialdiagnose innerer Krankheiten». Sie ist mit ein Verdienst seiner Frau, Dr. med. M. Hegglin, die ihm in dieser Zeit in der Praxis viel Routinearbeit abgenommen hat.

Nach kurzer intensiver Tätigkeit in St.Gallen erfolgte bereits vier Jahre später im Jahre 1958 der Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für innere Medizin und die Direktion der Medizinischen Universitäts-Poliklinik in Zürich, wo ihn der frühzeitige Tod abberufen hat.

Hegglin hat ein intensives Leben als Arzt, Lehrer und Forscher geführt. Es war gekennzeichnet durch eine außergewöhnliche Schaffenskraft mit der Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen. Sein immenser Überblick über die Medizin war mit ein Grund für seine Bemühungen, die innere Medizin nicht in Subspezialitäten auseinanderfallen zu lassen. Trotzdem erkannte er frühzeitig auch die Bedeutung der Subspezialität, die er fördernd, aber integrierend zusammenhalten wollte. Diese Problematik beschäftigte ihn in den letzten Jahren in zunehmendem Maße. Seine Gedanken fanden verschiedenenorts Niederschlag, zum Beispiel in der Gedenkrede für seinen verehrten Lehrer Otto Naegeli im Jahre 1965, die er in die kennzeichnenden Abschnitte Tradition, Naegeli als Naturwissenschaftler, Hämatologie als Spezialfach der inneren Medizin und Einheit der inneren Medizin gliederte. Abschließend sagte er: «Die Differentialdiagnose Naegelis war auch ein Testament. Es mahnt uns, die Einheit der inneren Medizin zu bewahren.» Die gleiche Thematik behandelte er auch als Geleit für das vor wenigen Jahren aus dem Deutschen Archiv für klinische Medizin und der Zeitschrift für klinische Medizin hervorgegangene Archiv für klinische Medizin. Unter Berufung auf Laotse schrieb er: «Die Befunde verschiedener Organspezialisten können doch das Krankheitsbild, wie es sich einem Internisten darbietet, durch Addition nicht immer charakterisieren, weil die Summe der Teile nicht das Ganze ergibt.» Auch in der erwähnten Laudatio für Wilhelm Löffler und im Vorwort zur 11. Auflage der Differentialdiagnose klingen diese Gedanken an.

Hegglin war aus voller Überzeugung Arzt. Die Medizin faszinierte ihn jeden Tag von neuem. Sein «feu sacré» strahlte er bei den unvergeßlichen Visiten und Besprechungen auf seine Mitarbeiter aus. Seine intuitive Art war bei aller Berücksichtigung der Fakten immer wieder verblüffend. Die Tätigkeit am Krankenbett war für ihn der Stimulus zu immer neuer Mehrung an geordnetem Wissen und zur Suche nach neuen Erkenntnissen.

Hegglin hatte ein genuines Interesse an wissenschaftlichen Fragen, die er vor allem im Zusammenhang mit der täglichen Medizin sah. Unzählige Arbeiten zeugen von der Breite seines Interesses. Mit seinem Namen sind drei medizinische Zustände verbunden; die sogenannte energetisch-dynamische oder hypodyname Herzinsuffizienz, die polyphyle Reifungsstörung der Blutzellen und das Wassermann-positive Lungeninfiltrat, von dem wir heute wissen, daß es sich um eine Ornithose handelt.

Das Lebenswerk Hegglins ist aber zweifellos seine «Differentialdiagnose innerer Krankheiten», die 1952 erstmals erschienen ist und heute in elf deutschen Auflagen sowie zahlreichen fremdsprachigen Übersetzungen vorliegt. In meisterhafter Weise hat er es verstanden, die riesigen Fortschritte der Medizin immer

wieder von neuem in geordneter Weise darzustellen. Das Buch gehört heute zweifellos zu den Klassikern der Medizin, das sowohl von Studenten als auch von den Ärzten in der Klinik und in der Praxis täglich zu Rate gezogen wird.

Hegglin hat auch als Lehrer, der den Kontakt mit den Studenten suchte, neue Wege beschritten. Neben der Magistralvorlesung erkannte er früh die Bedeutung des Gruppenunterrichts am Krankenbett, den er an seiner Klinik seit Jahren mit Erfolg durchführte. An der Realisierung der jetzt gültigen Schweizerischen Studienordnung für angehende Ärzte war er maßgebend beteiligt. Durch die Vielfalt seiner Interessen und seine rasche Auffassungsgabe wurde er von allen Seiten in Anspruch genommen. Er war Mitglied zahlreicher Fakultätskommissionen, der Schweizerischen und Deutschen Gesellschaft für innere Medizin, der Schweizerischen Arzneimittelkommission, Redaktor der «Cardiologia» und gehörte den Redaktionskommissionen verschiedener schweizerischer und deutscher Zeitschriften an.

Dankbar denken heute seine Schüler an diese außergewöhnliche Persönlichkeit zurück. Er hat ihnen an seiner Klinik alle Möglichkeiten zur Entfaltung offengehalten. Davon zeugen auch unzählige Arbeiten aus allen Gebieten der inneren Medizin. Ich selbst bin mit dem Verstorbenen, mit Ausnahme der letzten sechs Monate, während fünfzehn Jahren den ganzen Weg seiner klinischen Tätigkeit gegangen und habe Höhen und Tiefen miterlebt. Die Vorahnung eines in der Familie vorgezeichneten frühen Todes und das Auftreten von Krankheitserscheinungen haben die letzten Jahre überschattet. Trotzdem ist der Tod für Alle überraschend an ihn herangetreten. Kurz vor seinem Tode hat er mir einen Nachruf auf Prof. L. Heilmeyer, den früheren Ordinarius für innere Medizin in Freiburg im Breisgau, geschickt. Die darin enthaltenen Schlußworte haben für ihn selbst auch Gültigkeit: «Wir werden seine vitale, lebendige Art in Zukunft sehr vermissen. Er wird auch an den Kongressen als eine der überragenden Gestalten der heutigen Ärzte fehlen.» Für uns, die wir zurückbleiben, möchte ich den Konfuziusschen Geleitspruch der 11. Auflage der Differentialdiagnose als Motto unserer künftigen Tätigkeit übernehmen: «Besser ist's, ein kleines Licht anzuzünden, als über die Finsternis zu schimpfen.»

Walter Siegenthaler, Bonn

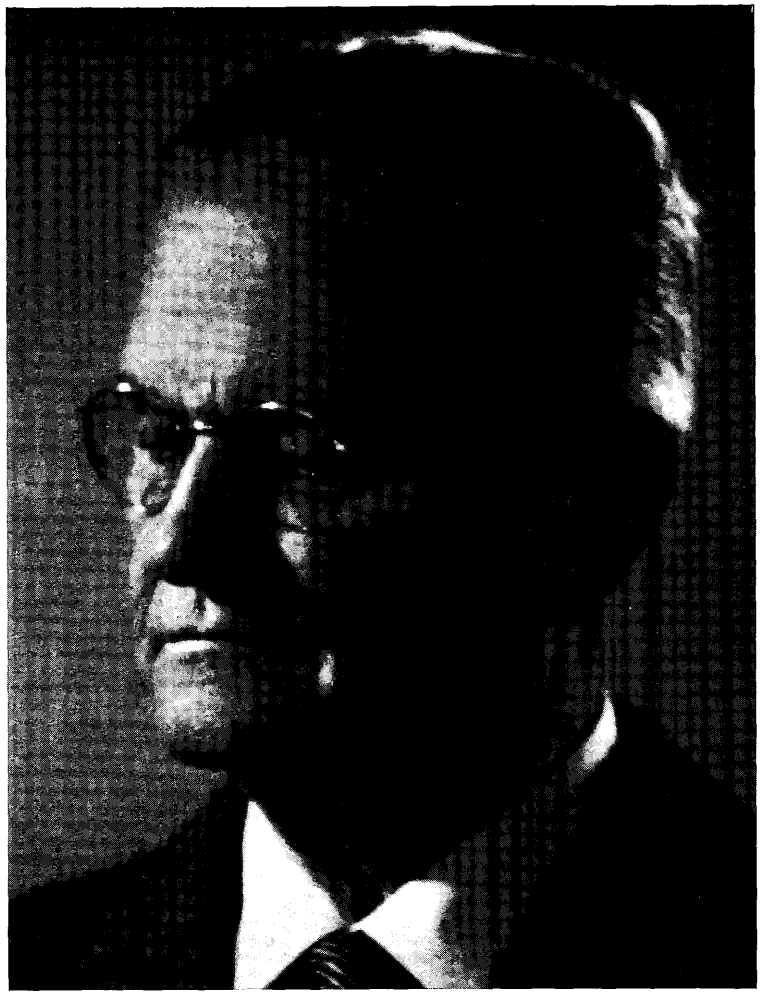
Professor Dr. Hans Steiner

27. Juni 1889 bis 1. Mai 1969

Am 1. Mai 1969 starb in Lugano Professor Dr. Hans Steiner kurz vor Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres.

Hans Steiner kam am 27. Juni 1889 in Barcelona zur Welt als Sohn des Schweizer Kaufmanns Albert Steiner und einer spanischen Mutter. 1903 siedelte die Familie nach Zürich über, wo Hans Steiner die Kantonsschule besuchte. Nach dem Abschluß der Mittelschule begann er vorerst ein Ingenieurstudium an der ETH, wechselte dann aber zwei Jahre später an die Universität über, wo er Biologie studierte und 1917 mit Hauptfach Zoologie promovierte. Großen Einfluß auf den Studenten hatten die Professoren Arnold Lang und Karl Hescheler.

Die wichtigsten Etappen in Steiners beruflicher Laufbahn sind folgende: Als Assistent am Zoologischen Institut der Universität beginnt Steiner 1925 für die Idee eines Zoologischen Gartens zu werben. Er gründet die Tiergartengesellschaft und kann bereits vier Jahre später den Zoologischen Garten auf dem



H. Steiner

Zürichberg eröffnen, dessen erster Direktor er wird. Große Sach- und Formenkenntnis und eine starke emotionelle Bindung zum lebenden Tier prädestinieren ihn zu dieser Aufgabe. Dank Steiners Initiative zeichnet sich der Tierbestand des Zoologischen Gartens von Anfang an durch großen Artenreichtum und bedeutende Zuchterfolge aus.

Trotz diesen Erfolgen entschließt sich Hans Steiner 1932, sich ganz der wissenschaftlichen Laufbahn zuzuwenden. Er tauscht seinen Direktorenposten gegen eine bescheidene Stellung als Assistent und Privatdozent an der Universität ein. 1939 erhält er eine außerordentliche Professur und lehrt bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1959 auf den Gebieten der Systematischen Zoologie, der Vergleichenden Anatomie und der Tiergeographie. In den Jahren 1946 und 1947 steht Hans Steiner der Philosophischen Fakultät II als Dekan vor, ein Amt, das er mit Begeisterung und Hingabe versieht.

Eine besondere Ehre erweist die Universität Hans Steiner, indem sie ihm das Amt eines ständigen Vertreters in der Schweizerischen Rektorenkonferenz überträgt. Diese Aufgabe brachte Hans Steiner viel Freude und Anregung.

Für die Naturforschende Gesellschaft in Zürich wirkte Hans Steiner während zwanzig Jahren als ehrenamtlicher Redaktor der Vierteljahrsschrift und leistete in diesem Amt einen unvorstellbaren Arbeitseinsatz, dank dem die Zeitschrift, die er übrigens weitgehend reorganisierte, stets gut ausgestattet wurde und pünktlich erscheinen konnte. Die Naturforschende Gesellschaft ernannte Hans Steiner an seinem siebzigsten Geburtstag zu ihrem Ehrenmitglied und überreichte dem hochgeschätzten Jubilar eine umfangreiche Festschrift, in der er von zahlreichen Freunden und Kollegen im In- und Ausland durch wertvolle wissenschaftliche Beiträge geehrt wurde.

Wenn wir das umfangreiche und vielfältige wissenschaftliche Lebenswerk unseres Verstorbenen überblicken, so entdecken wir bald, daß zwischen den mannigfachen Themen ein innerer Zusammenhang besteht. Jede seiner Arbeiten untersteht einer gemeinsamen Zielsetzung, das großartigste Naturphänomen, die Evolution der Organismen, zu entschleiern und zu verstehen lernen. Steiner war ein Darwinist klassischer Prägung. Wissenschaftsgeschichtlich führt eine direkte Linie von Darwin über Ernst Haeckel zu dessen Freund, dem berühmten Zürcher Zoologen Arnold Lang, und von diesem zu seinem Schüler Hans Steiner.

Es begann mit dem selbstgewählten Dissertationsthema über die Anordnungsverhältnisse der Flügeldeckfedern der Vögel. Der Titel dieser Arbeit läßt uns an eine jener zahlreichen formal morphologischen Arbeiten denken, wie sie in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende entstanden und sich im rein deskriptiven Erfassen tierischer Strukturen erschöpften.

Nicht so die Dissertation von Hans Steiner. Seine umfangreichen, minuziösen Untersuchungen an den Vogelfedern waren nicht Selbstzweck, sondern sie führten Steiner zur Erkenntnis wesentlicher stammesgeschichtlicher Zusammenhänge, zu einer genialen Ableitung der Vogelfeder von der Reptilschuppe und zu einer originellen Rekonstruktion jener hypothetischen Vogelvorstufe, die zwischen den Reptilien und dem Urvogel Archaeopteryx vermittelt, dem Proavis. Die Arbeits- und Denkweise, wie sie in dieser Arbeit zum Ausdruck kommen, sind für das ganze spätere Lebenswerk Steiners typisch. Einer Phase induktiven Bearbeitens und Verarbeitens eines mit großem Einsatz zusammengetragenen Beobachtungsmaterials folgt die logisch abgeleitete Theorie.

Dem heutigen, oft nur mathematischer Argumentation zugänglichen Biologen erscheinen derartige verbale Ableitungen bisweilen etwas unheimlich; für den mit den Gesetzen der Dialektik Vertrauten hingegen sind sie ein reiner Genuß. Steiner verfügte über die Kardinaltugenden jedes großen Forschers: Gewissenhaftigkeit, geniale Intuition und ein logisches Denk- und Abstraktionsvermögen, das er bei Spinoza, Descartes, Leibniz, Kant und Schopenhauer

geschult hatte. Es ist bezeichnend für alle diese frühen Steinerschen Argumentationen, daß sie in späteren Jahrzehnten von verschiedenster Seite durch neue Befunde bestätigt werden konnten.

Nach Abschluß seiner Dissertation im Jahre 1917 widmete sich der junge Wissenschaftler vergleichend-anatomischen und embryologischen Studien an verschiedenen Wirbeltieren mit dem Ziel, die stammesgeschichtliche Entwicklung der Tetrapodenextremität zu klären. Viele seiner damaligen Befunde sind heute in Lehr- und Handbüchern verankerte feste Lehrmeinung. In den dreißiger Jahren, der Zeit also, als die experimentelle Zoologie einen großen Aufschwung erlebte, wandte sich Steiner vermehrt genetischen Problemen zu. In seiner umfangreichen Habilitationsschrift analysierte er das Erbgeschehen, das zur Ausbildung der verschiedenen Farben und Strukturen des Papageiengefieders führt. Diese Arbeit stellt auch heute noch *das* Standardwerk über die Vererbung von Farbmutationen bei Vögeln dar. Gleichzeitig liefen die Arbeiten zur Gliedmaßentheorie an verschiedenen Wirbeltiergruppen weiter.

In den Nachkriegsjahren werden die Prachtfinken zu den bevorzugten Untersuchungstieren. Das Endziel dieser Studien bestand darin, die Evolution, die artliche Aufsplitterung und die Ausbreitungsgeschichte dieser mehr als 300 Formen umfassenden Vogelgruppe abzuklären. Im Sinne einer omnispektiven Systematik untersuchte Hans Steiner die Vögel unter allen denkbaren Gesichtspunkten. Er beschränkte sich nicht nur auf den anatomischen und embryologischen Vergleich, sondern er registrierte mit ebensoviel Geschick die brutbiologischen Daten und das Verhalten. Zu diesem Zweck wurden die meisten Formen in Gefangenschaft gezüchtet und beobachtet.

Konrad Lorenz sagte einmal, es gäbe zwei Typen von Zoologen, den Jäger und den Hirten. Hans Steiner war von der Art der Hirten. Seine außergewöhnlichen Zuchterfolge bei Amphibien und Vögeln gründeten auf einer starken emotionellen Bindung zum lebenden Tier und einer außergewöhnlichen Beobachtungsgabe. Als Tierhalter und -züchter war Hans Steiner unerreicht, vor allem mit seinen Bastardierungsversuchen. Es gelang ihm im Laufe von 30 Jahren, in einer bescheidenen Glasvoliere rund 1500 Art- und Gattungsbastarde von Prachtfinken zu züchten, eine Zahl, die bei keiner anderen Tiergruppe auch nur annähernd erreicht wurde. Wir können heute sagen, daß dank der unermüdlichen Arbeit unseres Verstorbenen diese kleinen bunten Vögel, ähnlich den Darwinfinken, zu einer zoologischen Modellgruppe geworden sind, anhand welcher viele Gesetzmäßigkeiten der Artbildung Evolution und der territorialen Ausbreitung studiert werden konnten und können.

Hans Steiner hinterläßt rund 80 zum Teil große wissenschaftliche Publikationen. Unter seiner Leitung entstanden ferner eine größere Anzahl Dissertationen und Diplomarbeiten. Sein Werk hat einen reichen Niederschlag in der wissenschaftlichen Lehr- und Handbuchliteratur gefunden. Das hohe wissenschaftliche Ansehen, das sich Hans Steiner erwarb, äußert sich in der Tatsache, daß er korrespondierendes Mitglied wichtiger wissenschaftlicher Gesellschaften, etwa der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, wurde. Er war auch mit den bedeutendsten Wirbeltierforschern seiner Generation in Freundschaft verbunden, so mit Erwin Stresemann, Bernhard Rensch, Robert Mertens und Ernst Mayr.

In seinen Vorlesungen war Hans Steiner zwar kein hinreißender Redner; er wußte aber durch sein enorm vielseitiges Wissen und durch die gepflegte Art seines Vortrags zu beeindrucken. Großes Verständnis für menschliche Schwächen bewies Professor Steiner als Examinator, wo er stets Gnade vor Recht walten ließ.

Charakterliche Vornehmheit, Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und ein gütiger Humor waren unserem verstorbenen Freund zu eigen. Als Wissenschaftler war er in keine günstige Zeitkonstellation hinein geboren worden. Zwei Welt-

kriege mit viel Militärdienst, soziale Krisenzeiten und persönliche Schicksalsschläge kennzeichneten die ersten sieben Jahrzehnte dieses Lebens. So verunmöglichte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Teilnahme an einer bedeutenden Expedition nach Sibirien. In den dreißiger und vierziger Jahren standen einem Forscher sowohl für die Forschung als auch für den Lebensunterhalt nur sehr knappe Mittel zur Verfügung, und für einen Wissenschaftler ohne großes Privatvermögen war das Leben ungemein hart. Es fehlte Hans Steiner auch nicht an Enttäuschungen im zwischenmenschlichen Bereich. Daß Hans Steiner bei all dem nie die geringsten Anzeichen von Verbitterung zeigte, zeugt von seiner wahren menschlichen Größe. Er gehörte zu jenen Menschen, die jeder Situation eine positive Seite abzugewinnen vermögen, und er war ein Meister in der Kunst des Möglichen. Er war im Grunde genommen eine fröhliche Natur und wußte sich an den kleinen Dingen des Alltags kindlich zu freuen, etwa an gepflegtem Essen und Trinken, ohne je ein Schlemmer zu sein. Im Kreise seiner Familie erreichte er stets vollkommene Entspannung. Bis zu seiner letzten Lebensstunde nahm er intensiv am Weltgeschehen Anteil. Mit großem Interesse verfolgte er auch die gegenwärtige Entwicklung an unseren Hochschulen und verblüffte immer wieder mit seiner Aufgeschlossenheit, ja oft sogar progressiven Stellungnahme.

V. Ziswiler

Privatdozent Professor Dr. Paul Gygax

7. Juli 1874 bis 9. Mai 1969

Wissenschaft und Politik haben im Mittelpunkt des langen Lebens von Paul Gygax gestanden, der zu den «Veteranen» der schweizerischen Nationalökonomie gehört. Er wurde am 7. Juli 1874 als Sohn des Bankdirektors Paul Gygax in St. Gallen geboren und besuchte dort die Kantonsschule sowie daraufhin das Collège latin in Neuchâtel. Nach kurzer Bankpraxis faßte er den Entschluß, sich dem Journalismus und dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften zuzuwenden.

Als Paul Gygax nach Zürich kam, waren an der Universität die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erst im Aufbau begriffen. So verwundert es nicht, daß die Entwicklung des jungen Studenten nachhaltig durch den geistvollen Vertreter des «demokratischen Staatsrechts», Gustav Vogt, beeinflußt wurde, der auch Kollegs über Volkswirtschaftslehre und Soziologie abhielt. Aber als seinen eigentlichen Lehrer der Nationalökonomie hat doch Paul Gygax stets mit Stolz Heinrich Herkner bezeichnet, dessen Vorlesungen und Übungen damals noch alle Teilgebiete dieser Fachdisziplin umfaßten. Der «Kathedersozialist» Herkner führte in Zürich die eigenartige Tradition des staatswissenschaftlichen Unterrichts weiter, die sich bis tief ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Hier hatten schon der Jurist Friedrich Ludwig Keller und dann Bruno Hildebrand, einer der Begründer der «Historischen Schule» der Nationalökonomie, mit Erfolg zum Aufkommen der besonderen Richtung des liberalen Denkens beigetragen, der auch Paul Gygax immer treu geblieben ist. Es kennzeichnet jedoch den beweglichen Geist des werdenden freisinnigen Politikers, daß ihn von Anfang an die Ideen und das Wirken von Caspar Decurtins, dem hervorragenden Repräsentanten der katholisch-sozialen Bewegung der Schweiz, stark beschäftigt haben.

Im Jahre 1901 ist Paul Gygax zum Doktor promoviert worden auf Grund der Dissertation «Kritische Betrachtungen über das schweizerische Notenbank-

wesen». Es folgten zunächst weitere wissenschaftliche Publikationen auf dem Gebiet der Geld- und Kreditpolitik. Er verfaßte die Gedenkschrift «Die Bank in St. Gallen 1837–1907, Geschichte einer schweizerischen Notenbank» (St. Gallen 1907). Daneben erschienen in nationalökonomischen Zeitschriften verschiedene Aufsätze, von denen erwähnt seien: «Zwölf Jahre einheitlicher Diskontsatz» (Zeitschrift für Schweizerische Statistik, 1905), «Die neueste Entwicklung des schweizerischen Notenbankwesens und das Problem der schweizerischen Zentralbank» (Bankarchiv, 1905), «Die Verwirklichung der schweizerischen Zentralbank-Idee 1880–1905» (Conrads Jahrbücher, 1905) und «Augsburg, das einstige Geldreservoir des Platzes St. Gallen 1835–1850, eine finanzgeschichtliche Studie» (Schmollers Jahrbuch, 1908). Zur gleichen Zeit trat Paul Gygax in die Handelsredaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» ein, wo er vorerst gemeinsam mit Albert Meyer, dem späteren Bundesrat, und dann allein ohne viel Hilfskräfte eine umfangreiche journalistische Tätigkeit entfaltete. Sein spezielles Interesse galt den Währungs- und Bankproblemen sowie der Gestaltung der volkswirtschaftlichen Berichterstattung und der Publizität im Aktienwesen. Außerdem eröffnete sich ihm bald noch ein anderer Weg, nationalökonomische Kenntnisse in der Öffentlichkeit zu verbreiten: Er wurde Mitglied des Vorstands der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Zürich, die nach mancherlei Reorganisationen heute den Namen «Zürcher Volkswirtschaftliche Gesellschaft» trägt. Vor allem aber hat sich Paul Gygax um den Aufbau und die Leitung der Zentralstelle für soziale Literatur, des jetzigen Schweizerischen Sozialarchivs, große Verdienste erworben.

Mit der Habilitation für Schweizerische Wirtschafts- und Sozialpolitik im Jahre 1916 begann die akademische Laufbahn von Paul Gygax, die ihm die Möglichkeit gab, ein reiches, mit praktischer Erfahrung verbundenes Wissen den Studierenden darzubieten. Immer wieder brachte er dabei die Meinung zum Ausdruck, daß alle ökonomische Politik in hohem Maße durch den Geist der handelnden Persönlichkeiten bestimmt wird. Die vielgestaltigen bewegenden Kräfte des Wirtschaftslebens bildeten auch mehrmals den Gegenstand seiner literarischen Arbeiten: «Die Fortbildung der wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen in der Schweiz» (Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, 1928), «Wandlungen in den wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen» (in: Staat und Parteien, Zürich 1938) und der Artikel «Liberalismus» im Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft (Bern, 1. Auflage, 1939, 2. Auflage 1955). Am 29. August 1940 wurde Paul Gygax vom Regierungsrat des Kantons Zürich zum Titularprofessor ernannt. Er hat das Lehramt an der Universität bis zum Rücktritt im Jahre 1950 mit ganz besonderer Vorliebe ausgeübt.

Seit Ende des Ersten Weltkrieges wandte sich Paul Gygax mehr und mehr der Politik zu. Die aktive Teilnahme am Kampf um den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund ließ ihn frühzeitig die Schwierigkeiten der zwischenstaatlichen Kooperation erkennen. Daher war es seine feste Überzeugung, daß auch die neugeschaffene Internationale Arbeitsorganisation durch das sachkundige Wirken privater Institutionen der einzelnen Länder gefördert werden mußte. In den Dienst dieser Aufgabe stellte er sich jahrelang als Präsident der volkswirtschaftlichen Kommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und der Sektion Zürich der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik. Darüber hinaus gehörte Paul Gygax verschiedenen parlamentarischen Gremien an, wo man sein Urteil namentlich in finanzpolitischen Fragen sehr zu schätzen wußte. Er war in den Jahren 1922 bis 1938 Mitglied des Großen Stadtrates, des späteren Gemeinderats, den er 1933 präsidierte, und ferner von 1932 bis 1943 Mitglied des Kantonsrats. Hierzu kam die verantwortungsvolle Tätigkeit im kantonalen Einigungsamt sowie in der eidgenössischen Kriegswirtschaft des Zweiten Weltkriegs.

Trotz der vielfältigen Pflichten fand Paul Gygax weiterhin Zeit für die wissenschaftliche Forschung. Die Ergebnisse seiner Arbeit wurden teilweise als Beiträge zu Sammelwerken publiziert, die der Ehrung von Fakultätskollegen dienten: «Die finanzielle Kriegsbereitschaft der Schweiz» (Festgabe für Fritz Fleiner, 1937), «Budget und Staatsrechnung im Kanton Zürich» (Festgabe für Otto Juzi, 1946) und «Schweizerische Kreditprobleme 1930–1948» (Festgabe für Eugen Grossmann, 1949). Dagegen gelang es ihm nicht mehr, die großangelegte Geschichte der wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen in der Schweiz zu veröffentlichen. Heute widmet sich die jüngste Generation der Nationalökonomen unter verschiedenen Aspekten der Ausgestaltung der neuen Lehre von der Allgemeinen Wirtschaftspolitik. Paul Gygax hat dieser Sonderdisziplin schon längst auf eigene Art den Weg in die Zukunft bereitet. Er ist kurz vor Vollendung des 95. Lebensjahres am 9. Mai 1969 gestorben.

Richard Büchner